

Ein Angebot von

ijAB

INNOVATIV & INTERNATIONAL

READER INNOVATIONSFONDS-PROJEKTE
INTERNATIONALE JUGENDARBEIT 2014-2016



ANERKENNUNG DER INTERNATIONALEN JUGENDARBEIT
ALS NICHT-FORMALES BILDUNGSANGEBOT

IMPRESSUM

Herausgeber:



Godesberger Allee 142-148
53175 Bonn
Tel. +49 (0)228 9506 0
E-Mail: info@ijab.de
Internet: www.ijab.de

Verantwortlich:

Marie-Luise Dreber

Redaktion:

Verena Münsberg
Christoph Bruners

Gestaltung:

blickpunkt x, Köln

Druck:

Druckhaus Süd, Köln

Dezember 2016

Hinweis:

Die hier veröffentlichten Beiträge geben die Meinung der Autorinnen und Autoren wieder, die nicht der Meinung der Redaktion bzw. des Herausgebers entsprechen muss.

Fotos:

Titel: shutterstock_199140692_iordani; S. 2: IBB, S. 3: Jugendbegegnungsstätte am Tower des KJR München-Land, ZS Technicno-Ekonicznych; S. 4: BMFSFJ; S. 6: IJAB; S. 13 (im Uhrzeigersinn): Haus am Maiberg, Dom Pojednania i Spotkań im. św. M. Kolbego; IBB; Kommunales Jobcenter Hamm; Centre français de Berlin; IBB; Bildungswerk der Hessischen Wirtschaft e.V.; Jugendbegegnungsstätte am Tower des KJR München-Land, ZS Technicno-Ekonicznych; Grolf Mosemann; Centre français de Berlin; ETC e.V.; Mitte oben: ETC e.V.; Mitte unten: Iris Wibbeler; S. 14-17: Centre français de Berlin; S. 17 unten: Samantha Dietmar; S. 18: Haus am Maiberg, Dom Pojednania i Spotkań im. św. M. Kolbego; S. 19: Jugendakademie Walberberg, Instytut Regionalny; S. 20 Haus am Maiberg, Dom Pojednania i Spotkań im. św. M. Kolbego S. 21: Jugendbegegnungsstätte am Tower des KJR München-Land, ZS Technicno-Ekonicznych; S. 21 unten: DPJW, Michael Panckow; S. 22-25: Kommunales Jobcenter Hamm S. 26-29: IBB; S. 30: Iris Wibbeler; S. 31: Christian Müller; S. 32 oben: Iris Wibbeler; S. 33 unten: Christian Müller; S. 33 oben und unten links: Christian Müller; S. 33 unten rechts: Jana Ehret; S. 34: Lucien Liebegott; S. 36 oben: Babette Pohle; S. 36 unten: Jessica Reinsch; S. 37: IJAB; S. 38: Gerolf Mosemann; S. 40 oben links: Gerolf Mosemann; S. 41 oben: Kristine Istomina; S. 41 Mitte: Gerolf Mosemann; S. 41 unten: Johannes Bergunder; S. 42-45: ETC e.V.; S. 46: Fotolia@FutureDigitalDesign #963984; S. 48 und 49: Schweriner Bildungswerkstatt ; S. 50-53: Palais e.V.; S. 54-57: Bildungswerk der Hessischen Wirtschaft e. V.; S. 58-61: Bundesarbeitskreis Arbeit und Leben e.V.; S. 62-65: mediale pfade.de; S. 67 und S. 68: Christoph Bruners, IJAB e.V.; S. 69 und S. 70: Lisa Brüßler, IJAB e.V.



INHALT



Grußwort

Internationale Jugendarbeit und die Profilierung nicht formalen Lernens ein Stück voran bringen Albert Klein-Reinhardt	4
Innovative Ansätze zur Anerkennung Internationaler Jugendarbeit als nicht-formales Bildungsangebot Daniel Poli	6

Dokumentation der Innovationsfondsprojekte

2014-2016	13
-----------------	----

Werbung für Weltoffenheit

Projekt „Europa! Nutze deine Chance“ Centre Français de Berlin gGmbH.	14
---	----

Gemeinsam Stärker

Deutsch-Polnisches Jugendwerk	18
-------------------------------------	----

Theater im Koffer – Ausbildungsplatz in der Tasche?

Kommunales Jobcenter Hamm (AöR).....	22
--------------------------------------	----

Workcamp hoch drei

Internationales Bildungs- und Begegnungswerk e.V. ...	26
---	----

Das lohnt sich: Internationale Jugendarbeit im Plan

IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V.....	30
---	----

Partizipation par excellence

Amt für Jugend, Familie und Bildung der Stadt Leipzig	34
---	----

Lernst du noch oder badged du schon?

Landesvereinigung kulturelle Kinder- und Jugendbildung Sachsen-Anhalt e.V.	38
---	----

Miteinander austauschen, voneinander lernen

Euro-Trainings-Centre e.V.	42
---------------------------------	----

Die Jugendaktie – eine schlaue Investition

Schweriner Bildungswerkstatt e.V.....	46
---------------------------------------	----

Perspektiven für die „Abgehängten“

Kinder-, Jugend- und Familienhilfe Palais e.V.	50
---	----

Austausch für alle: Zwischen Welten Lernen

Bildungswerk der Hessischen Wirtschaft e.V.....	54
---	----

Lernleistungen (er)fassbar machen

Bundesarbeitskreis „Arbeit und Leben“	58
---	----

innovativ international –

Für mehr Sichtbarkeit der Projekte bei Jugendlichen	62
---	----

Dokumentation der Abschlusstagung

Anerkennung stärken – Jugendliche aktiv einbinden	66
---	----

Übersicht über die aus dem Innovationsfonds geförderten Projekte 2014-2016 im Bereich der Internationalen Jugendarbeit

71

GRÜßWORT

INTERNATIONALE JUGENDARBEIT UND DIE PROFILIERUNG NICHT FORMALEN LERNENS EIN STÜCK VORAN BRINGEN

Grüßwort von Albert Klein-Reinhardt, Referent für europäische und internationale Jugendpolitik im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, anlässlich der Abschlussveranstaltung Innovativ International am 30. November 2016 in Frankfurt.



Albert Klein-Reinhardt

Sehr geehrter Herr Fasbender,
sehr geehrte Damen und Herren,

zunächst ein herzlicher Dank an den Hausherrn.

Bildungswerk der hessischen Wirtschaft war ja selbst Träger eines der zwölf aus dem Innovationsfonds im Kinder- und Jugendplan des Bundes geförderten Projekte zur internationalen Jugendarbeit. Wir nutzen daher gerne die Möglichkeit, uns hier im Haus der Wirtschaft mit allen Projekten zur Abschluss- und Auswertungstagung zu treffen.

Jugend ist eine entscheidende Lebensphase, in der junge Menschen wichtige Schritte in Richtung Selbstständigkeit gehen.

Sie suchen nach einem Platz in der Gesellschaft und sehen sich zugleich mit einer Vielfalt an Lern- und Bildungserwartungen konfrontiert.

Jugendliche machen in dieser Altersphase wichtige Erfahrungen, erproben unterschiedliche Lebensentwürfe und stellen Weichen für ihre Zukunft.

Aber: Jugend ist nicht nur eine individuelle Lebenslage, sondern sie trägt auch maßgeblich zur gesellschaftlichen Entwicklung bei.

Zur Förderung neuer Ansätze in der Jugendarbeit für die Sichtbarmachung und Entwicklung des Potentials junger Menschen hat der EU Jugendministerrat vor diesem Hintergrund gerade auf seiner Sitzung am 21. November 2016 in seinen Schlussfolgerungen unterstrichen (Zitat) „Die Förderung von Innovation in der Jugendarbeit sollte als Teil der Reaktion auf einen steten Wandel betrachtet werden, mit dem Ziel, das Interesse aller jungen Menschen zu wecken – auch jener, die momentan noch nicht an Angeboten der Jugendarbeit teilnehmen. Innovationen sollten Teil der ständigen Qualitätsentwicklung der Jugendarbeit sein und auf die Bedürfnisse, Interessen und Erfahrungen junger Menschen, wie sie von ihnen selbst wahrgenommen werden eingehen.“

Im Rahmen des Kinder- und Jugendplanes des Bundes als dem bundespolitischen Förderinstrument in der Kinder- und Jugendhilfe sollen bereits seit 2012 mit einem Innovationsfonds neue, jugendpolitische Herangehensweisen mit Hilfe von konkreten Projektförderungen weiter in die Fläche getragen und verstetigt werden.

Besser als der EU Jugendministerrat in der vergangenen Woche hätten wir also das Anforderungsprofil an diesen Innovationsfonds nicht formulieren können.

Für die Gestaltung unserer Jugendpolitik im Rahmen der Jugendstrategie „Handeln für eine jugendgerechte Gesellschaft“ haben wir im Innovationsfonds 2014 bis 2016 das Thema Anerkennung der internationalen Jugendarbeit als non-formales Bildungsangebot aufgegriffen.

Internationale Jugendarbeit ist als nicht formales Bildungsangebot in besonderer Weise geeignet, Kompetenzen bei jungen Menschen zu stärken. Sie bietet in unterschiedlichen Formaten Möglichkeiten für die persönliche Entwicklung. Sie vermittelt Schlüsselkompetenzen, eröffnet Chancen, bietet Raum für Teilhabe und Engagement, unterstützt die Beschäftigungsfähigkeit junger Menschen durch Stärkung der Selbstbefähigung und fördert zugleich den Umgang mit kultureller Vielfalt. Gerade letzteres ist ja ganz aktuell

Dieser Bildungsaspekt wird sicher nicht alle aktuellen Probleme unseres Bildungssystems kompensieren, aber er kann

- einen entscheidenden Beitrag in der Bildungsbiografie der einzelnen Jugendlichen leisten und
- er ist zukunftsweisend für unsere Gesellschaft.

Nichtformale Bildung kann gerade jungen Menschen, die im formalen Bildungssystem nur wenig erfolgreich sind, einen neuen Anknüpfungspunkt geben, weil sie nicht, wie die z.B. die Schule auf einen möglichst guten formalen Abschluss ausgerichtet ist.

Nichtformale Bildung kann Kompetenzen und Fähigkeiten vermitteln, die in unserer Gesellschaft lebensnotwendig geworden sind, die das Kurrikulum des formalen Bildungssystems aber nicht vorsieht.

Im Bereich der formalen und beruflichen Bildung, der Wirtschaft und der Zivilgesellschaft werden die Potentiale der europäischen und internationalen Jugendarbeit als Räume für non-formales Lernen aber noch zu wenig wahrgenommen.

Das Thema Anerkennung hatte deshalb für uns mehrere Dimensionen: die Stärkung der Persönlichkeit, die politische Anerkennung, die gesellschaftliche Anerkennung und schließlich auch die Anerkennung durch Zertifizierung oder einen formalen Nachweis.

Die zwölf ausgewählten Projekte sind in diesem thematischen Rahmen gemeinsam mit jungen Menschen in den letzten 2 ½ Jahren neue innovative Wege gegangen und haben auch in neuen Akteurskonstellationen zum Teil über den Rahmen der Jugendarbeit hinaus agiert.

Nachdem die jungen Menschen bereits mit einem Barcamp Ende September in Berlin ihre Erfahrungen ausgetauscht und festgehalten haben, ziehen wir heute hier in Frankfurt gemeinsam eine Bilanz, setzen unseren Erfahrungsaustausch fort zu den Erkenntnissen und Ergebnissen Ihrer Arbeit und diskutieren, wie wir die Impulse aus den Innovationsfondsprojekten in einem „Aktionsbündnis Anerkennung International“ nachhaltig zusammenführen können. Wir wollen die Anerkennung der internationalen Jugendarbeit als non formales Bildungsangebot und die Profilierung nicht formalen Lernens wieder ein Stück weiter voran bringen. Ich danke für Ihr Engagement in dieser Sache.

INNOVATIVE ANSÄTZE ZUR ANERKENNUNG INTERNATIONALER JUGENDARBEIT ALS NICHT-FORMALES BILDUNGSANGEBOT

Der Beitrag der Innovationsfondsprojekte im Feld der Internationalen Jugendarbeit zur Gestaltung einer Eigenständigen Jugendpolitik



Daniel Poli

GLOBALER WANDEL ALS HERAUSFORDERUNG EINER EIGENSTÄNDIGEN JUGENDPOLITIK

Eigenständige Jugendpolitik ist ein Politikansatz, der junge Menschen zwischen 12 und 27 Jahren und ihre Interessen und Bedürfnisse in den Mittelpunkt ressortübergreifenden Handelns stellt und die Lebensphase Jugend in ihrer Gesamtheit betrachtet. Damit soll es gelingen, das Lebensumfeld junger Menschen als eine politische und gesellschaftliche Gesamtaufgabe zu gestalten und ein gesellschaftliches Klima der Anerkennung und des Respekts vor den Leistungen und dem Einsatz von Jugendlichen zu schaffen. Unter dem Motto „Handeln für eine jugendgerechte Gesellschaft“ stellt das Bundesjugendministerium seine Jugendpolitik 2015–2018 neu auf. Die Politik für Jugendliche wird ergänzt um eine Politik mit Jugendlichen und eine Politik von Jugendlichen. Dabei finden vier zentrale jugendpolitische Herausforderungen besondere Beachtung:

- Wirkungsvolle Jugendbeteiligung verankern und Rechte von Jugendlichen sichern,
- Übergänge erfolgreich gestalten; dazu gehören Berufsorientierung, Ausbildung und soziale Integration,
- Zeiten und Räume für junge Menschen zwischen Anforderungen und Bedürfnissen bieten,
- Bildungsorte und Bildungsangebote weiterentwickeln; hier geht es um Kooperationen, Sichtbarmachung und Anerkennung.

Um den Prozess einer Eigenständigen Jugendpolitik adäquat gestalten zu können, müssen signifikante Veränderungen der gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen für ein gelingendes Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen in den Blick genommen werden. Zentral sind hierbei der fortschreitende Prozess der Globalisierung mit seinen positiven wie auch negativen Auswirkungen, die Erweiterung und Vertiefung der Eu-

ropäischen Union, verstärkte Migration und Fluchtbewegungen sowie eine zunehmende kulturelle und soziale Heterogenität. Alle Bereiche jugendlicher Lebenswirklichkeit, sei es in Freizeit, Schule und Beruf, sind in diesem Sinne nicht isoliert, sondern internationaler geprägt und bestimmen dadurch immer mehr das Denken und Handeln junger Menschen mit. Jugendliche verfügen über neu hinzugewonnene Möglichkeiten grenzüberschreitender Mobilität, machen multikulturelle Erfahrungen vor Ort, nehmen Teil am globalisierten Markt und erleben die Auswirkungen weltweiter Wirtschafts- und Finanzkrisen, von Krieg und Fluchtbewegungen oder ökologischer Katastrophen.¹

Als einem integralen Bestandteil einer Eigenständigen Jugendpolitik kommt Internationaler Jugendarbeit vor diesem Hintergrund eine bedeutende Aufgabe zu. Sie leistet einen wichtigen Beitrag, jungen Menschen die notwendigen interkulturellen und internationalen Kompetenzen zu vermitteln, um sich in einer globalisierten Welt zurechtzufinden und selbstbestimmt handlungsfähig zu werden. Solidarität und Toleranz sowie die Bekämpfung von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit werden nachhaltig unterstützt. Die Bereitschaft und die Fähigkeit zum Engagement in der Gesellschaft sowie zur Beteiligung und Einmischung in Politik nehmen zu. Das Bewusstsein und Interesse an sowie das Engagement für Europa und die Welt werden darüber hinaus gefördert.²

Europäischer und internationaler Austausch und Begegnung als Bildungsorte mit Wirkung auf politischer, gesellschaftlicher, formaler und individueller Ebene sichtbarer zu machen und für mehr Anerkennung zu werben, ist somit ein wichtiger Beitrag der Internationalen Jugendarbeit zur Förderung einer jugendgerechten Gesellschaft.

DER BEITRAG INTERNATIONALER JUGENDARBEIT FÜR EINE EIGENSTÄNDIGE JUGENDPOLITIK

Internationale Jugendarbeit bietet Lern- und Erfahrungsräume zur Begegnung und zum Austausch junger Menschen aus verschiedenen Ländern. Gegenseitiges Verständnis, Toleranz und Offenheit werden ebenso gefördert wie interkulturelles Lernen, Verantwortungsübernahme und bürgerschaftliches Engagement und die Fähigkeit zum Perspektivwechsel von Sichtweisen. Die Vielfalt der Austauschformen – Kurz- oder Langzeitformate, Gruppen- und Individualprogramme, bi- und multilaterale Begegnungen, internationale Workcamps, freiwillige Dienste im Ausland und internationale Jugendinitiativen – soll Jugendlichen in ihren jeweiligen Entwicklungsphasen angemessene Angebote eröffnen. Dabei werden junge Menschen wirkungsvoll beteiligt, Beiträge für die Übergangsgestaltung geleistet, Freiräume eröffnet und Austausch und Begegnung als nicht-formale Bildungsorte und Bildungsangebote auf freiwilliger Teilnahmebasis weiterentwickelt:

Internationale Jugendarbeit als Beteiligungs- und demokratischer Erfahrungsraum

Angebote der Internationalen Jugendarbeit besitzen einen hohen Grad an Freiwilligkeit und Selbstbestimmung und sind partizipativ angelegt. Durch die Erfahrung mit Gleichaltrigen in anderen Ländern und mit ausländischen Gästen zuhause lernen junge Menschen, die eigene Situation und den eigenen Standort besser zu erkennen. Im Rahmen von Austausch, Begegnung und Zusammenarbeit über Grenzen hinweg werden Chancen zur gesellschaftlichen Mitgestaltung eröffnet. Mit der Förderung von Verständnis, Zusammenarbeit und Toleranz wirken Maßnahmen Internationaler Jugendarbeit Fremdenfeindlichkeit und nationalen Egoismen entgegen, erweitern den eigenen Horizont und stärken dadurch die Mitverantwortung junger Menschen für den gesellschaftlichen Zusammenhalt und das friedliche Zusammenleben.

Dabei setzt die Internationale Jugendarbeit ein positives Erleben und Erlernen von gesellschaftlicher Vielfalt und Teilhabe im internationalen Kontext ins Zentrum pädagogischer Arbeit. Damit fördert sie das Bewusstsein für gesellschaftliche Diversität und die aktive Wahrnehmung einer europäischen sowie globalen Bürgerschaft. In diesem Sinne versteht sich Internationale Jugendarbeit als Lernfeld politischer Sozialisationspro-

1 BMFSFJ: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2013): 14. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Stellungnahme der Bundesregierung. Berlin S. 59 ff.

2 vgl. IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V. und Forscher-Praktiker-Dialog Internationale Jugendarbeit (Hrsg.): Internationale Jugendarbeit wirkt. Forschungsergebnisse im Überblick, Bonn/Köln 2012.

zesse und befähigt und motiviert junge Menschen, ihre Interessen zu erkennen und zu formulieren, um sich in Gesellschaft und Politik einzubringen.

Internationale Jugendarbeit als Chancengeber im Übergang

In einer globalisierten Lebenswelt werden Auslandserfahrungen, grenzüberschreitende Mobilität, internationaler Austausch und Begegnung für Jugendliche immer wichtiger. Denn hier machen sie wertvolle Lernerfahrungen und erwerben interkulturelle und internationale Kompetenzen, die nachhaltig positive Wirkungen auf die Persönlichkeit und das spätere berufliche und private Leben haben.

Lernerfahrungen durch Internationale Jugendarbeit sind aber keine Selbstverständlichkeit in der Bildungsbiografie von Jugendlichen. Daher ist die jugendpolitische Zielstellung, allen jungen Menschen Lernen durch grenzüberschreitende Mobilität zu ermöglichen, ein zentraler Bestandteil der Forderung nach umfassender Bildungs- und Teilhabegerechtigkeit Jugendlicher. Dazu muss sich Internationale Jugendarbeit in Kooperation mit anderen gesellschaftlichen Akteuren weiterentwickeln, um besonders diejenigen Jugendlichen zu erreichen, die aufgrund ihres sozialen Hintergrundes und/oder bildungsmäßigen Biografieverlaufs bisher kaum Berührungspunkte mit internationalen Lernangeboten haben.

Besonders im Übergang von Schule und Beruf eröffnen Lernerfahrungen der Internationalen Jugendarbeit Chancen zur Orientierung. So besitzen Auslandserfahrungen gerade für junge Menschen in der beruflichen Ausbildung eine sehr hohe persönliche Bedeutung im Lebensverlauf und wirken sich positiv auf die berufliche Entwicklung und die Motivation zur persönlichen Weiterentwicklung aus.

Internationale Jugendarbeit ermöglicht Freiräume

Internationale Jugendarbeit beinhaltet nicht-formale und informelle Bildung außerhalb von Schule, im weiteren Sinne außerhalb von allgemeiner und beruflicher Bildung. Sie ist ein offenes Angebot für alle jungen Menschen, die sich freiwillig engagieren wollen. Internationale Jugendarbeit findet an Orten statt, die jungen Menschen bewusst neue Erfahrungsräume eröffnen. Um diese Freiräume angesichts von verdichteten Bildungsbiografien in Zukunft zu ermöglichen, muss Internatio-

nale Jugendarbeit ihre Angebote weiterentwickeln und Bildung als eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe im koordinierten Zusammenspiel unterschiedlicher Handlungsfelder und Schnittstellen neu justieren. Die Zusammenarbeit von Jugendarbeit und Schule sowie mit Ausbildung und Beruf gewinnt in diesem Zusammenhang an Bedeutung, um Jugendlichen adäquate Angebote zur Persönlichkeitsentwicklung und zum Erproben in selbstgestalteten Freiräumen zu ermöglichen.

Internationale Jugendarbeit als Bildungsort eröffnet Perspektiven für die Zukunft

Die Wirkung Internationaler Jugendarbeit auf die Persönlichkeitsentwicklung sowie den Erwerb von Kompetenzen und Fähigkeiten ist in verschiedenen Studien hinlänglich belegt: Junge Menschen erwerben hier wichtige Schlüsselkompetenzen, vor allem interkulturelle, internationale und Sozialkompetenz. Für viele sozial- und bildungsbenachteiligte Jugendliche ermöglicht Internationale Jugendarbeit einen Perspektivwechsel: Sie verlassen (kurz- oder langfristig) ihre oft als problembehaftet erlebte Lebenswelt und erfahren sich mit qualifizierter pädagogischer Unterstützung in einem neuen Umfeld als ressourcenvolle Akteure. Sie sind nicht mehr in erster Linie der Schulabbrecher oder die arbeitslose Jugendliche, sondern treten als Repräsentantinnen und Repräsentanten ihres Herkunftslandes in einer aktiven Rolle auf, die ihnen Neugierde entgegenbringt. Sie können in der neuen Umwelt die Erfahrung machen, dass sie in der Lage sind, Hindernisse zu überwinden und kehren mit gestärkter Persönlichkeit nach Hause zurück. Es gilt, diese Wirkungen in Zukunft sichtbar zu machen und in Zusammenarbeit mit Wirtschaft, Politik und Medien die Anerkennung Internationaler Jugendarbeit zu stärken. So müssen Anerkennungsstrategien entwickelt werden, die auf verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen ihre Wirkung entfalten, um den Kompetenzen und Lernerfahrungen der Jugendlichen mehr gesellschaftliche Achtung entgegenzubringen.

INNOVATION UND WEITERENTWICKLUNG INTERNATIONALER JUGENDARBEIT

Um im Rahmen der Eigenständigen Jugendpolitik neue Impulse in den Handlungsfeldern Politische Bildung, Kulturelle Bildung, Jugendverbandsarbeit, Internationale Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit zu setzen und innovative Herangehensweisen in der Jugendpolitik und Jugendarbeit mit Hilfe konkreter Projekte verbreiten zu können, wurden mit dem Innovationsfonds

im Kinder- und Jugendhilfeplan des Bundes insgesamt 42 innovative und praxisnahe Projekte gefördert.

Im Bereich Internationale Jugendarbeit lag der Schwerpunkt auf bi- oder multilateralen Maßnahmen zur Entwicklung, Erprobung und Förderung von Konzepten der Internationalen Jugendarbeit, die zur Anerkennung der Internationalen Jugendarbeit als nicht-formalem Bildungsangebot und zur Profilierung nicht-formalen und informellen Lernens beitragen. Ziele waren, Angebote nicht-formalen und informellen Lernens sichtbar zu machen und gemeinsam mit neuen Kooperationspartnern, beispielsweise aus den Bereichen Wirtschaft, Medien oder mit Arbeitsagenturen, die Anerkennung für die im internationalen Jugendaustausch erworbenen Kompetenzen zu erhöhen und innovative Ansätze zu erproben, die zum Ausgleich von Bildungsbenachteiligung beitragen.

Mit dem Innovationsfonds wurden in diesem Sinne Projekte gefördert, die sich an den Grundsätzen der Eigenständigen Jugendpolitik ausrichten und die Interessen junger Menschen in den Vordergrund stellen. Ein wichtiger Aspekt dabei war, dass alle Projekte neben Akteuren der Kinder- und Jugendhilfe weitere Gestaltungspartner aus Schule, Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Medien und der Zivilgesellschaft aktiv eingebunden haben und mit ihren Ansätzen Weiterentwicklungspotenziale für die Internationale Jugendarbeit aufzeigen konnten.

Bei der jugendpolitisch geforderten Weiterentwicklung der bestehenden Praxis Internationaler Jugendarbeit handelt es sich um neue Arten der Kommunikation und Kooperation im Sinne sozialer Innovation. Betrachtet man den Begriff der Innovation im Kontext gesellschaftspolitischer Fragestellungen, so bezieht er sich auf den Prozess der Entstehung, Durchsetzung und Verbreitung von neuen sozialen Praktiken in unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen. Wichtig ist dabei hervorzuheben, dass die reine Hervorbringung einer Idee nicht ausreicht, damit soziale Innovation entsteht. Erst die Nutzung der Idee und ihre Verstetigung und Verbreitung als neue gesellschaftliche Praxis macht sie zur Innovation. Das Neuartige muss sich demnach durch praktische Erfahrung bewähren und gleichzeitig als etwas Neues wahrzunehmen sein, das sich sichtbar vom vorangegangenen Zustand unterscheidet.

Allen 12 geförderten Projekten ist es in diesem Sinne gelungen, neue Ideen zur Sichtbarmachung und Anerkennung Internationaler Jugendarbeit als nicht-formales Bildungsangebot zu entwickeln, diese umzusetzen und Akteure außerhalb der etablierten Praxis Internationaler Jugendarbeit in die Zusammenarbeit einzubinden. Sie haben beispielhaft bestehende Bedarfe und an der Entwicklung einer Eigenständigen Jugendpolitik orientierte Fragestellungen mit neuen Vorschlägen beantwortet und ungewöhnliche Wege beschritten, um vor allem lokale und regionale Herausforderungen zu meistern. Die Innovationsfondsprojekte haben neue Ansätze von Jugendbeteiligung erprobt, mit Hilfe neuer Kooperationen mit Akteuren außerhalb der Kinder- und Jugendhilfe Schnittstellen der Zusammenarbeit gebildet, die Sichtbarkeit und Profilierung von Austausch und Begegnung als wichtigem Bildungsangebot mit innovativen Ansätzen erhöht und Instrumente der Anerkennung jugendgerecht weiterentwickelt.

Jugendpartizipation in der Internationalen Jugendarbeit stärken und Freiräume gestalten

Alle Innovationsfondsprojekte stellten die Interessen junger Menschen in den Vordergrund ihrer Aktivitäten und beteiligten Jugendliche an der Durchführung und Planung. Im Mittelpunkt stand beispielsweise, dass junge Menschen zu Botschafterinnen und Botschaftern internationaler Mobilität werden, um Internationale Jugendarbeit als außerschulisches Bildungsangebot zu profilieren.

- So präsentierten und bewarben Jugendliche und Jugendgruppen die eigenen Projekte zur internationalen Mobilität bei potentiellen kleinen und mittleren Unternehmen und Handwerksbetrieben der Region im Rahmen des Projekts „Im Ausland unterwegs – meine Talente entdecken! Die Mobilitätsaktie für benachteiligte Jugendliche in der Region Schwerin/Westmecklenburg“ der Schweriner Bildungswerkstatt, um sie für eine Investition in dieses jeweils konkrete Erfahrungsprojekt in Form der Ausgabe einer Mobilitätsaktie zu gewinnen.
- Mit dem von Jugendlichen selbst gestalteten Theaterprojekt „Hanse Suitcase Theatre“ des kommunalen Jobcenters Hamm wurden eindrucksvoll Herausforderungen einer sich weiter internationalisierenden Wissensgesellschaft thematisiert. Es wurde gezeigt, wie Jugendliche im Übergang von

der Schule in den Beruf durch internationalen Austausch befähigt werden, sich besser zurechtzufinden und ihre Chancen zu nutzen.

- Im Projekt „ewoca³ (+) – for everyone!“ des Internationalen Bildungs- und Begegnungswerks IBB wurden trilaterale Jugendbegegnungen mit benachteiligten Jugendlichen durchgeführt und damit am internationalen Austausch erstmals beteiligt. Innerhalb des dreijährigen Projektzeitraums wurde von den Jugendlichen mit besonderem Förderbedarf ein campübergreifendes Medienprojekt durchgeführt, das in Form eines Live-Blogs die Erlebnisse und Erfahrungen aus den durchgeführten Workcamps in drei verschiedenen Ländern zusammenführte und somit aus jugendlicher Perspektive die Aktivitäten sichtbar machte.

Als integraler Bestandteil der fachlichen Begleitung der Innovationsfondsprojekte konnten im Rahmen eines Jugendbeteiligungsprojekts junge Menschen motiviert werden, sich in einer Jugendredaktion zu engagieren, die alle geförderten Innovationsfondsprojekte im Bereich Internationale Jugendarbeit in Form von Videobeiträgen und einem Weblog aus jugendlicher Perspektive begleitete und die Erfahrungen multimedial aufbereitete. Bei allen relevanten Veranstaltungen entstanden kurze Filme, Interviewbeiträge mit den projektbeteiligten jungen Menschen und den Verantwortlichen, Fotos, Text- und Audiobeiträge, die im Internet veröffentlicht und durch soziale Medien verbreitet wurden. Dadurch sorgten sie dafür, dass die Projekte bei der Zielgruppe stärker wahrgenommen wurden und eine Auseinandersetzung mit dem Thema „Anerkennung Internationaler Jugendarbeit“ stattfand. Auf einem abschließenden Jugend-Bar-Camp kamen insgesamt 50 junge Menschen aus Deutschland und den Partnerländern der Innovationsfondsprojekte zusammen, um Zukunftsthemen zur Weiterentwicklung Internationaler Jugendarbeit und deren Anerkennung zu erarbeiten und diese als Beitrag zur Entwicklung einer Eigenständigen Jugendpolitik im Rahmen der hier vorliegenden Abschlussdokumentation zu veröffentlichen.

Neue Kooperationen schaffen Schnittstellen der Zusammenarbeit und eröffnen Chancen im Übergang

Um die Bildungs- und Teilhabegerechtigkeit Jugendlicher an Lernerfahrungen Internationaler Jugendarbeit zu erhöhen, wurden zahlreiche innovative Ansätze erprobt und wichtige

Erfahrungen gesammelt. Vor allem im Bereich des Übergangs von Schule in Ausbildung und Arbeit können internationale Lernerfahrungen neue Impulse geben und jungen Menschen Perspektiven für die Zukunft eröffnen. Dazu wurden zahlreiche Schnittstellen mit Kooperationspartnern aus den Bereichen Wirtschaft, Schule, Politik, Verwaltung, Medien und der Zivilgesellschaft geschlossen, um jungen Menschen auch außerhalb von Jugendarbeit Chancen durch Austausch und Begegnung zu eröffnen.

- So wurden im Projekt „Triolog München – Ljubljana – Pristina“ des Euro-Trainings-Centre ETC neue Methoden der Kompetenzdokumentation in Workcamps in Bayern und im Kosovo erprobt und neben Sozialpartnern und kommunaler Verwaltung in Bayern auch die staatlichen Behörden und der Arbeitgeberverband in Slowenien und das Ministerium für Jugend, Kultur und Sport im Kosovo als Partner eingebunden. Dadurch konnten die Ergebnisse in unterschiedlichen gesellschaftlichen Sektoren Verbreitung finden und hier für den Kompetenzerwerb durch grenzüberschreitende Mobilität werben.

- Im Rahmen des Projekts „Zusammen kommen wir weiter. Kooperationen von Bildungsstätten und Förder-, Haupt- und Realschulen im außerschulischen non-formalen Jugendaustausch“ des Deutsch-Polnischen Jugendwerks ermöglichten Bildungsstätten und Schulen in Deutschland und Polen gemeinsam grenzüberschreitendes Lernen für Jugendliche aus Förder-, Haupt-, Real- und vergleichbaren Schulen ohne Erfahrungen mit internationalen Jugendaustauschprojekten. Ziel war es, den pädagogischen Mehrwert von Jugendaustausch für diese Schulformen sichtbar zu machen und die Kooperationserfahrungen von Schulen und Bildungsstätten in der Internationalen Jugendarbeit für weitere Jugendprojekte zur Verfügung zu stellen.

- Das Bildungswerk der Hessischen Wirtschaft ermöglichte es jungen Menschen mit dem Projekt „Zwischen Welten Lernen – Formatentwicklung: Internationale Jugendbegegnungen im Übergang Schule-Beruf“, grenzüberschreitende Lernerfahrungen zu sammeln und diese im Austausch mit Ausbilderinnen und Ausbildern in Betrieben sowie mit Kammern und Berufsschulen in Form von Erlebnisberichten erkennbar zu machen. So konnten die im Rahmen

des Austauschs erworbenen Kompetenzen, das gesteigerte Vertrauen in die berufliche Leistungsfähigkeit sowie eine erhöhte Motivation zur beruflichen Weiterentwicklung als Mehrwert für Auszubildende und Ausbilder/-innen sichtbar gemacht werden.

- > Um mehr jungen Menschen unabhängig von kultureller und sozialer Herkunft Lernerfahrungen durch internationalen Austausch und Begegnung zu ermöglichen, arbeitete das Amt für Jugend, Familie und Bildung der Stadt Leipzig im Projekt „wir weit weg – Internationale Jugendarbeit trifft Schule“ mit vier Schulen zusammen, führte in Kooperation von Internationaler Jugendarbeit und den formalen Bildungsträgern internationale Jugendbegegnungen durch und bildete Lehrerinnen und Lehrer fort, non-formale Ansätze an der Schule zu implementieren.

Sichtbarkeit und Anerkennung Internationaler Jugendarbeit durch innovative Ansätze erhöhen

Ein großer Anteil der Projekte entwickelte innovative Angebote, um die Sichtbarkeit Internationaler Jugendarbeit zu stärken und gemeinsam mit neuen Kooperationspartnern die Anerkennung für die im internationalen Jugendaustausch erworbenen Kompetenzen zu erhöhen.

- > So gestaltete das Centre Français de Berlin eine „Werbekampagne für die Partizipation Jugendlicher mit erhöhtem Förderbedarf in der internationalen Jugendarbeit“ speziell für Träger der formalen Bildung und Einrichtungen der beruflichen Weiterbildung. Unter Beteiligung junger Menschen entstanden Videos, Broschüre und Flyer, um den Mehrwert Internationaler Jugendarbeit hervorzuheben. Zusätzlich wurden Peer-Botschafter/-innen ausgebildet, die vor Ort die Werbekampagne unterstützten, um somit die Methodik Internationaler Jugendarbeit insbesondere in Schulen bekannter zu machen.
- > Das Projekt „Perspektiven in Europa – Wie lebt und arbeitet unsere Nachbarschaft“ des Palais e.V. richtete sich speziell an austauschferne Zielgruppen. In Kooperation mit Jobcentern wurden jungen arbeitslosen Menschen neue Möglichkeiten eröffnet, das europäische Ausland kennen zu lernen und sich mit jungen Menschen im gleichen Alter und in ähnlichen Lebenssituationen auszutauschen. Angebote

grenzüberschreitender Mobilität wurden damit bekannt gemacht und als zusätzliches Bildungsangebot für die Zielgruppe erschlossen.

- > Zur Stärkung der Internationalen Jugendarbeit auf kommunaler Ebene wurden mit dem Projekt „INTERNATIONALE JUGENDARBEIT IM PLAN“ von IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V. Modelle zur Bestands- und Bedarfsanalyse von internationalen Maßnahmen in der Kommune entwickelt, um die Angebote besser an die Bedürfnisse junger Menschen und bestehende jugendpolitische Zielsetzungen anzupassen. Damit soll es gelingen, Internationale Jugendarbeit in der kommunalen Jugendhilfeplanung nachhaltig zu verankern.

Instrumente der Anerkennung weiterentwickeln und Perspektiven für die Zukunft eröffnen

Durch die aktive Teilnahme an Angeboten Internationaler Jugendarbeit erwerben junge Menschen sprachliche, interkulturelle und soziale Kompetenzen, die sowohl für die berufliche als auch für die persönliche Entwicklung von zentraler Bedeutung sind. Durch Anerkennungsinstrumente wie die „Nachweise International“ oder den „Youthpass“ werden die erworbenen Schlüsselkompetenzen für Jugendliche sichtbar gemacht und dokumentieren diese für Schule, Ausbildung und Beruf. Mit innovativen Ansätzen konnten die bestehenden Instrumente weiterentwickelt und erweitert werden.

- > Das Projekt „SCRIPT – Verfahren zur kompetenzbezogenen Erfassung von Lernleistungen im Rahmen internationaler Jugendbegegnungen“ des Bundesarbeitskreises Arbeit und Leben entwickelte ein mehrstufiges online-Verfahren, das passgenau die Abstimmung von Lernzielen zum integralen Bestandteil der Programmplanung und -durchführung von Jugendbegegnungen macht. Somit kann es gelingen, gesellschaftliche Partizipationsfähigkeit und berufliche Integration besser zu beschreiben und durch einen Nachweis zu dokumentieren, der durch externe Partner anerkannt werden kann.
- > Neue Formate des Kompetenz- und Fähigkeitsnachweises konnten mit dem Projekt „Learning Badges“ der Landesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung Sachsen-Anhalt entwickelt werden. Learning Badges stellen digitale

Lernabzeichen dar, die einfach auf Internetseiten und in sozialen Netzwerken eingebunden werden können und anschaulich Lernerfahrungen dokumentieren. Sie können auf spielerische Art und Weise im Rahmen internationaler Jugendbegegnungen eingesetzt werden. Das virtuelle Angebot ergänzt dann in geeigneter Weise bestehende Nachweissysteme.

FACHLICHE BEGLEITUNG DER INNOVATIONSFONDSPROJEKTE

Um die hier dargestellten innovativen Ansätze für das Arbeitsfeld Internationale Jugendarbeit und die Entwicklung einer Eigenständigen Jugendarbeit fruchtbar zu machen, hat IJAB im Auftrag des BMFSFJ

- > die Projekte begleitet und den fachlichen Erfahrungsaustausch und die Vernetzung miteinander gestärkt,
- > mit einer Vernetzungstagung während der Startphase für einen kollegialen Austausch gesorgt,
- > durch eine Zwischentagung den inhaltlichen Schwerpunkt „Anerkennung Internationaler Jugendarbeit als non-formales Bildungsangebot“ fachlich vertieft und
- > auf einer Abschlusstagung die Erfahrungen der Projekte im Spiegel der Entwicklung einer Eigenständigen Jugendpolitik thematisiert.

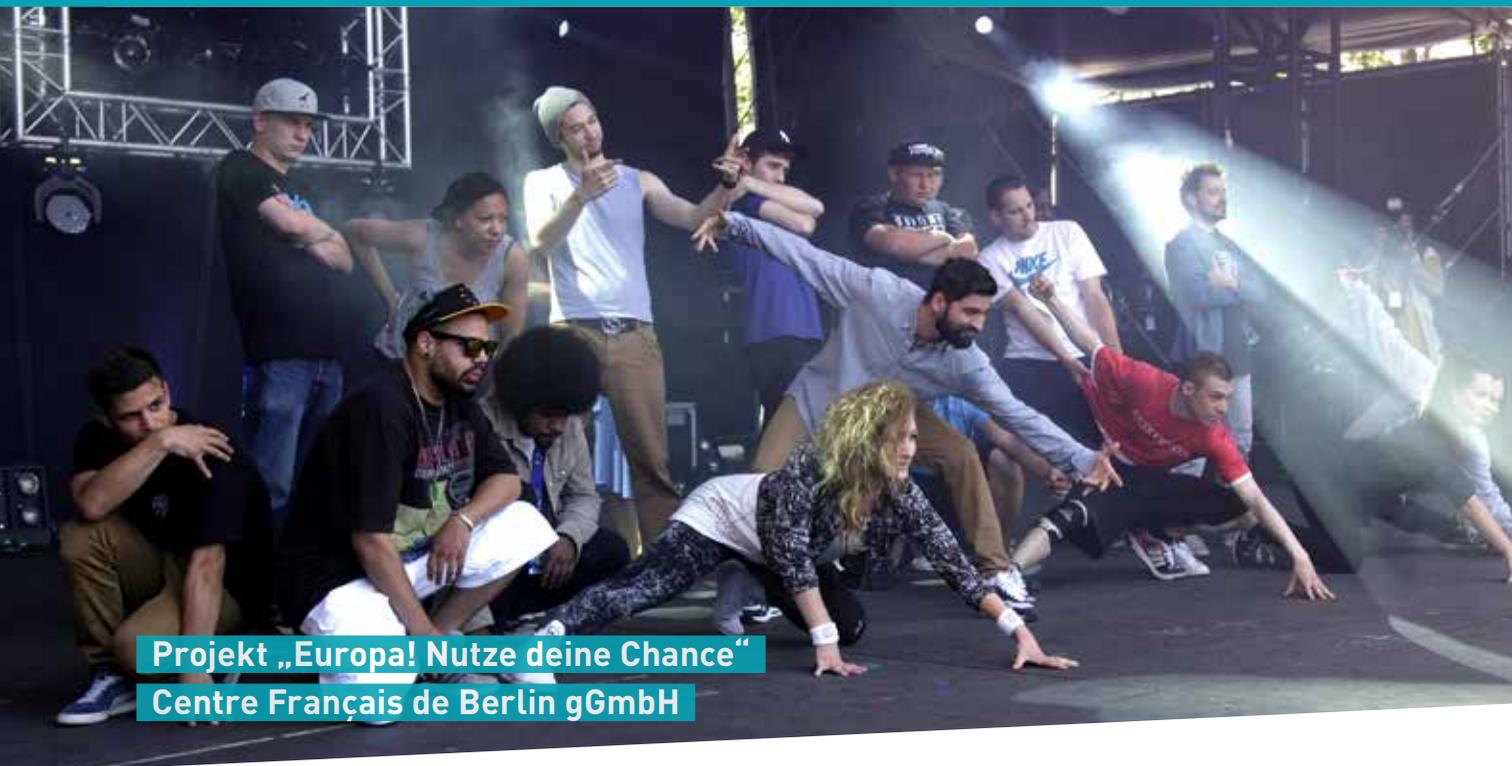
Darüber hinaus wurden die Entwicklungen und Ergebnisse der Projekte im Rahmen bundesweiter Öffentlichkeitsarbeit über das lokale Umfeld hinaus publik gemacht, die Projekte vor Ort besucht und fachlich qualifiziert. Die begleitend arbeitende Jugendredaktion erstellte Videos, Interviews und Blogbeiträge zu den einzelnen Projekten und trug damit aus jugendlicher Sicht zu einer erhöhten Sichtbarkeit der Projekte bei. Der hier vorliegende Reader bildet den Abschluss jener fachlichen Begleitung. Somit werden die innovativen Ansätze und Erfahrungen für das Arbeitsfeld gesichert und es kann gelingen, dass aus den neuen Ideen und dokumentierten Erfahrungen soziale Innovationen werden, die sich in der Praxis der Internationalen Jugendarbeit durchsetzen und damit einen wichtigen Beitrag zur Gestaltung einer Eigenständigen Jugendpolitik leisten.

PERSPEKTIVEN

Um die innovativen Ansätze und Erfahrungen der Projekte weiterzuentwickeln und über die Projektlaufzeit hinaus im fachlichen Austausch zu bleiben, sind die Träger eingeladen, sich im Rahmen des „Aktionsbündnisses Anerkennung International“ zu engagieren und ihre Arbeit zur Stärkung der Anerkennung Internationaler Jugendarbeit als non-formales Bildungsangebot weiterzuführen. Das „Aktionsbündnis Anerkennung International“ setzt sich für die gesellschaftliche Anerkennung von Kompetenzerwerb in der Internationalen Jugendarbeit ein und stellt ein Netzwerk verschiedener Akteursgruppen dar, die sich unter einem gemeinsamen Leitbild engagieren. Das Aktionsbündnis versteht sich als Plattform für den Austausch und die Vernetzung von Akteuren aus der Zivilgesellschaft, Sozialpartnern, Bildungsinstitutionen, Bund, Ländern und Kommunen, Vertretern der Bildungs- und Jugendpolitik sowie der Wirtschaft. Ziel des Projekts ist es, die gesellschaftliche Anerkennung von Kompetenzerwerb in der Internationalen Jugendarbeit zu stärken. So wird unter anderem 2017 eine internationale Peer-Learning-Konferenz durchgeführt, die Möglichkeiten des europäischen und internationalen Austauschs für die Projekte des Innovationsfonds eröffnet.

DOKUMENTATION DER INNOVATIONSFONDSPROJEKTE 2014-2016





Projekt „Europa! Nutze deine Chance“
Centre Français de Berlin gGmbH

WERBUNG FÜR WELTOFFENHEIT

Unter dem Motto „Europa! Nutze deine Chance“ startete das Centre Français de Berlin gGmbH eine Werbekampagne für mehr Weltoffenheit und die Partizipation Jugendlicher mit erhöhtem Förderbedarf. Mit authentischen Videoclips und breit gefächerten Events rückte das Projekt den Mehrwert des internationalen Jugendaustauschs in der beruflichen Bildung in den Blickpunkt. Die Kampagne richtete sich bewusst an junge Menschen, die wenig Zugang zu Mobilitätsprojekten haben. Aber auch Wirtschaftsunternehmen und formale Bildungsträger wurden angesprochen. Das Besondere: Die Kurzfilme und Veranstaltungen wurden von Jugendlichen für Jugendliche gemacht – ein Garant für den direkten Draht zur Zielgruppe.





Solidarität und Völkerverständigung, das sind die Werte, die „Europa! Nutze deine Chance“ vermitteln wollte. Klingt gut. Aber wie nähert man sich diesen Themen, ohne in Alltagsplätze oder theoretische Vorträge abzurutschen?

AUTHENTISCHE EINBLICKE

Das Centre Français de Berlin (CFB) fand eine passende Antwort: Im Projekt bekamen junge Austauschteilnehmende die Gelegenheit, anderen Jugendlichen von ihren Erlebnissen und Erfahrungen mit fremden Kulturen zu berichten. Und zwar über ein Thema, das sie interessiert und begeistert, wie zum Beispiel Parkour oder HipHop. Als – zeitgemäßes – Format entschieden sich die Projektkoordinator(inn)en für Kurzfilme, die emotional ansprechender sind als Poster oder Plakate und sich ganz einfach über die sozialen Medien verbreiten lassen. Professionell betreut, jedoch mit viel Eigenregie, erstellten die Jugendlichen die Videos weitgehend selbst: Sie sammelten Ideen und entwarfen Konzepte, mischten die Musik, führten Interviews und waren vor und hinter der Kamera dabei. So entstanden ganz besondere Videoclips: schlichte, hochglanzfreie Bilder, ehrliche Kommentare und überzeugende Aussagen über interkulturelle Lernerfahrungen.

POSITIVE RESONANZ

Anklang fanden die Filme nicht nur bei den Jugendlichen – die befragten Teilnehmenden fühlten sich und ihre Ansichten gut repräsentiert. Auch die breitere Öffentlichkeit war interessiert, wie die teilweise hohen Klickzahlen der Kurzfilme auf YouTube beweisen. Mindestens genauso wichtig: Mit den Werbefilmen konnten allein im Jahr 2016 über 50 neue Unternehmen für die Aufnahme von ausländischen Praktikant(inn)en begeistert werden. Ein wichtiges Ziel des Projekts ist damit erreicht: Den Mehrwert der im internationalen Austausch erworbenen Kompetenzen sichtbar machen und so neue Kooperationspartner für die europäische Jugendarbeit gewinnen.

Die eigenen Stärken in den Blick nehmen
und präsentieren – ein Schwerpunkt beim
Bewerbungstraining.

Als deutsch-französisches Kultur- und Jugendzentrum trägt das Centre Français de Berlin seit Jahren zur Völkerverständigung im Jugend- und Bildungsbereich bei. Internationale Austauschprojekte, Schüleraustausche und Programme zur beruflichen Mobilität gehören ebenso ins Repertoire wie ein lokales Kulturprogramm. Mit dem „Tandem Paris – Berlin“ liegt ein Schwerpunkt des CFB auf der Belebung der Partnerschaft der beiden Hauptstädte.

www.centre-francais.de

PERSÖNLICHE BEGEGNUNGEN

Wenn es darum geht, andere für eine Sache zu begeistern, wirkt nichts besser als der persönliche Austausch. Ein zweiter Schwerpunkt der vom CFB entwickelten Werbekampagne lag deshalb auf der Organisation verschiedener Eventformate für unterschiedliche Zielgruppen. Das Ziel auch hier: die Bedeutung des internationalen Jugendaustausches als nicht-formales Bildungsangebot sichtbar(er) machen und neue Partner gewinnen. Dabei reichte die Bandbreite der Veranstaltungen vom Fachkräfteaustausch beim Netzwerktreffen „Diversität und Partizipation“ im November 2015 in Paris über die gut besuchten Projektpräsentationen des vom CFB geförderten BerlinBronx-Connection Projekts bis zu rund 20 interkulturellen Animations- und Mobilitätstrainings für Schülerinnen und Schüler. „Wir haben versucht, so viele Akteure wie möglich zu erreichen und damit die Bildungschancen, die Internationale Jugendarbeit eröffnet, ins öffentliche Bewusstsein zu rücken“, erklärt Projektleiter Florian Fangmann.

Noch persönlicher – und damit nachhaltig wirksam – waren individuelle Coachings und Reflexionsgespräche, die im Rahmen der Werbekampagne mit jungen Auslandspraktikant(inn)en durchgeführt wurden. Die Idee: Wer den eigenen Auslandsaufenthalt gut vorbereitet und im Nachhinein über das Erreichte reflektiert, profitiert optimal vom Auslanderlebnis – und kann seine positiven Erfahrungen als Botschafter an andere weitergeben.

Nichts bewegt mehr als persönlicher
Austausch: Angehende Elektrotechniker
aus Paris zu Gast in Berlin.

INTERVIEW MIT FLORIAN FANGMANN

Herr Fangmann, so eine Werbekampagne ist ein Großprojekt. Das hat das CFB vermutlich nicht ganz allein auf die Beine gestellt, oder?

Nein, das sicher nicht. Wir haben viele, teilweise langjährige Partner: die Handwerkskammer, das BMFSFJ, den Berliner Senat, die Stadt Paris, diverse Gesamtschulen, die Lebenshilfe, die Organisationen gangway, Parkour One, Terra Brasilis und Grappillon, verschiedene Unternehmen, Jugend für Europa, IJAB und DFJW. Wir sind im Rahmen der Werbekampagne aber auch neue Kooperationen eingegangen: mit der Grünen Liga, diversen neuen Fachschulen, Unternehmen aus dem Handwerk und einigen Akteuren aus dem Innovationsfondsnetzwerk. Die Kooperationen waren nicht immer einfach, da die personellen Ressourcen in Schulen und bei Trägern der Jugendhilfe bekanntlich sehr begrenzt sind. Aber das Engagement aller Beteiligten war beeindruckend und sehr zielorientiert.

Begegnungen beim Table ronde: Die Beziehung
zwischen jungen Menschen aus Deutschland und
Frankreich vertiefen.



Was sind für Sie die greifbarsten Ergebnisse von „Europa! Nutze deine Chance“?

Durch die Kurzfilme konnten wir ganz klar Spuren hinterlassen. Insbesondere haben die Videos uns, aber auch unseren Partnern bei der Akquise von aufnahmewilligen Praktikumsbetrieben geholfen. Darüber hinaus hoffen wir natürlich, zukünftig durch die Filme viele junge Menschen für einen Auslandsaufenthalt motivieren zu können.

Dank des Innovationsfonds hat die Pariser Bürgermeisterin 20 Volunteers aus Deutschland eingeladen, um bei der EM in Paris mitzuhelfen. Außerdem konnte eine Gruppe von 15 Jugendlichen zum Deutsch-Französischen Ministerrat fahren, um dort mit dem französischen Staatspräsidenten und Frau Merkel zu diskutieren. Das ist auch eine Anerkennung für und ein greifbares Ergebnis unserer Arbeit.

Generell hat die Werbekampagne die Sichtbarkeit des Centre Français de Berlin deutlich erhöht und uns die Möglichkeit gegeben, die Vielfalt der Austauschprojekte darzustellen. Der Berliner Senat hat beschlossen, das CFB mit einem Medienbüro für Jugendbegegnungen zu unterstützen. Das Büro soll die Mög-



Wichtig ist vor allem, dass sich die europäische Jugend, die französische und die deutsche, damit auseinandersetzt, was außerhalb des eigenen Landes passiert. Das betrifft insbesondere auch die jüngeren Altersgruppen. Es ist richtig, dass es zwischen Frankreich und Deutschland eine sehr enge Beziehung im Hinblick auf Jugendaustauschbegegnungen gibt.

Anne Hidalgo, Bürgermeisterin von Paris

lichkeit bieten, die Austauschprojekte auch in Zukunft besser zu dokumentieren und damit ist die Kommunikationsarbeit zur Internationalen Jugendarbeit nun auch langfristig gesichert.

Ihr Resümee?

Für uns war der Innovationsfonds ein regelrechtes Geschenk. Viele neue Partner möchten mit uns weiterarbeiten. Die Ergebnisse der Kampagne haben aber auch die Verwaltungen und Politik überzeugt, so dass die finanziellen Ressourcen für die Zukunft gesichert scheinen. Die Kooperation zwischen außerschulischer Jugendarbeit und der Unternehmenswelt ist manchmal holprig und braucht vor allem Zeit und Konstanz. Umso mehr freut es uns, dass dieses Projekt den Weg für die langfristige Zusammenarbeit geebnet hat.

Wir gehen nach jedem Austausch mit allen Beteiligten in Diskussionsrunden und fragen, wie es war. Und von den Betrieben bekommen wir immer zu hören, dass die jungen Menschen, die aus dem Ausland zurückkehren, spürbare Sprünge gemacht haben – fachlich wie auch im Sozialverhalten. Und deshalb sind viele Betriebe auch bereit, diese Investition vorzunehmen.

**Ulrich Wiegand, Geschäftsführer
der Handwerkskammer Berlin**



Auch ein Mobilitätstraining gehörte zum Projekt „Europa! Nutze Deine Chance!“



**Florian Fangmann ist
als Geschäftsführer des
Centre Français de Ber-
lin für das Tandem Paris / Berlin verantwortlich.
E-Mail: fangmann@centre-francais.de**



Projekt „Zusammen kommen wir weiter“
Deutsch-Polnisches Jugendwerk

GEMEINSAM STÄRKER

Für Gymnasiasten ist ein Schüleraustausch fast selbstverständlich. Aber was ist mit Haupt- oder Förderschüler(inne)n? Das Deutsch-Polnische Jugendwerk (DPJW) nahm sich der austauschfernen Zielgruppe an und unterstützte rund 30 deutsch-polnische Jugendbegegnungen für junge Menschen, die sonst selten die Chance bekommen, internationale Erfahrung zu sammeln. Weil zusammen alles besser geht, brachten die Organisatoren erstmalig Schulen und Bildungsstätten beider Länder zusammen, um grenzüberschreitendes Lernen für alle Jugendlichen möglich zu machen.

Sich selbst und andere neu wahrnehmen, eigene – vielleicht überraschende – Stärken und Fähigkeiten entdecken: Das sind Chancen, die eine internationale Jugendbegegnung eröffnet. Diesen pädagogischen Mehrwert wollte das Projekt „Zusammen kommen wir weiter“ speziell für Förder-, Haupt- und Realschulen sichtbar machen. Gleichzeitig steuerten erfahrene

Bildungsstätten ihr Angebot und ihre Kompetenzen bei, um die konkrete Umsetzung deutsch-polnischer Begegnungen zu erleichtern. Ein schlüssiges Konzept und eine „win win“ Situation für die beteiligten Schulen und Bildungsstätten. Und wie lief die Umsetzung?



Das Projekt gefiel mir sehr und die Atmosphäre war sehr schön. Ich verstehe andere Sprachen nun besser und habe neue Leute kennengelernt.

Das Projekt hat mir geholfen, andere Kulturen und andere Menschen besser zu verstehen. Ich konnte neue Freundschaften schließen, Menschen aus anderen Ländern und mit einer anderen Herkunft kennenlernen. Außerdem hatte ich die Möglichkeit Deutschland zu besuchen. Ich freue mich sehr, dass ich an diesem Projekt teilgenommen habe und möchte gerne öfter bei solchen Veranstaltungen mitmachen.

Zitate der (deutschen und polnischen) Jugendlichen – Projekt „Diversität in allen Lebenslagen“

Diskriminierung sichtbar machen: Rollenspiele helfen dabei.



LERNEN DURCH MITMACHEN

Von Sprachanimation und Erlebnispädagogik über Exkursionen bis hin zu Theater, Gestalten und Musik – die Methoden, die bei den verschiedenen Jugendbegegnungen angewendet wurden, waren vielfältig. Eines aber hatten sie gemein: Sie forderten eine aktive Teilnahme. Denn: Eine Jugendbegegnung ist keine touristische Reise. Entsprechend wurden die Jugendlichen bereits vorab intensiv in die Planung und Gestaltung eingebunden. „Die eigenen Bedürfnisse benennen, die Interessen der anderen berücksichtigen und dabei das festgelegte Ziel nicht aus den Augen verlieren – das lehrt und stärkt soziale Schlüsselkompetenzen. Zum Beispiel die Übernahme von Verantwortung und die Teamfähigkeit“, weiß Izabela Stapf, Projektverantwortliche beim DPJW. Gleichzeitig schaffte der partizipative Ansatz Raum, um eigene Stärken zu entdecken oder weiter zu entwickeln. Und das kam bei den Teilnehmenden ausgesprochen gut

an: „Meine Schule sollte jedes Jahr so einen Austausch durchführen“, meinen 90,2% der bisher befragten 416 Schülerinnen und Schüler. Um das Gelernte zu belegen, empfahl das DPJW, den Teilnehmenden einen „Teilnahme- und Engagementnachweis“ auszustellen.

FRUCHTBARE KOOPERATIONEN

Das DPJW, Träger des Projekts, konnte zahlreiche zum Teil neue Schulen und Bildungsstätten für die Teilnahme gewinnen. Unterstützung kam dabei auch von der F.C.Flick Stiftung gegen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Intoleranz. Die Stiftung bewilligte zusätzliche Mittel, um die austauschfernen Jugendlichen und ihre Familien finanziell zu fördern.

An jeder Begegnung beteiligten sich drei oder vier Partner. Die Bildungsstätten und die kooperierenden Förder-, Haupt- und

Das Deutsch-Polnische Jugendwerk bringt junge Menschen aus Deutschland und Polen zusammen, und zwar vor allem durch die Förderung vielfältiger Jugendbegegnungen – vom Theaterworkshop über gemeinsame Sportwettkämpfe bis hin zum Öko-Projekt. Seit seiner Gründung durch die polnische und die deutsche Regierung im Jahr 1991 hat das DPJW Jugendprojekte mit rund 2,7 Millionen Teilnehmenden unterstützt.

www.dpjw.org

Die Jugendlichen sind sehr stolz auf das Ergebnis, im Jugendzentrum zeigen sie viel mehr Zusammenhalt und aktivieren auch bislang unbeteiligte Jugendliche von sich aus. Die Begleiter im Projekt haben jetzt einen viel intensiveren Zugang zu den Jugendlichen, die bei der Begegnung dabei waren.

Gregor Winand, Leiter Jugendzentrum Brüser Berg, Bonn, Begegnungs- und Theaterprojekt „UWAGA! Diskriminierung sichtbar machen“

Realschulen entwickelten gemeinsam das passende Format, das konkrete Programm und die Materialien für die Jugendbegegnungen. Langwierige und nicht immer einfache Abstimmungsprozesse waren dabei an der Tagesordnung. Doch auch wenn es manchmal ordentlich knirschte im Getriebe – letztendlich erwies sich die Zusammenarbeit zwischen Trägern der formalen und der non-formalen Bildung als fruchtbar. Gemeinsam arbeiteten die Partner heraus, was es braucht, damit zukünftige Projekte reibungslos ablaufen. So waren sich zum Beispiel alle einig, dass längere Vorlaufzeiten gerade aus Sicht der Schulen wünschenswert sind. Die angebotenen Begleitseminare und Planungstreffen galten allen Beteiligten rückblickend als unverzichtbar. Früh wurde auch klar, dass Kooperationsprojekte für die gewählte Zielgruppe nicht ohne zusätzliche finanzielle Unterstützung auskommen. Einerseits, um den oft mehrfach benachteiligten Jugendlichen die Teilnahme überhaupt erst zu ermöglichen, andererseits, um die notwendige pädagogische Begleitung zu gewährleisten, die gerade für Förderschüler/-innen nötig ist.

Erfreuliches Fazit der Zusammenarbeit: Schulen und Bildungsstätten sind keine Konkurrenten. Sie können sich gerade auch im internationalen Umfeld gegenseitig ergänzen und bereichern.

Julia, Schülerin aus Polen, Begegnungs- und Theaterprojekt „UWAGA! Diskriminierung sichtbar machen“



ONLINE UND PRINT INFORMIEREN

Für die nötige mediale Präsenz von „Zusammen kommen wir weiter“ sorgten nicht nur der Online- und Facebookauftritt des Deutsch-Polnischen Jugendwerks, sondern vor allem eine zweisprachige Projektwebsite. Unter www.zusammen-im-austausch.de erfuhren Beteiligte und die breite Öffentlichkeit alles über die verschiedenen Etappen des Projekts, die beteiligten Bildungsstätten und die durchgeführten deutsch-polnischen Jugendbegegnungen. Gleichzeitig wurden die einzelnen Maßnahmen auf den Internetseiten der Bildungsstätten und Schulen beworben und teilweise von der Regionalpresse mit positiver Berichterstattung bedacht.

Die Broschüre „Zusammen kommen wir weiter. Wege der Kooperation für Bildungsstätten und Schulen im internationalen Jugendaustausch“ dient Lehrerinnen und Lehrern der angesprochenen Schulformen auch in Zukunft als Handreichung und ebnet hoffentlich den Weg für weitere erfolgreiche deutsch-polnische Jugendbegegnungen.

Vor allem hat mir die Atmosphäre unter den Teilnehmenden gefallen. Ich fand auch gut, dass am Projekt Jugendliche aus verschiedenen Ländern beteiligt waren. Trotz der kulturellen Unterschiede konnten wir viele neue Leute kennenlernen. Am besten erinnere ich mich an unsere gemeinsamen Workshops und Spiele. Am liebsten würde ich nochmal an so einem Projekt teilnehmen.



**Gemeinsam Vertrauen
aufbauen und das
Selbstbewusstsein stärken!**



Für die Jugendlichen war das eine wunderbare Gelegenheit, um Jugendliche verschiedener Nationalitäten kennenzulernen. Ich erinnere mich, dass sie sich wunderten, dass auch Mädchen mit anderer Hautfarbe und Muslime zur deutschen Gruppe gehörten. Ich persönlich habe sehr viel gelernt. Ich hatte die Möglichkeit, die Schülerinnen und Schüler in einer völlig anderen Realität kennenzulernen und erfahren, wie groß ihre Toleranz für die anderen Teilnehmenden aus verschiedenen Ländern ist. Die Nationalität spielte für sie keine Rolle. Sie hatten einen guten Kontakt miteinander und haben Freundschaften geschlossen, die bis heute fortauern. Ein weiterer Vorteil für mich als Lehrerin war die Entdeckung von interessanten Formen der Arbeit mit Jugendlichen. Vor allem die Integrationsspiele, die wir während des Projekts ausprobiert haben, sind für mich zu einem wichtigen Hilfsmittel in meiner didaktischen Arbeit geworden.

Iwona Rutkowska-Pędzijska, Lehrerin aus Polen, Begegnungs- und Theaterprojekt „UWAGA! Diskriminierung sichtbar machen“

Bestimmte Programmpunkte wollen die Lehrkräfte auch weiterhin mit ihren Schülern bearbeiten. So hat das Treffen mit Flüchtlingen einen besonderen Eindruck bei allen Beteiligten hinterlassen, die Lehrerinnen sahen sich dazu inspiriert, auch in ihrer Schule ein Projekt zu dem Thema zu starten. Trotz einer Sprachbarriere kam es zu einem regen Austausch zwischen beiden Gruppen. Durch den gemeinsamen Willen aufeinander zuzugehen und sich kennenzulernen, trat die Sprachkompetenz in den Hintergrund.

Michaela Jacobs, Haus am Maiberg, Projekt „Diversität in allen Lebenslagen“ und Projekt „Voice for refugees“

WAS BLEIBT...

..sind wichtige Erkenntnisse: Die neuen Methoden der Zusammenarbeit zwischen Bildungsstätten und den ausgewählten Schulformen wie auch die entwickelten Materialien und Programmmodule wurden dokumentiert und stehen jetzt für weitere Jugendprojekte zur Verfügung. Auch viele der entstandenen Schulpartnerschaften im deutsch-polnischen Raum bleiben über den Projektzeitraum hinaus bestehen. Und nicht zuletzt wird das DPJW mit diesen Erfahrungen gezielter auf austauschferne Jugendliche und Schulen zugehen. Darüber hinaus bleibt die Gewissheit, den rund 76,9% der 472 befragten Schülerinnen und Schüler, die zum ersten Mal an einer Jugendbegegnung teilgenommen haben, ein Tor zu neuen Sichtweisen geöffnet zu haben: „Ich habe Leute kennengelernt, die anders als ich sind, mit anderen Religionen usw. ich habe sie kennengelernt und verstanden, dass sie sich von mir nicht unterscheiden“, so ein Zitat aus den Evaluationsbögen.



Viel positive Resonanz bei den jugendlichen Teilnehmenden: Internationaler Austausch macht stark!

Izabela Stapf arbeitet beim DPJW im Referat für außerschulischen Jugendaustausch und ist Projektverantwortliche für „Zusammen kommen wir weiter“.

E-Mail: izabela.stapf@dpjw.org





Hanse Suitcase Theatre

Kommunales Jobcenter Hamm (AöR)

THEATER IM KOFFER – AUSBILDUNGSPLATZ IN DER TASCHE?

Keinen Ausbildungsplatz bekommen – für viele Jugendliche bedeutet dies das „Aus“, noch bevor es richtig losgeht. Das Kommunale Jobcenter Hamm (AöR) bot diesen Jugendlichen ungewöhnliche Hilfestellung beim schwierigen Übergang von der Schule ins Berufsleben: Über ein Theaterprojekt, ein Jobcoaching und einen Auslandsaufenthalt sollten sie befähigt werden, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen und den Schritt in den Arbeitsmarkt zu meistern. Projektleiter Serkan Ilhan berichtet im Interview über die Erfolge und Grenzen des „Hanse Suitcase Theatre“.

Barrieren überwinden und gemeinsam etwas auf die Beine stellen: Eine wichtige Erfahrung für die Jugendlichen aus Hamm.



Das Kommunale Jobcenter Hamm AöR erbringt als zugelassener kommunaler Träger Leistungen der Grundsicherung für Arbeitssuchende in der Stadt Hamm. Das bedeutet: Auftrag des Jobcenters ist es zunächst, die Existenz der Leistungsberechtigten und ihrer Familien zu sichern. Darüber hinaus unterstützen die Berater/-innen ihre Kund(inn)en tatkräftig auf dem Weg in ein auskömmliches Arbeits- oder Ausbildungsverhältnis. Das Jobcenter versteht sich als bürgerfreundlicher Dienstleister, der Hilfebedürftigen die soziale und kulturelle Teilhabe (wieder) ermöglicht.

www.jobcenter-hamm.de

Herr Ilhan, worum ging es beim „Koffertheater-Projekt“ des Jobcenters Hamm?

Das Projekt richtete sich an Berufsschülerinnen und Berufsschüler der Stadt Hamm, die für den Sommer 2014 keinen Ausbildungsplatz finden konnten. Ziel war es, die so genannten soft skills der Jugendlichen zu schulen, ihre Eigenständigkeit und ihr Selbstwertgefühl zu stärken – kurz gesagt, die Voraussetzungen zu schaffen, damit sie im Arbeitsmarkt eine Chance haben.

Und wie wollten Sie das erreichen?

Über ein internationales Theaterprojekt. Die Jugendlichen entwickelten im wöchentlichen Theatertraining ihr eigenes Stück,

in englischer Sprache und gespickt mit persönlich relevanten Themen. Die Premiere von „Not done yet“ fand dann im Rahmen eines neuntägigen Auslandsaufenthaltes während der internationalen Hansetage in Viljandi in Estland statt. Weitere Aufführungen, unter anderem natürlich in Hamm, folgten. Parallel bekamen alle Teilnehmenden ein Jobcoaching, Betriebsbesuche und selbst akquirierte Kurzpraktika inklusive.

Warum gerade diese drei Elemente Theaterarbeit, Auslandsaufenthalt und Jobcoaching?

Die theaterpädagogischen Methoden schulen vielfältige Kompetenzen: Präsentationskompetenz, Stimme und Körpersprache, Kommunikationsfähigkeit, Flexibilität, Selbstbewusstsein, Durchhaltevermögen und Teamfähigkeit zum Beispiel. Der Auslandsaufenthalt wurde von den Jugendlichen selbst vorbereitet: Sie organisierten Erfahrungsaustausche im Gastland, nahmen Kontakt zu lokalen Betrieben und Jugendkultureinrichtungen auf, kümmerten sich um die Öffentlichkeitsarbeit und und und... Das erfordert ein hohes Maß an Initiative. Die Schülerinnen und Schüler haben ihre Komfortzone verlassen und der Auslandsaufenthalt hat ihnen neue Horizonte eröffnet. Das Jobcoaching schließlich sollte helfen, die neu erworbenen Kompetenzen konkret anzuwenden und den Jugendlichen eine qualifizierte Anschlussperspektive geben.





Lettland, here we go!

Das klingt schlüssig – in der Theorie. Wie ist denn das Projekt rückblickend gelaufen?

Das Fazit ist überwiegend positiv. Die anfängliche Schüchternheit der Jugendlichen in der Theaterarbeit hat sich in großes Engagement gewandelt. Die Aufführungen in Viljandi und in Hamm waren ein voller Erfolg. Was den Auslandsaufenthalt angeht, haben wir festgestellt, dass die Jugendlichen in der für sie neuen Situation enge Betreuung benötigen. Die Scheu, auf fremde Gleichaltrige in englischer Sprache zuzugehen, war trotz intensiver Vorbereitung groß. Im Bereich Jobcoaching erwiesen sich insbesondere die Einzelcoachings als fruchtbar, weil wir hier an den individuellen Belangen der Jugendlichen arbeiten konnten.

Insgesamt waren die Rückmeldungen der Jugendlichen ausnahmslos positiv. Alle berichteten, dass sie so viele neue Erfahrungen und Entwicklungsschritte nicht erwartet haben – die anfängliche Skepsis ist der Begeisterung gewichen.

Kritisch bleibt anzumerken, dass wir zu Beginn Mühe hatten, das Projekt komplett zu besetzen, obwohl wir auf vielen Kanälen wie Schulleitungen, Schülerinnen und Schüler, Facebook, Flyer viel Werbung gemacht haben. Erst durch den kontinuierlichen Einsatz aller Beteiligten und vor allem durch die Empfehlung der Projektteilnehmenden gelang es schließlich doch noch, genügend Jugendliche zu motivieren.

Werbung ist ein gutes Stichwort. Wie sah es mit der Resonanz in den Medien aus?

Die Öffentlichkeit ist über die Lokalpresse sehr wohlwollend informiert worden. Allerdings bleibt ein Beigeschmack: Das Theaterprojekt kam oft eher als eine fröhliche, zeitüberbrückende Maßnahme daher, denn als berufsorientierte Jugendförderung.

Dass ein solches Jugendprojekt von einem Jobcenter auf die Beine gestellt wird, ist ungewöhnlich. Wieso hat sich das Jobcenter Hamm für das Koffertheater engagiert und wer war noch beteiligt?

Wir sind für die berufliche Integration von jungen Menschen verantwortlich. Dafür spielen nicht nur formale Bildungsabschlüsse eine Rolle, sondern auch informell erworbene Kompetenzen, wie sie zum Beispiel eine grenzüberschreitende Lernerfahrung vermittelt. Wir sehen die Zusammenarbeit mit Trägern der Jugendhilfe deshalb als Chance, um das gemeinsame Ziel, die Förderung gerade auch von benachteiligten Jugendlichen zu erreichen.

Beim „Hanse Suitcase Theatre“ hat uns das Jugendamt der Stadt Hamm unterstützt, unter anderem durch die Organisation der Räumlichkeiten und eines qualifizierten Englischlehrers. Außerdem haben wir mit der Bochumer defakto GmbH zusammengearbeitet, einem langjährigen Akteur in der inter-

Die Besonderheit dieses Projektes bestand in der Bündelung der unterschiedlichen Kompetenzen der beteiligten Partner Jugendamt und Kommunales Job Center. Dabei war es sehr erfreulich, zu erkennen, dass der Wert und die Wirkung eines non-formalen Bildungsansatzes nicht lange diskutiert werden musste. Ein Jobcoaching durchzuführen mit Methoden der internationalen und kulturellen Jugendarbeit in Verbindung mit praxisnahen Angeboten klassischer Unterstützung bei der Berufsfindung, verlangte sowohl den Organisatoren, den Teamern und den Teilnehmenden ein hohes Maß an Kommunikationsbereitschaft und Einsatz ab. Dieser Einsatz hat sich für alle, besonders für die Teilnehmer, die im Laufe des Projektes deutlich an Selbstbewusstsein zulegten, gelohnt.

**Heinz Thomas,
Jugendamt der Stadt Hamm**

nationalen Theaterarbeit. Und natürlich mit den Berufsschulen in Hamm. Neu und sehr erfolgreich war die Kooperation mit dem Jugendzentrum Cesis in Lettland. Obwohl das Projekt in Deutschland beantragt wurde, lag ein Großteil der Organisation beim lettischen Partner – das hat für uns die Abwicklung ungemein erleichtert.

Das klingt alles nach einem erfolgreichen Konzept. Was bleibt davon erhalten, bzw. welche Perspektiven sehen Sie für die Zukunft?

Erhalten bleiben natürlich zunächst einmal die Kompetenzzuwächse der Jugendlichen, die sie für den anstehenden Bewerbungsprozess einsetzen werden. Die gegenseitige Akzeptanz und Toleranz, die in der Gruppe entstanden ist, zeigt, was Internationale Jugendarbeit leisten kann.

Auch für die weitere, vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen dem Jobcenter, dem Jugendamt und den Schulen hat das Projekt „Koffertheater“ den Weg geebnet. Wir würden uns wünschen, häufiger rechtskreisübergreifende Projekte der Internationalen Jugendarbeit durchführen zu können. Allerdings sind unsere bisherigen Bemühungen für eine Anschlussfinanzierung gescheitert.



Premiere vor internationalem Publikum –
ein großer Schritt für die persönliche
Entwicklung der Jugendlichen.

Positive Langzeitwirkung erhoffen wir uns für die Anerkennung von non-formalen Kompetenznachweisen wie dem in unserem Projekt eingesetzten Youth Pass. Entsprechende Gespräche mit Kammervereitern haben wir bereits geführt, bislang allerdings ohne greifbares Ergebnis. Die deutschen Teilnehmenden des Theaterprojektes haben den Wert eines solchen Nachweises offensichtlich erkannt, denn sie haben den Youth Pass aktiv eingefordert.



Serkan Ilhan ist beim Kommunalen Jobcenter Hamm Fachplaner für den Bereich Jugend und Projekte und leitete das Projekt „Hanse Suitcase Theatre“.
E-Mail: Ilhan@Stadt.Hamm.de



ewoca³(+) – for everyone

Internationales Bildungs- und Begegnungswerk e.V.

WORKCAMP HOCH DREI

„ewoca³“ – der futuristisch anmutende Titel steht für „Trilaterales europäisches Workcamp“. Das klingt spannend. Ist es auch. Deshalb weitete das Internationale Bildungs- und Begegnungswerk e.V. (IBB) das erfolgreiche NRW-Projekt aus: Mit „ewoca³(+) – for everyone“ bekommen alle Jugendlichen aus den Bundesländern Brandenburg, Thüringen und Schleswig-Holstein die Chance, in drei aufeinander folgenden Jahren an einer internationalen Jugendbegegnung mitzuwirken. Gleichzeitig bezieht das Projekt Entscheidungsträger/-innen aus Politik und Verwaltung ein, um starke Unterstützung für die Internationale Jugendarbeit zu gewinnen.

Gemeinsam mehr erreichen –
eine zentrale Erfahrung der
internationalen Jugendbegegnungen.





Internationale Begegnungen müssen und sollen kein Eliteprogramm sein. ewoca³(+) setzt auf Vielfalt und arbeitet im Rahmen der Sommercamps mit Jugendlichen mit ganz verschiedenem Hintergrund politische Themen auf. Wie kann man sich das vorstellen?

INNOVATIVE KONZEPTE

„Demokratie in Europa erleben“ und dabei ein echtes Wikingerschiff bauen oder unter dem Motto „EUROPE is in da'HOUSE“ Visionen für eine gesamtgesellschaftlich glückliche Zukunft entwickeln: Spannende Vorhaben, die die Teilnehmenden der ewoca-Jugendcamps drei Jahre bei der Stange halten. Denn bei ewoca³(+) geht es um eine längerfristige und nachhaltige Zusammenarbeit. Konkret heißt das: Junge Erwachsene aus Brandenburg, Thüringen und Schleswig-Holstein arbeiten von 2015 bis 2017 in den Sommerferien an einem gemeinsamen Projekt, jeweils zusammen mit Jugendlichen aus zwei weiteren europäischen Ländern. „Dabei entstehen einerseits dicke Freundschaften“, erzählt Katharina Teiting vom IBB, die das Projekt in den letzten zwei Jahren begleitete, „andererseits können die Jugendlichen dank der mehrjährigen Laufzeit aktiv die inhaltliche und praktische Gestaltung der Camps steuern. Ihre Verbesserungsvorschläge werden direkt im Folgejahr umgesetzt.“

KONTINUIERLICHE EINBINDUNG

Die Beteiligung der Teilnehmenden wird generell groß geschrieben. Das umfasst die gemeinsame Planung und Durchführung der Camps, aber auch die Öffentlichkeitsarbeit über einen eigenen Blog <http://ewoca.org/live/de>. Eingebunden werden die Jugendlichen auch in die politische Dimension von ewoca³(+): Bei Veranstaltungen wie dem „Fachtag Internationale Jugendarbeit“ im Landtag in Potsdam hatten Projektteilnehmende Gelegenheit, mit Vertreter(inne)n aus Politik und Verwaltung ins Gespräch zu kommen und von ihren Erfahrungen in den Workcamps zu berichten. Dieses Engagement bescheinigt ihnen anschließend der Youth Pass oder auch der

Das Internationale Bildungs- und Begegnungswerk e.V. (IBB) wurde ursprünglich aus einer Arbeitsloseninitiative in Dortmund als Verein gegründet. Heute arbeitet das IBB an Standorten in Dortmund, Minsk, Charkiv und Berlin. Als anerkannter Träger der Kinder- und Jugendhilfe, der Erwachsenen- und der politischen Bildung, setzt das IBB auf Austausch und Begegnung. Seine zentrale Aufgabe ist die Konzipierung und Umsetzung von Seminaren, Fachkräftetrainings und Projekten für Jugendliche und Erwachsene in Deutschland und international.

www.ibb-d.de



Ein Schwerpunktthema der Workcamps:
Demokratie in Europa erleben.

Engagementnachweis International. „Der Bekanntheitsgrad der Nachweise scheint generell zu steigen. Allerdings wäre es aus unserer Sicht wünschenswert, die Zertifikate auch in leichter Sprache zur Verfügung zu stellen. Gerade für Jugendliche, die nicht geübt darin sind, ihre Lernerfahrungen schriftlich festzuhalten, erfordert das Ausfüllen einen hohen zeitlichen Aufwand“, merkt Katharina Teiting an.



Gemeinsam kreativ: Jugendliche aus drei europäischen Ländern.



AKTIVE ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Intensive Ansprache von Medien, Fachkräften der Jugendarbeit und politischen Entscheidungsträger(inne)n – das hat sich ewoca³(+)³ auf die Fahne geschrieben. Der schon genannte Blog und Facebook-Aktivitäten unterstützen die klassische Pressarbeit, die bislang eine beachtliche Zahl an Veröffentlichungen einbrachte. Gleichzeitig stellen eine Projektbroschüre und -ausstellung nicht nur die erfolgreichen Sommercamps dar, sondern machten darüber hinaus die Chancen Internationaler Jugendarbeit allgemein sichtbar. Die Broschüre verschickte das IBB an Abgeordnete der Ministerien auf Landes- und Bundesebene sowie auch an Fachkräfte der Jugendarbeit. Die Übernahme der Schirmherrschaft durch Landespolitiker/-innen brachte dem Projekt außerdem ein Plus an Sichtbarkeit ein.

Vassiliki, 20, Griechenland

Wir hatten die Gelegenheit, eine Menge Erfahrungen zu machen, sowohl im Sinne von Bildung, als auch auf persönliche Art und Weise. Wir haben alle ein enges Verhältnis zueinander bekommen, und es ist schön, dass wir alle versuchen, mit den ewoca-Teilnehmern im Kontakt zu bleiben!

INTERVIEW MIT KATHARINA TEITING

Frau Teiting, ewoca³(+)³ leistet gleichzeitig erfolgreiche internationale Jugendarbeit und wichtige Lobbyarbeit auf politischer Ebene. Gibt es neben den bislang positiven Gesamtergebnissen denn auch Schwierigkeiten?

Die Situation der Internationalen Jugendarbeit ist in den verschiedenen Bundesländern doch diverser als bei Projektstart erwartet. Das betrifft zum einen den Bekanntheitsgrad und die Bewertung bei Fachkräften und politischen Vertreterinnen und Vertretern, aber vor allem auch die formalen Bedingungen zur Förderung von internationalen Maßnahmen. Es fehlt an der nötigen Unterstützungsstruktur und Mitteln mit flexiblen Richtlinien, um den Bedarfen der Zielgruppe gerecht zu werden. Um das zu ändern, müssen wir in einen stärkeren Dialog mit Politikerinnen und Politikern und Behörden treten. Das geht nicht von heute auf morgen. Eine längere Projektlaufzeit wäre daher wünschenswert gewesen.



Internationale Jugendarbeit kann einen wichtigen Beitrag zur Verständigung zwischen Ländern, Religionen und Kulturen leisten. Sie ist als Bildungsangebot besonders geeignet, junge Menschen auf neue Herausforderungen vorzubereiten und ihre kulturellen, interkulturellen, sozialen und demokratischen Kompetenzen zu stärken. Lernerfahrungen im Ausland erleben junge Menschen als Bereicherung. Sie können in schwierigen Zeiten Lebenswege positiv beeinflussen. Das Programmformat ewoca³ ist dafür ein gutes Beispiel.

Caren Marks, Parlamentarische Staatssekretärin bei der Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, auf der Veranstaltung „Fachtagung für Internationale Jugendarbeit“ im November in Potsdam



Welche Kooperationen haben das Projekt getragen?

Unterstützung kam vom BMFSFJ, der Stiftung Mercator, dem Thüringer Ministerium für Bildung, Jugend und Sport, Erasmus+, der Aktion Mensch und natürlich unseren Partnerorganisationen aus Thüringen, Brandenburg und Schleswig-Holstein.

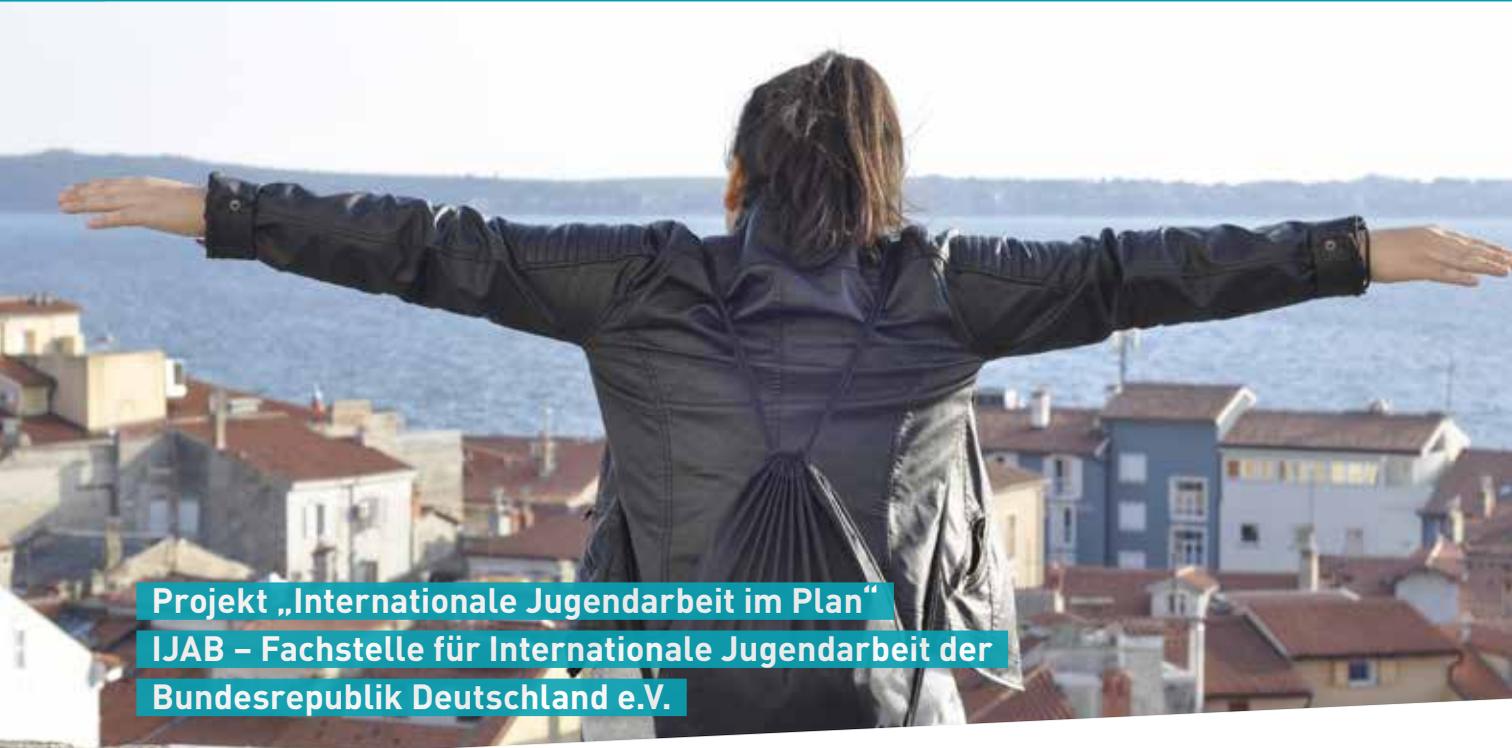
Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Wir wollen insbesondere das Bild von internationalen Projekten als „Luxusaktivität“ der Jugendarbeit verändern. Internationale Maßnahmen gelten als besonders schwierig, arbeitsaufwändig und schlecht finanziert und sind es leider auch oft. Viele Träger wagen deshalb den Schritt in die Internationalisierung nicht, und zwar besonders die Träger, die erfolgreich mit den so genannten austauschfernen Zielgruppen arbeiten. Zusätzlich zu einer nachhaltigen Finanzierung und Richtlinien, die sich an den Bedürfnissen der Zielgruppe orientieren, braucht es also eine niedrigschwellige, unabhängige Beratungs- und Unterstützungsstruktur, die die Träger gut kennt und bei Problemen und Fragen verschiedenster Art Hilfestellung bietet. Zum Beispiel bei Konflikten in der Partnerschaft oder bei der Beantragung europäischer Mittel, denn damit sind vor allem kleinere Träger meist überfordert. Grundsätzlich bleibt uns die

Erkenntnis, dass der Dialog zwischen Fachkräften und Politik und Verwaltung intensiviert werden muss: Die Richtlinien für Internationale Jugendarbeit entsprechen in vielen Regionen Deutschlands nicht den Bedürfnissen der Träger. Hier können wir ansetzen.

Katharina Teiting ist beim IBB in Dortmund zuständig für das Förderprogramm ewoca³.
E-Mail: teiting@ibb-d.de





**Projekt „Internationale Jugendarbeit im Plan“
IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der
Bundesrepublik Deutschland e.V.**

DAS LOHNT SICH: INTERNATIONALE JUGENDARBEIT IM PLAN

Die Jugendhilfeplanung ist ein vom Gesetzgeber vorgegebenes Instrument der Jugendförderung. Das Ziel: positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien schaffen. Da passt Internationale Jugendarbeit genau ins Konzept, fand IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V. und will mit dem Projekt „Internationale Jugendarbeit im Plan“ letztere in der Jugendhilfeplanung von sechs deutschen Modellkommunen verankern. Eine Qualifizierungsreihe vermittelte den teilnehmenden Fachkräften das nötige Know-How.

Die Modellkommunen Bremen, Wiesbaden, Kreis Steinfurt, Bezirk Steglitz-Zehlendorf (Berlin), Hamm und Essen haben bereits einen ersten Schritt getan: Sie haben erkannt, wie wichtig Internationale Jugendarbeit als non-formales Bildungsangebot für alle Jugendlichen ist. Im zweiten Schritt galt es nun, dieses

für Jugendliche attraktive Angebot bedarfsgerecht und mit den Instrumenten der Jugendhilfeplanung auch strukturell zu verankern. Hier setzte das Projekt „Internationale Jugendarbeit im Plan“ mit seiner Qualifizierungsreihe an.

ijab Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V.

INTERNATIONALE JUGENDARBEIT IM PLAN

Mit der Verbindung von Internationaler Jugendarbeit und Jugendhilfeplanung im Bereich Jugendförderung werden zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen: Die Aufwertung und das Sichtbarmachen zweier Arbeitsfelder, die durch die politischen Schwerpunktsetzungen der vergangenen Jahre auf den Bereich der Frühen Hilfen u.a. und schwindende kommunale Ressourcen Bedeutungsverluste erfahren haben.

Petra Schmid,
Jugendamt Essen

FACHKRÄFTE SCHULEN

Konkret kamen Verantwortliche für Internationale Jugendarbeit und Verantwortliche für Jugendhilfeplanung der Modellkommunen zusammen. Im Rahmen von vier Workshops beschäftigten sie sich mit

- > Methoden der Bestandsaufnahme und Bedarfsanalyse
- > Möglichkeiten und Methoden der Partizipation von Jugendlichen
- > der adäquaten Aufbereitung von Daten und Ergebnissen, um kommunale Gremien zu überzeugen.

Zum Beispiel lernten die Teilnehmenden verschiedene – auch digitale – Wege kennen, um Jugendliche zu ihren tatsächlichen Bedürfnissen zu befragen. Oder sie übten sich darin, ihre guten Projekte und Methoden so darzustellen, dass auch Haushaltsausschüsse, Jugendhilfeausschüsse und Bürgermeister davon überzeugt werden. Am Ende waren sich alle einig, dass das zuweilen trockene, empirisch-methodische Wissen und

IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V. ist im Auftrag des BMFSFJ, seiner Mitgliedsorganisationen und anderer Träger der Jugendarbeit tätig. Aufgabe ist die Stärkung und Weiterentwicklung der internationalen Jugendarbeit und jugendpolitischen Zusammenarbeit sowohl mit den Ländern Europas als auch weltweit.

www.ijab.de

die Analyse der kommunalen Prozesse der Jugendhilfeplanung nötig und hilfreich waren, um das gesetzte Ziel zu erreichen: systematisch möglichst vielen (benachteiligten) Jugendlichen in der Heimatkommune Mobilitätserfahrungen zu ermöglichen.

ERSTE JUGENDHILFEPLANUNGSPROJEKTE UMGESETZT

Jenseits der Theorie initiierten die engagierten kommunalen Teams bereits im Projektzeitraum eigene Jugendhilfeplanungsprojekte. In Essen war nicht ausreichend bekannt, welche Träger mit welchen Zielgruppen welche Maßnahmen durchführen. Auch die internationalen Kontakte von Schulen wurden bislang nicht systematisch erfasst. Die Stadt entwickelte deshalb einen neuen Fragebogen für eine Bestandsaufnahme. Die gewonnenen Informationen bilden die Grundlage für die Planung und Weiterentwicklung der örtlichen Internationalen Jugendarbeit. Das Amt für Soziale Arbeit in Wiesbaden nahm im Bereich Internationale Jugendarbeit besonders die sogenannten „herkunftsbenachteiligten Jugendlichen“ in den Blick. Wer ist

Regier Austausch: Vertreterinnen der Modellkommunen bei der Zwischentagung des Projekts.



damit eigentlich gemeint? Wie viele gibt es in Wiesbaden? Wie messen wir, ob wir diese Zielgruppe mit unseren Maßnahmen erreichen? Ein eindeutiger Kennwert beziffert nun das konkrete Ziel: Für 10% der herkunftsbenachteiligten Jugendlichen ein verlässliches Angebot zu schaffen.

IDEEN FÜR PARTIZIPATIONSMODELLE

Beim Thema „Partizipation der Jugendlichen an Planungsprozessen“ reichte die begrenzte Projektdauer zwar nicht aus, um einen idealtypischen Planungsprozess inklusive Jugendbeteiligung von Anfang bis Ende in einer der sechs Modellkommunen umzusetzen. Dennoch: Praktische Erfahrungen zum Beispiel über das Peer-Projekt in Bremen, das „Dialogfrühstück International“ in Essen oder auch die Ansätze, die der Kreis Steinfurt als „jugendgerechte Kommune“ verfolgt, wurden diskutiert.

ERFOLGSFAKTOREN UND UNTERSTÜTZER

Wichtigste Voraussetzung für den Erfolg von „Internationale Jugendarbeit im Plan“ waren sicher der Umsetzungswille und das Engagement der sechs beteiligten Modellkommunen. Darüber hinaus trugen verschiedene Partner zum Gelingen bei: Die Fachstelle für Internationale Jugendarbeit konnte als Projekt-



träger nicht nur ihre Expertise einbringen, sondern baute ganz konkret auf den Erfahrungen der Initiative „Kommune goes International“ auf. Fachwissen und Erfahrung brachte auch das Institut für Sozialplanung und Organisationsentwicklung in das Projekt ein, das die Qualifizierungsreihe konzipierte und moderierte. Weitere Unterstützung kam schließlich von einer eigens eingerichteten Steuergruppe. Hier waren die Bundesländer Hessen und Bayern dabei, der Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Jugend für Europa, das BMFSFJ und der Deutsche Landkreistag.

ABSCHLIESSENDE ERKENNTNISSE

Das Konzept der Qualifizierungsworkshops ging im Kern auf: Ausgerüstet mit dem nötigen „Handwerkszeug“ gelang es den Teilnehmenden, wichtige Prozesse in der Heimatkommune anzustoßen, die Internationale Jugendarbeit gewann also politisch und gesellschaftlich durchaus an Sichtbarkeit. Dennoch



Besonders wichtig ist es, die Erfahrungen von Jugendlichen, die schon an internationalen Maßnahmen teilgenommen haben, zu anderen Jugendlichen zu transportieren. Beim Thema Beteiligung im Rahmen von Jugendhilfeplanung sollte darauf geachtet werden, dass nicht nur Auswertungen von Statistiken und Fragebogenaktionen als Beteiligung gesehen werden. Wesentlicher sind Beteiligungsmöglichkeiten bei der Planung von Angeboten und Maßnahmen. Hier kann die Jugendarbeit als Arbeitsfeld auf einen ganz breiten Erfahrungs- und Methodenschatz zurückgreifen.

**Sabine Wißdorf, Institut für Sozialplanung
und Organisationsentwicklung (IN/S/O)**

Die Vertreter/-innen der Modellkommunen freuen sich über die gemeinsam erarbeiteten Ziele.



Inge Kilian, Referentin für Jugendförderung und Internationale Jugendarbeit in Bremen

Wir nehmen an INTERNATIONALE JUGENDARBEIT IM PLAN teil, um sichtbar zu machen, dass die Internationale Jugendarbeit ein integraler Bestandteil der offenen Kinder- und Jugendarbeit ist. Sie bedingen sich gegenseitig: die Wertschätzung der offenen Kinder- und Jugendarbeit, aber auch die Wertschätzung und Wertigkeit der internationalen Jugendarbeit.

zeigte sich, dass es die formale Bildung, namentlich Schule, leichter hat. Im Projekt ist es den Kommunen jedoch gelungen, die positiven Wirkungen der Internationalen Jugendarbeit in die lokalen Bildungsdebatten einzubringen, indem sie Zugang zu kommunalen Bildungsnetzwerken gesucht haben – im Berliner Bezirk Steglitz-Zehlendorf zum Beispiel in das „Bündnis für Bildung“.

ÜBERTRAGBARE MODELLE...

Um die gewonnenen Erkenntnisse auch anderen Kommunen zugänglich zu machen, entwickelten die Koordinatorinnen von „Internationale Jugendarbeit im Plan“ aus den Projekterfahrungen eine anschauliche Broschüre mit Modellen und praktischen Anregungen. „Wir hoffen, dass unsere Handreichung in vielen Städten, Gemeinden und Landkreisen gelesen wird. Und, dass sich viele ermutigt fühlen, die Internationale Jugendarbeit vor Ort verbindlich in die Jugendhilfeplanung aufzunehmen“, sagt Projektkoordinatorin Anneke Schlummer von IJAB.

... FÜR GROSSE HERAUSFORDERUNGEN

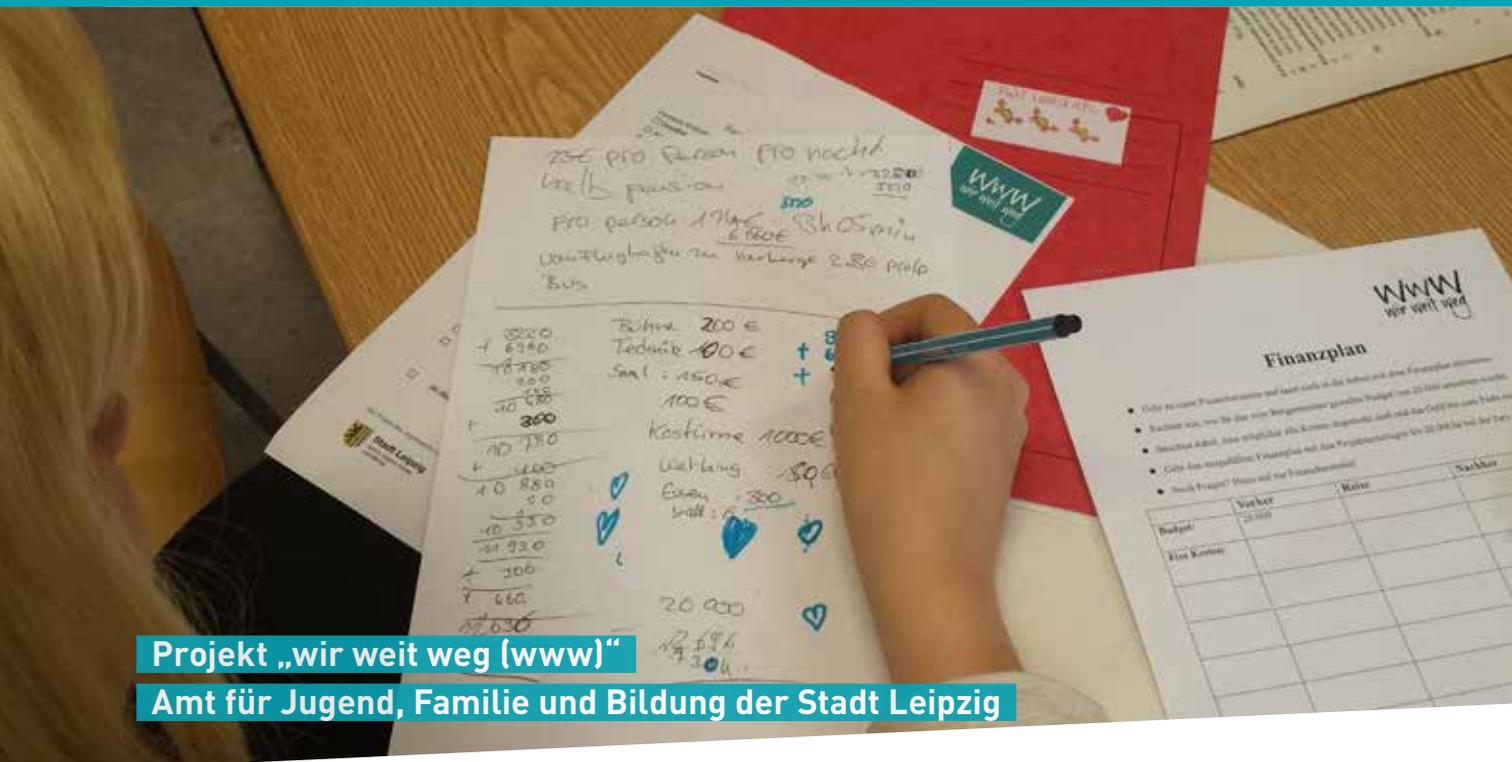
„Das Vorhaben, bedarfsgerechte Angebote der Internationalen Jugendarbeit zu schaffen und systematisch zu implementieren, ist methodisch anspruchsvoll und vor allem ressourcenintensiv“, erklärt Anneke Schlummer. „Wir möchten diese sehr strategischen Prozesse weiterhin begleiten. Wir unterstützen Landesinitiativen und geben so unsere Erfahrungen an mehr Städte, Landkreise und Gemeinden weiter. Gleichzeitig flankieren wir diese strategischen Prozesse mit praktischer Internationaler Jugendarbeit und qualifizieren mehr kommunale Fachkräfte für die Internationale Jugendarbeit. Und auch die beteiligten Kommunen wollen die begonnenen Entwicklungen weiterführen, um ihre Ziele zu erreichen – ganz im Sinne des zyklischen Prozesses der Jugendhilfeplanung.“

Internationale Jugendarbeit kommunal verankern: Ideen, Ziele, Methoden



Anneke Schlummer arbeitet bei IJAB als Referentin im Geschäftsbereich „Internationale Jugendpolitische Zusammenarbeit“ und leitet das Projekt „Internationale Jugendarbeit im Plan“.





Projekt „wir weit weg (www)“

Amt für Jugend, Familie und Bildung der Stadt Leipzig

PARTIZIPATION PAR EXCELLENCE

Weit weg von zu Haus? Junge Menschen aus anderen europäischen Ländern kennenlernen? Für Leipziger Oberschüler/-innen standen solche nicht-formalen Bildungserfahrungen bisher nicht im Lehrplan. Mit dem Projekt „wir weit weg (www)“ wollte die Fachstelle Internationale Jugendarbeit, angesiedelt im Amt für Jugend, Familie und Bildung der Stadt Leipzig, das ändern: Jugendliche von drei Oberschulen und einer Berufsschule bekamen ein Coaching und die Chance, ihre eigene internationale Jugendbegegnung auf die Beine zu stellen. Projektkoordinatorin Katharina Wessel erzählt im Interview, ob's geklappt hat.

Das Wichtigste zuerst, Frau Wessel: War das Projekt „wir weit weg“ aus Ihrer Sicht ein Erfolg?

Ja, auf jeden Fall! Wir haben zwar nicht alle gesteckten Ziele erreicht, können aber viele greifbare positive Ergebnisse vorweisen. Das Wichtigste sind die positiven Bildungserfahrungen,

die die beteiligten Schülerinnen und Schüler im Rahmen unseres non-formalen Bildungsangebotes machen konnten. Für alle Schülerinnen und Schüler war es die erste Teilnahme an einer internationalen Jugendbegegnung, sie kamen selbstbewusst und gestärkt zurück und sind nun die besten Werbebotschafter in ihrer peer-group für internationale Austauschmaßnahmen. Eine



Durch die starke Einbindung der Schülerinnen und Schüler von Beginn an hat das Projekt der Zielgruppe die Möglichkeit zur selbstbestimmten Gestaltung ihrer Ideen gegeben. Dadurch wurde das Projekt als solches und damit der Beitrag der non-formalen Bildung schon vor der eigentlichen Mobilität sichtbar gemacht. Die Schülerinnen und Schüler in einer aktiven Rolle zu erleben brachte dann automatisch die Anerkennung seitens verschiedener angrenzender Systeme wie Schule, Elternhaus, etc.

Katharina Müller, Amt für Jugend, Familie und Bildung der Stadt Leipzig

der beteiligten Gruppen plant bereits ihre Rückbegegnung mit den italienischen Schülerinnen und Schülern in Leipzig für 2017.

Was waren denn genau die Ziele von „wir weit weg“? Und wie lief das Projekt ab?

Schülerinnen und Schüler der 7. und 8. Klassen der vier beteiligten Schulen trafen sich regelmäßig mit ehrenamtlichen Coaches, um eine Jugendbegegnung mit je einer Partnerschule in Italien oder Spanien zu organisieren. Wichtig dabei: Die Verantwortung für die Gestaltung der Treffen und die Konzeption und Organisation der Jugendbegegnungen lag zum größten Teil bei den Jugendlichen selbst. Ebenso die geplante überregionale Zwischen- und Abschlusspräsentation des Projekts. Die Aufstellung war hierarchiefrei, die Coaches lediglich begleitend dabei. Das Projekt berührte damit verschiedene Dimensionen einer Eigenständigen Jugendpolitik: **Faire Chancen**, denn www machte die Auslandserfahrung auch für die bis dahin benachteiligte Gruppe der Oberschulen- und Berufsschüler möglich. **Selbstorganisation**, denn ohne die Partizipation der jungen Erwachsenen wären die Jugendbegegnungen nicht zustande

Das Leipziger Amt für Jugend, Familie und Bildung kümmert sich (fast) um alles: Vom Elterngeld bis zur Kindertagesstätte, von der Ausbildungsförderung bis zur Musikschule.

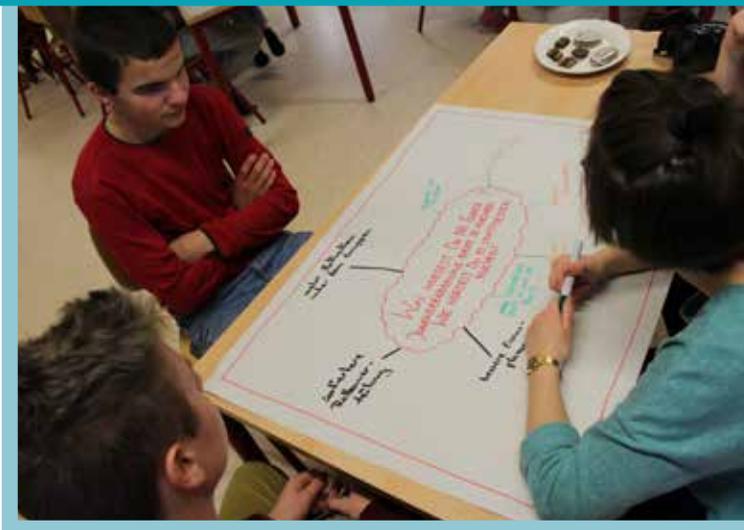
Zu dem breit gefächerten Angebot gehörte bis vor kurzem auch die Fachstelle Internationale Jugendarbeit. In den zurückliegenden Jahren wurden in Leipzig vielfältige internationale Angebote für junge Menschen entwickelt. Projekte mit Begegnungscharakter finden statt, der Dialog zwischen Jugendlichen unterschiedlicher Kulturkreise wird gefördert und unterstützt.

www.leipzig.de/jugend-familie-und-soziales

gekommen. Jugendgerechtigkeit als gesamtgesellschaftliche Aufgabe, denn schulische und außerschulische Akteure arbeiteten gemeinsam an dem partizipativen Jugendprojekt. Und schließlich der europäische Gedanke, denn die Teilnehmenden konnten dank einer positiven Austausch Erfahrung das für sie bis dato abstrakte „Europa“ ganz konkret erleben und erfahren.

Ein schlüssiges Konzept. Ist es aufgegangen?

Grundsätzlich ja. Die Jugendlichen haben das hohe Maß an Eigenbeteiligung sehr geschätzt, auch wenn sie zuerst lernen mussten, mit den für sie neuen Freiräumen umzugehen und sie für sich zu nutzen. Die Oberschülerinnen und -schüler haben von der Teilnahme am Projekt und von einer Mobilitätserfahrung profitiert, zu der sie ohne „wir weit weg“ kaum Zugang gehabt hätten. Außerdem ist aus dem Projekt ein starkes lokales Netzwerk entstanden: Akteure der schulischen und außerschulischen Bildung, der Stadtverwaltung, der Wissenschaft, von landesweiten Trägern und internationalen Partnerorganisationen sind von der Projektidee überzeugt und aufgeschlossen, sie weiter fortzuführen. Durch die kontinuierliche Netz-



Die Jugendlichen planen ihre eigene internationale Jugendbegegnung.

werkerarbeit ist es uns gelungen, die Chancen, die Internationale Jugendarbeit bietet, sowohl auf der gesellschaftlichen als auch auf der politischen Ebene ins rechte Licht zu rücken.

Wie sieht es mit Nachweissystemen aus? Können die Teilnehmenden ihr Engagement im Nachhinein belegen?

Um mit den einzelnen Teilnehmenden eine individuelle Reflexion des Lernprozesses durchzuführen, fehlte schlicht und ergreifend die Zeit. Wir haben aber im Verlauf des Projekts regelmäßige und sehr gewinnbringende Reflexionseinheiten in der Gruppe durchgeführt und somit haben alle Beteiligten einen YouthPass bekommen bzw. werden einen YouthPass bekommen.

Sie haben auf die Frage nach den Erfolgen mit Einschränkungen geantwortet. Können Sie das konkretisieren? Mit welchen Schwierigkeiten hatten Sie im Projektverlauf zu kämpfen?

An der Berufsschule konnten wir das Projekt trotz intensiver Unterstützung seitens des Lehrpersonals und der Schulleitung nicht umsetzen. Warum? Das Turnusystem sieht vor, dass die Schülerinnen und Schüler abwechselnd in der Schule und beim Arbeitgeber beschäftigt sind. Weil eine Freistellung vom Betrieb aber immer auch einen erheblichen Organisationsaufwand seitens der Ausbildungsbetriebe bedeutet, war es quasi unmöglich, regelmäßige Projekttreffen zu organisieren. Gelernt haben wir aus dieser Erfahrung, die Arbeitgeber zukünftig früher in ähnliche Projekte einzubinden.

Eine weitere Herausforderung für „wir weit weg“ bedeutete die Tatsache, dass die Fachstelle Internationale Jugendarbeit während der Projektlaufzeit eingestellt wurde. Der inhaltliche und orga-

Wir haben mehr über das Ausland erfahren und Sprachen gelernt, neue Freunde kennengelernt, Teamfähigkeit aufgebaut. Mir ist nicht wirklich aufgefallen, dass was anders war. Die italienischen Jugendlichen haben getanzt, aber das wars dann auch. Für mich hat sich in dem Projekt verändert, dass ich meine Einstellung gegenüber anderen verbessert habe, ich habe viel von dem Leben und von der Kultur gelernt. Ich habe mein Ziel umgesetzt, viel Englisch zu sprechen und offener mit anderen zu sein.

Schülerin der 35. Oberschule, Leipzig



Die zentrale Stärke des Projekts „wir weit weg“ ist, dass es Jugendliche für internationale Jugendbegegnungen begeistert, die bisher nicht an solchen Maßnahmen und kaum an anderen Angeboten der non-formalen Bildung teilgenommen haben. Die Begeisterung der Teilnehmenden nach der Rückkehr zu sehen war fantastisch. Auch wenn die Zusammenarbeit mit den Schulen noch intensiviert werden könnte, hat das Projekt in jedem Fall gezeigt, dass die Kooperation von Schule und außerschulischen Bildnern für alle Beteiligten große Potentiale hat und bei den Teilnehmenden viel Positives bewirkt.

**Christian Schmidt-Rost, Kindervereinigung@
Leipzig e.V., Projektleiter Internationale
Jugendarbeit**

nisatorische Austausch mit dem Amt musste folglich auf ein Minimum reduziert werden. Glücklicherweise konnte die Basisarbeit mit den Schülerinnen und Schülern trotzdem störungsfrei weiterlaufen. Besonders hervorzuheben ist an dieser Stelle der Beitrag und das herausragende Engagement der Coaches, die durch ihren Einsatz die Schülerinnen und Schüler direkt erreicht haben und für die Internationale Jugendarbeit begeistert haben.

Und wie geht es nun weiter?

Wir wünschen uns natürlich, dass das Projekt nahtlos fortgeführt wird! Einerseits wollen wir die gerade erst etablierten Kontakte an den teilnehmenden Schulen nicht wieder einschlafen lassen. Andererseits möchten wir weitere interessierte Schulen und Träger von „wir weit weg“ überzeugen. Um das Projekt strukturell und langfristig zu verankern, braucht es aber eine institutionelle Förderung, die die Projektkoordination inklusive Netzwerk- und Öffentlichkeitsarbeit finanziell sichert. Dazu sind wir bereits in Gesprächen mit Schulfördervereinen, Kooperationspartnern und Stiftungen und wurden mittlerweile als eine von 100 Initiativen deutschlandweit für das Mentoring-

Aus Sicht der Schulsozialarbeit sind formelle und non-formelle Bildung untrennbar miteinander verbunden. Das Entwickeln von sozialen Kompetenzen, Selbstvertrauen und generell die Entwicklung einer gestärkten Persönlichkeit prägen die persönliche und berufliche Laufbahn von Kindern und Jugendlichen nicht weniger gering als die Aneignung von fachlichem Wissen. Denn nur wer sich selbst etwas zutraut, ist in der Lage, seine vollen Potentiale zu entfalten. Gerade durch interkulturelle Erfahrungen mit anderen Jugendlichen werden Kompetenzen wie das selbstständige Lösen von Konflikten, der Umgang mit unvorhersehbaren Situationen, das Erproben einer Fremdsprache und der Umgang mit anderen kulturellen Gegebenheiten und das Selbstbewusstsein der Jugendlichen erheblich gestärkt, was sich nicht zuletzt auf die Berufswahl bzw. die Art und Weise, sich in Bewerbungsgesprächen zu präsentieren positiv auswirkt.

**Sophie Hühne, Kindervereinigung@
Leipzig e.V., Schulsozialarbeit an der
35. Oberschule Leipzig**

programm startsocial ausgewählt. Außerdem arbeiten wir daran, die Kindervereinigung Leipzig als außerschulischen Träger für die Projektkoordination zu gewinnen, also den Part der ehemaligen Fachstelle Internationale Jugendarbeit zu übernehmen.

Wir sind davon überzeugt, dass es sich lohnt, die Angebote der Internationalen Jugendarbeit im schulischen Bildungssystem zu verankern – lokal, national und auch international. Deshalb liegt es uns am Herzen, die Akteure und Verwaltungsorganisationen der Internationalen Jugendarbeit daran zu erinnern, auch sich selbst immer wieder zu hinterfragen: Wie partizipativ und jugendgerecht sind unsere Strukturen? Wieviel echte Beteiligung lassen wir zu? Denn nur mit ernst gemeinter Beteiligung der Jugendlichen können wir unser Ziel erreichen.

Viel gelernt haben die Jugendlichen über sich selbst, aber auch über andere Kulturen.



Katharina Wessel ist freiberufliche Theaterpädagogin und Kulturmanagerin. Sie koordinierte im Auftrag der Stadt Leipzig das Projekt „wir weit weg (www)“. E-Mail: k_wessel@web.de



Projekt „Learning Badges (youward)“

Landesvereinigung kulturelle Kinder- und Jugendbildung

Sachsen-Anhalt e.V.

LERNST DU NOCH ODER BADGED DU SCHON?

Twittern, liken, teilen – soziales Leben findet für junge Menschen auch im Internet statt. Ebenso die Stellensuche: Der Löwenanteil aller Bewerbungen läuft heute online. Warum stellen wir dann ausschließlich Lernzertifikate auf Papier aus, fragten sich die Landesvereinigung kulturelle Kinder- und Jugendbildung Sachsen-Anhalt e.V. (.lkj) und GOEUROPE! Europäisches Jugend Kompetenz Zentrum Sachsen-Anhalt und riefen mit dem Projekt „Learning Badges (youward)“ die Learning Badges ins Leben: digitale Abzeichen zur Anerkennung von außerschulischen Lernerfahrungen.

Das kann ich: Die Learning Badges machen Kompetenzen sichtbar.





Badges zeigen nicht nur meine erlernten Fähigkeiten, die ich in verschiedenen Projekten erworben habe, sondern geben mir auch die Möglichkeit, diese online zu präsentieren und zu sammeln. Sie haben mir sehr bei der Bewerbung fürs Stipendium geholfen.

Josi, 19

Internationale Jugendarbeit wirkt. Und das sollten auch alle wissen. Um die Kompetenzen, die durch Jugendbegegnungen & Co. erworben wurden, sichtbar zu machen, setzten die .lkj) und GOEUROPE! Sachsen-Anhalt auf digitale Learning Badges.

DER BADGE

Ein Learning Badge ist eigentlich eine Grafik. Im Metacode des Bildes sind Informationen hinterlegt, die man mit einem Klick abrufen kann: Wem gehört der Badge? Wer hat ihn ausgegeben? Welche Fähigkeit oder Leistung bescheinigt das Abzeichen? Die Badges belegen einen Lernerfolg oder schlicht die Teilnahme an einer Maßnahme der Internationalen Jugendarbeit. Sie werden online eingebunden – zum Beispiel im Facebookprofil oder Smartphone – oder mit dem eigenen Bewerbungsdossier verlinkt. Das heißt: Die Badges helfen den Jugendlichen einerseits, eigene Lernerfolge im Verlaufe eines Projekts zu erkennen und zu strukturieren, andererseits können sie ohne großen Aufwand genutzt werden, um Freunde und auch potentielle Arbeitgeber auf die erworbenen Kompetenzen aufmerksam zu machen.

Kulturelle Bildungsangebote, Freiwilligendienste, internationale Jugendbegegnungen – das alles und mehr bietet die Landesvereinigung kulturelle Kinder- und Jugendbildung Sachsen-Anhalt e.V. (.lkj)). Als Dachverband für Vereine und Verbände der Kinder- und Jugendkulturarbeit in Sachsen-Anhalt ist die .lkj) der Bundesvereinigung kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V. angeschlossen. Erklärtes Ziel ist, dass Kinder und Jugendliche in allen Bereichen der Kunst und Kultur ein reichhaltiges Angebot vorfinden, Lebensfreude entfalten und kulturelle sowie interkulturelle Kompetenzen entwickeln können.

www.lkj-sachsen-anhalt.de

GOEUROPE beim DRK Landesverband
Sachsen-Anhalt e.V.

www.goeurope-lsa.de

Gleichzeitig wirken die Badges auch in den Maßnahmen selbst motivierend. Ganz im Sinne des „gamification“-Prinzips tragen sie dazu bei, schwierigere Sach- und Themenbezüge in „kleine Häppchen“ aufzuteilen und dank des Spielelements interessanter darzustellen.

DAS PROJEKT

Im Rahmen von „Learning Badges (youward)“ unterstützte die .lkj) zusammen mit GOEUROPE! Sachsen-Anhalt als Projektträger die Anbieter von internationalen Jugendmaßnahmen in Sachsen-Anhalt bei der Verwendung der digitalen Badges. Konkret bedeutete das: Die technischen Voraussetzungen standen für die Projektpartner in Form der youward-online-Datenbank bereit. Die Projektkoordinator(inn)en entwickelten mit den einzelnen Trägern individuelle Abzeichen und Anerkennungssysteme für ihre spezielle Maßnahme. Außerdem halfen Workshops zum non-formalen Lernen den Trägern dabei, die Idee und Funktionsweise der Learning Badges zu verstehen und eigene Badges zu erarbeiten.



Badges sind meiner Meinung nach unglaublich hilfreich. Immer wenn ich an einem Projekt teilgenommen hatte, konnte ich es mir auf der Seite sofort bestätigen lassen und so schnell meinen Freunden oder meiner Familie zeigen, was ich eigentlich alles gelernt habe.

Skady, 18

Feste Kooperationen ergaben sich mit der Sportjugend im Landesportbund Sachsen-Anhalt e.V., der Auslandsgesellschaft Sachsen-Anhalt e.V., dem Friedenskreis Halle e.V. und GOEU-ROPE! beim DRK Landesverband Sachsen-Anhalt e.V. Weitere Träger zeigten sich interessiert und sind bereits entsprechend geschult.

DIE BOTSCHAFTER

Jugendgerechtigkeit entsteht, wenn junge Menschen einbezogen und ernst genommen werden. Bei „Learning Badges (youward)“ setzten sich deshalb nicht nur die Projektkoordinator(innen) der Landesvereinigung für die digitalen Badges ein, sondern vor allem auch die Jugendlichen selbst: So genannte Jugendbotschafter/-innen engagierten sich ehrenamtlich für das Projekt, waren an der Entwicklung und Konzeptionierung der Anerkennungssysteme beteiligt und kümmerten sich um die – jugendgerechte – Öffentlichkeitsarbeit. „Nur durch die Mitarbeit der Jugendlichen können wir sicher stellen, dass wir das Angebot tatsächlich auf die Bedürfnisse der Zielgruppe zuschneiden“, weiß Projektleiter Johannes Bergunder den Beitrag der Jugendbotschafter/-innen zu schätzen.

Elisa, 17

Es ist für mich ein äußerst spannendes, noch sehr junges Projekt, dessen Idee mich sofort begeistert hat. Das Prinzip ist wie bei den Pfadfindern – es geht darum, möglichst viele Abzeichen (Badges) zu sammeln und damit seine inneren Werte nach außen sichtbar zu machen und sich selbst besser kennenzulernen.

INTERVIEW MIT PROJEKTLEITER JOHANNES BERGUNDER

Herr Bergunder, können Sie uns kurz die wichtigsten Ergebnisse und Erkenntnisse aus dem Projekt darlegen?

Wir haben von allen Beteiligten, den Jugendlichen wie den Partnerorganisationen, die Rückmeldung bekommen, dass die Learning Badges ein nützliches Tool mit viel Entwicklungspotential sind und dazu beitragen, die Chancen Internationaler Jugendarbeit auf zeitgemäße Weise sichtbar zu machen. Eine weitere und verstärkte Nutzung würden alle begrüßen.

Teilweise war es den Partnern mit ihren begrenzten Ressourcen allerdings nicht möglich, die Badges in der gewünschten Tiefe und Qualität umzusetzen. Es zeigte sich, dass die Vorbereitung und Anwendung der Abzeichen einen initialen Arbeitsaufwand bedeutet, den nicht alle Trägerorganisationen stemmen können. Auch die Weiterentwicklung der Badges-Plattform zum Beispiel durch like- oder Kommentarfunktionen erfordert Ressourcen, die uns als Anbieterorganisation nicht zur Verfügung stehen. Will man das Potential der Learning Badges also ausschöpfen, das heißt, die Badges weiterentwickeln, deutschlandweit anbieten und mit den bestehenden Nachweissystemen verknüpfen, braucht es weitere Ressourcen und eine koordinierende Stelle.

In unseren internationalen Jugendbegegnungen stellen wir schon seit Jahren am Ende der Begegnung den Youthpass aus. Die Teilnehmenden finden das auch gut, sind aber meist sehr passiv dabei. Die Badges hingegen sind während der gesamten Begegnungsdauer präsent, weil sie nicht nur von Gruppenleiter(inne)n oder Workshop-Leiter(inne)n, sondern auch von den Jugendlichen selbst vergeben werden können. Auch wenn technisch noch Optimierungsbedarf besteht: Ich bin überzeugt, dass die Badges eine jugendgemäße Form der Anerkennung sind und nicht nur in internationalen Maßnahmen eingesetzt werden sollten.

Regina Gaede, Bildungs- und Freizeitstätte der Sportjugend im Landessportbund Sachsen-Anhalt e.V., Kooperationsprojekt: „Active vs. Couch-Potato“ (2015) und „Sustainability – A Challenge for Sports and Olympics“ (2016)

Sie haben da einen wichtigen Punkt angesprochen: Wo ordnen Sie die Badges im System der bereits bestehenden Nachweissysteme ein?

Bei den internationalen Maßnahmen der Projektpartner wurden teilweise Nachweissysteme wie zum Beispiel der Youthpass verwendet. Die Badges haben laut Rückmeldung aus den Projekten dazu beigetragen, das Ausfüllen dieser Nachweise zu vereinfachen. Die digitalen Lernabzeichen erwiesen sich also als eine Ergänzung und Bereicherung der bestehenden Nachweissysteme. Gewünscht wurde darüber hinaus eine technische Verknüpfung, sprich: die Jugendlichen möchten zukünftig ihre erworbenen Badges in andere Nachweissysteme exportieren und einbinden.

Was bleibt von dem Projekt erhalten?

Wir haben im Rahmen von „Learning Badges (youward)“ die Vielfalt der Internationalen Jugendarbeit in Sachsen-Anhalt kennengelernt und die Badges in völlig neuen Kontexten angewendet und weiterentwickelt. Von der engen Zusammenarbeit und dem Expertenaustausch mit neuen Kooperationspartnern haben wir sehr profitiert.

Die neu gewonnenen Learning-Badges-Nutzer werden diese auch weiterhin einsetzen. Gleichzeitig arbeiten wir konkret daran, weitere Anbieter von Maßnahmen der Internationalen Jugendarbeit für die digitalen Lernabzeichen zu gewinnen und



die technische Entwicklung der Ausgabeplattform der Badges weiterzuführen. Mit unseren internationalen Kooperationspartnern arbeiten wir bereits daran, eine Lösung zu finden, um auch neue Trends des sich immer schneller entwickelnden Internets aufzufangen. Die Badges sind für die Zielgruppe der Jugendlichen besonders dann attraktiv, wenn diese Entwicklungen auch berücksichtigt werden.



Johannes Bergunder ist bei der .lkj) Sachsen-Anhalt e.V. im Bereich der Anerkennung außerschulischer Lernprozesse tätig und koordiniert das Modellprojekt „Learning Badges (youward)“.

E-Mail: johannes.bergunder@jugend-lsa.de



Projekt „Trialog München – Ljubljana – Pristina“
Euro-Trainings-Centre e.V.

MITEINANDER AUSTAUSCHEN, VONEINANDER LERNEN

Im Projekt „Trialog“ organisierte das Euro-Trainings-Centre (ETC) zwei Jugendaustausche zwischen Deutschland, Slowenien und dem Kosovo – drei Ländern also mit ganz unterschiedlichen strukturellen Voraussetzungen. Was aus deutscher Sicht nach Entwicklungshilfe klingen mag, war im Gegenteil gewinnbringend für alle Beteiligten. Den Projektpartnern ging es vor allem darum, neue gesellschaftliche Partner in die Jugendarbeit einzubinden und so die Strukturen für offene Jugendarbeit langfristig (wieder) aufzubauen. Gleichzeitig erprobten sie Methoden der Erfahrungs- und Lerndokumentation.



Wir haben Trialog in seiner Entwicklung begleitet und sehen es als eine gute Chance, kosovarische Jugendliche in Austausch mit slowenischen und deutschen Jugendlichen zu bringen. Im Kosovo sind sowohl Jugendarbeit als auch berufliche Bildung in der Anfangsphase. Durch die Erfahrung in den beiden anderen Ländern profitieren unsere Jugendlichen sehr. Lernerfahrungen im internationalen Austausch sehen wir als große Chance für die berufliche Entwicklung unserer Jugendlichen im Kosovo. Das Projekt Trialog bringt die Anerkennung der Internationalen Jugendarbeit im Kosovo einen großen Schritt weiter!

Naser Idrizi, Generalkonsul der Republik Kosovo

Drei Länder, drei Welten: In Slowenien sind nicht-formale Lernerfahrungen weitestgehend anerkannt. In Deutschland steckt die Anerkennung vergleichsweise noch in den Kinderschuhen. Und im Kosovo existieren schlicht keinerlei Anerkennungssysteme für außerschulisch erworbene Kompetenzen. Beim Austausch zwischen den zwei jungen Balkanstaaten und dem etablierten System der Jugendhilfe in Bayern konnten deshalb nicht nur die teilnehmenden Jugendlichen, sondern auch die organisierenden Fachkräfte viel voneinander lernen.

ERFOLGREICHE TRILATERALE JUGEND-BEGEGNUNGEN

München, Ljubljana, Pristina – aus diesen drei Städten kamen die 16–27-jährigen Schüler/-innen und Studierenden, die beim „Trialog“ dabei waren. Bevor die zwei trilateralen Workcamps in Deutschland (2015) und dem Kosovo (2016) jedoch stattfinden konnten, galt es mit Beteiligung der Jugendlichen noch einiges an Aufbauarbeit zu leisten. Und das ging so: Bei mehre-

Das Euro-Trainings-Centre (ETC) in München ist seit 1996 als gemeinnütziger Verein in Betreuungs- und Qualifizierungsmaßnahmen für Kinder und Jugendliche tätig und als Träger der freien Jugendhilfe anerkannt. Ziel des Vereins ist es, junge Menschen – unabhängig von sozialer Herkunft oder Vorbildung – für die Schule zu stabilisieren, auf eine Ausbildung qualifiziert vorzubereiten und ausbildungsbegleitend so zu stärken und zu fördern, dass sie in der Berufswelt Fuß fassen können.

www.etcev.de

ren internationalen Workshops etablierten die Teilnehmenden die notwendigen Netzwerkstrukturen und tauschten sich zum Thema „Internationale Jugendarbeit als Lernerfahrung“ bzw. den entsprechenden Nachweissystemen aus. Parallel steuerten Fachgespräche in Bayern grundlegende Erkenntnisse aus den Bereichen „Lernerfahrung“ und „Trilateraler Austausch“ bei. Nicht zuletzt dank der engagierten Vorbereitung konnten die Austausche schließlich auch als Erfolg verbucht werden. Alle nahmen etwas mit: Die Teilnehmenden aus dem Kosovo lernten Jugendarbeit kennen. Den jungen Slowen(inn)en gelang es, die eigene Jugendarbeit auf internationaler Ebene anzuschließen und sie damit auch im eigenen Land zu stärken. Die Deutschen lernten viel von der Haltung und Weltsicht der beiden Partnerländer – zwei jungen Staaten, in denen hochqualifizierte junge Erwachsene mit dem Widerspruch leben müssen, gut ausgebildet zu sein, ohne dass der Staat ihnen bereits entsprechende Entwicklungsmöglichkeiten bieten könnte.



Trilaterale Begegnung

NACHWEISSYSTEME IM TEST

Im Balkan gilt noch mehr als in Deutschland: Jugendarbeit kann überhaupt nur an Bedeutung gewinnen, wenn sie nachweisen kann, Lernerfahrungen zu ermöglichen, die sich positiv auf die berufliche Entwicklung und Lebensplanung auswirken. Deshalb war ein erklärtes Ziel des „Triologs“, die bestehenden Anerkennungsinstrumente der Internationalen Jugendarbeit experimentell zu erproben. Projektkoordinator Wolfgang Hillenbrand berichtet rückblickend von zwiespältigen Erfahrungen: „Wir haben pragmatisch mit Elementen aus verschiedenen Nachweissystemen gearbeitet, zum Beispiel dem ProfilPass oder dem Engagementnachweis International. Konkret sind wir dabei auf Widerstände und Umsetzungsprobleme, aber auch an finanzielle Grenzen gestoßen.“ Trotz des erwiesenermaßen großen Nutzens für die Selbstreflexion der Teilnehmenden, ließen sich die Nachweise denn auch nicht systematisch und standardisiert nutzen. Um diesen Mangel zu beheben ist geplant, bei einem abschließenden internationalen Projektworkshop gemeinsam neue Vorschläge zu entwickeln.

NEUE BÜNDNISSE

Entsprechend dem Projektnamen wurde der „Triolog“ im Kern von drei Akteuren getragen: Dem ETC in Deutschland, dem erfahrenen internationalen Träger „Zavod Horus“ in Slowenien und der Initiative „Youth for United Europe“ im Kosovo. Als Praxispartner brachte sich vor allem die Solidaritätsjugend Bayern ein, der es gelang, in beiden Austauschländern einen Gegenpart in der Jugendverbandsarbeit für den „Triolog“ zu gewinnen. Politische und fachliche Unterstützung kam außerdem vom Bayerischen Jugendring.

Gemäß der Zielsetzung „Mehr gesellschaftliche Anerkennung durch Einbindung neuer Partner“ kamen im Verlaufe des Projekts viele neue und wichtige Kooperationen hinzu: Es engagierten sich die Kammern des Bezirks Oberbayern, Arbeitgeberzusammenschlüsse und das Jugendbüro in Slowenien, das Ministerium für Kultur, Jugend und Sport im Kosovo – um nur einige zu nennen. Auch Forschungseinrichtungen wie „Samanthant“ trugen durch ihr Fachwissen zum Gelingen des Projekts bei.

Das Projekt hat junge Menschen in Europa in Bewegung und zusammen gebracht, bringt sie weg vom Nationalismus und fördert europäisches Gemeinschaftsleben durch den Austausch von Ideen, Entwicklung und Demokratie. Es bringt einen entscheidenden Fortschritt, um internationale Jugendarbeit und Jugendaustausch als Möglichkeit des Lernens in unserer europäischen Gesellschaft zu etablieren, einen Ausgleich des Bildungsniveaus in Europa zu erreichen.

**Bernd Posselt, Bayerisch-Kosovarische Gesellschaft e.V.,
ehemal. MdEP, Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen
Landmannschaft, Beauftragter für Ostmittel- und Osteuropa
und Mitglied der internationalen Kommission der CSU**



**Die Jugendlichen erarbeiteten
ein buntes Programm.**

ALLE FINDEN'S GUT

„Eine überraschende und erfreuliche Erfahrung war, wie wohlwollend unser Vorhaben von der Jugendarbeit in den drei Ländern aufgegriffen wurde, obwohl die Projektträger von außerhalb der Jugendarbeit kamen. Das gleiche bei den Kooperationen: „Trialog“ konnte immer mit einem Sympathievorsprung arbeiten“, berichtet Herr Hillenbrand. „Genauso motivierend war für uns die überaus freundliche Berichterstattung in lokalen, nationalen und den jugendarbeitsnahen Fachmedien.“

KONKRETE ERGEBNISSE

Wie immer stellt sich am Schluss die Frage: Welche handfesten und bleibenden Ergebnisse brachte der „Trialog“ hervor? Allgemein: ein mögliches Modell für einen trilateralen Austausch und einen angestoßenen Diskurs über die Nachweisinstrumente der Internationalen Jugendarbeit – auch mit neuen Gesprächspartnern. In den drei Ländern: ein Netzwerk an Interessierten und Unterstützern – im Jugendarbeitsumfeld, aber auch auf politischer und gesellschaftlicher Ebene. Und ganz konkret im Kosovo: neu etablierte, offene Jugendarbeit in einem Schulzentrum in Pristina.

Trotz der weiterhin schwierigen Ausgangslage ist das Fazit der Organisator(inn)en positiv: Der trilaterale Jugendaustausch München – Ljubljana – Pristina soll im nächsten Jahr aus der lokalen Jugendarbeit heraus fortgeführt werden. Damit das klappt, wurden bereits verschiedene politische und finanzielle Initiativen angestoßen. Die Projektbeteiligten können sich also jetzt mit dem fachlichen Rückenwind und dem gewonnenen Know-how auf den Weg machen.



Wolfgang Hillenbrand arbeitet
beim Euro-Trainings-Centre ETC e.V.
und leitete das Projekt TRIALOG.
E-Mail: w.hillenbrand@etceve.de



Projekt „Jugendaktie: Im Ausland unterwegs – Talente entdecken“
Schweriner Bildungswerkstatt e.V.

DIE JUGENDAKTIE – EINE SCHLAUE INVESTITION

Die Idee ist genial einfach: Unternehmen und Ausbildungsbetriebe in Schwerin und Mecklenburg-Vorpommern erwerben Jugendaktien und investieren damit in konkrete, grenzüberschreitende Lernprojekte. Gewinn machen so alle: Die Jugendlichen und Träger der Jugendarbeit gewinnen (finanzielle) Unterstützung und öffentliche Anerkennung. Die Förderer können ihr soziales Engagement für ihr Marketing nutzen und kommen ganz nebenbei direkt mit potentiellen Auszubildenden in Kontakt. Heike Schellig von der Schweriner Bildungswerkstatt e.V. erklärt im Interview, ob der Ansatz des Projekts Jugendaktie „Im Ausland unterwegs – Talente entdecken“ aufgegangen ist.



Seit 1990 setzt die Schweriner Bildungswerkstatt Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen für junge Erwachsene um und entwickelt maßgeschneiderte Berufsbildungsangebote für verschiedene Zielgruppen in der Region. Ein besonderes Augenmerk liegt darauf, Jugendlichen mit Förderbedarf eine staatlich anerkannte Ausbildung zu ermöglichen. Das Angebot der Bildungswerkstatt ist vielfältig: Internationale Jugendbegegnungen gehören ebenso ins Programm wie Kochkurse oder eine Schweißer-Werkstatt.

www.schweriner-bildungswerkstatt.de

INTERVIEW MIT HEIKE SCHELLIG

Eine Jugendaktie als Bindeglied zwischen Jugendarbeit und Wirtschaft, das klingt vielversprechend. Können Sie uns mehr zu dem Projekt sagen, Frau Schellig? Was war das Ziel?

Wir wollten mehr Jugendlichen mit Förderbedarf in Schwerin und Westmecklenburg die Teilnahme an Mobilitätsmaßnahmen ermöglichen, um sie so auf dem Weg in die Ausbildung oder den Beruf zu unterstützen. Denn: Die Ausbildungsbetriebe erwarten motivierte, gut vorbereitete Schulabgängerinnen und Schulabgänger. Dabei zählen nicht allein Noten, sondern auch soft skills – wie sie zum Beispiel eine Auslandserfahrung vermittelt. Um unser Ziel zu erreichen, galt es, die Internationale Jugendarbeit in der Region generell zu stärken und vor allem auch die Kooperation zwischen Jugendarbeit und Wirtschaft anzukurbeln.

Wie haben Sie das gemacht?

Zunächst haben wir eine professionelle Kommunikationsstrategie inklusive Medienkonzept entwickelt, um die Öffentlichkeit für das Thema zu sensibilisieren. Die drei Hauptzielgruppen

sind erstens Akteure der Jugendarbeit und Schulen, zweitens Akteure aus der Wirtschaft und drittens fachpolitische Akteure wie zum Beispiel Jugendämter oder Unternehmerverbände. Als Kernstück der Kampagne haben wir die Informations- und Austauschplattform www.jugendaktie.de gelauncht. Hier können Jugendgruppen, Jugendinitiativen oder auch Jugendliche, die nicht Teil einer Organisation sind, ihr Mobilitätsprojekt einstellen und online für Unterstützung werben. Das angebotene „Toolkit Unterstützermanagement für Projekte der internationalen Jugendarbeit“ hilft außerdem bei der Planung und dem Fundraising für das konkrete Projekt. Interessierte Betriebe, die über die Plattform ein geeignetes Förderprojekt finden, erwerben die entsprechenden Jugendaktien „Im Ausland unterwegs – Talente entdecken“ und leisten damit einen konkreten materiellen oder ideellen Beitrag, um die Umsetzung möglich zu machen. Ihr soziales Engagement können sie, wenn gewünscht, über ein bereit gestelltes Set von Maßnahmen – Internet, Events, Presse – öffentlichkeitswirksam kommunizieren.

Ein Beispiel: Beim Projekt Taste of Youth gingen Jugendliche aus Schwerin, Rumänien und Litauen auf Esskult-TOUR, um



Jugendliche aus Schwerin, Rumänien und Litauen beim Workshop zu ökologischem Landbau.

gemeinsam die eigene und auch fremde Esstradition und Jugendkultur zu entdecken. Unterstützung für diesen innovativen Jugendaustausch kam von vielen Seiten – zum Beispiel in Form von Lebensmitteln für die Koch-Events oder durch die Leitung eines Workshops zum ökologischen Landbau. Die Jugendlichen haben dieses Projekt aktiv mitgestaltet und so einerseits Kontakte zu potentiellen Ausbildungsbetrieben geknüpft und andererseits enorme Fortschritte in der Persönlichkeitsentwicklung gemacht.

Welche Kooperationen haben die Initiative „Jugendaktie“ getragen?

Im Lenkungsausschuss der Initiative haben der Landesjugendring Mecklenburg-Vorpommern, Eurodesk Mecklenburg-Vorpommern, das Jugendamt Schwerin, die Industrie- und Handelskammer zu Schwerin, die Agentur für Arbeit Schwerin, der Schweriner Jugendring, die Kreishandwerkerschaft und das Bildungswerk der Wirtschaft mitgearbeitet. Sie alle haben als strategische Partner die Umsetzung der Initiative unterstützt.

Das Netzwerk SCHULEWIRTSCHAFT MV – getragen vom Bildungswerk der Wirtschaft MV e. V. und dem Unternehmerverband für MV e. V. – hat gern mit dem Projekt JugendAktie kooperiert, weil über die JugendAktie neue Wege für Jugendliche eröffnet werden konnten, die jenseits von ihrem eigenen sozialen Umfeld lagen. Über konkrete, praktische Angebote in Zusammenarbeit mit Unternehmen konnten die Mädchen und Jungen Erfahrungen sammeln, sich ausprobieren, um somit besser einschätzen zu können, was sie wirklich wollen. Für die SCHULEWIRTSCHAFT-Arbeit war und ist es wichtig, zeitgemäße, auf Jugendliche abgestimmte Angebote zu entwickeln und mit ihnen zu gestalten. Räume für die Mädchen und Jungen zu entwickeln, in denen sie sich praktisch ausprobieren können und Möglichkeiten der Reflexion erhalten. Jugendliche nicht als „Objekt“ in der Berufsorientierung zu sehen, sondern als „Subjekt“ agieren zu lassen, ihre Informations- und Entscheidungskompetenz zu entwickeln, das hatte uns überzeugt.

Dr. Margit Quilitz, Bildungswerk der Wirtschaft Mecklenburg-Vorpommern e.V.

Inwiefern konnte die „Jugendaktie“ die Anerkennung der Bildungschancen Internationaler Jugendarbeit befördern?

Einerseits sicherlich auf gesellschaftlicher Ebene: Vertreter aus der regionalen Wirtschaft erfuhren, wie wichtig Auslandserfahrungen für die Persönlichkeitsentwicklung von jungen Erwachsenen sind und welchen konkreten Nutzen Unternehmen daraus ziehen können.

Andererseits haben wir im Laufe des Projekts mit dem Youthpass und dem Engagementnachweis International gearbeitet. Abgesehen davon, dass wir die Erfahrung gemacht haben, dass beide Instrumente noch nicht ausreichend bekannt und akzeptiert sind, haben sie doch dazu beigetragen, den Teilnehmenden ihre konkreten Lernfortschritte vor Augen zu führen. Selbstanerkennung als erster Schritt zur beruflichen Integration – das ist auch ein Verdienst der Initiative „Jugendaktie. Im Ausland unterwegs – Talente entdecken“.



Die Informations- und Austauschplattform www.jugendaktie.de



Ein Gewinn für alle:
Die Jugendaktie

Das klingt, als wäre das Konzept aufgegangen. Ihr Resümee?

Grundsätzlich sind wir zufrieden und überzeugt: Die Kommunikationskampagne war das richtige Mittel, um die Internationale Jugendarbeit zu stärken und somit letztendlich auch mehr benachteiligten Jugendlichen in Schwerin und Mecklenburg-Vorpommern den Zugang zu Mobilitätsmaßnahmen zu ermöglichen. Vom Projekt bleibt einiges erhalten: Die Marke und das Label der Jugendaktie, die Onlineplattform, die Toolbox mit Arbeitshilfen und vor allem ein breites Netzwerk an Unterstützern. Insofern hat das Konzept Potential, zukünftig auch auf andere Regionen ausgeweitet zu werden.

Echte Perspektiven sehen wir allerdings nur, wenn die Plattform www.jugendaktie.de weiter gepflegt und gesteuert wird – auch nach Ablauf der Förderung durch den Innovationsfonds. Dies könnte zum Beispiel durch kommunale Verankerung gewährleistet werden. Angesichts der kommunalen Haushaltslagen und des zögerlichen landespolitischen Engagements ist das aber noch nicht gesichert.

Unsere Aufgabe bleibt: Wir machen die Träger Internationaler Jugendarbeit fit, um mit den Partnern aus der Wirtschaft ins Gespräch zu kommen und deutlich zu machen: „Wir brauchen eure Unterstützung, aber wir geben euch auch etwas zurück. Nämlich Jugendliche, die wissen, was sie wollen, die Schlüsselkompetenzen haben, und die gefestigt sind, ihren eigenen Weg zu finden – auch in der Wirtschaft.“



Projektleiterin der Jugendaktie ist **Heike Schellig** von der Schweriner Bildungswerkstatt e.V.
E-Mail: bildung@sbwev.de



**Projekt „Perspektiven in Europa –
Wie lebt und arbeitet unsere Nachbarschaft!“
Kinder-, Jugend- und Familienhilfe Palais e.V.**

PERSPEKTIVEN FÜR DIE „ABGEHÄNGTEN“

Die Kinder-, Jugend- und Familienhilfe Palais e.V. unterstützt benachteiligte junge Menschen in Trier bei der beruflichen Integration. Mit dem Projekt „Perspektiven in Europa – Wie lebt und arbeitet unsere Nachbarschaft!“ sollten Jugendliche aus den arbeitsmarktpolitischen Projekten des Vereins die Gelegenheit bekommen, an einem europäischen Austausch teilzunehmen und von den positiven Bildungswirkungen grenzüberschreitender Mobilität zu profitieren.



Die Kinder-, Jugend- und Familienhilfe Palais e.V. setzt sich seit über 15 Jahren dafür ein, junge Menschen in der Region Trier stark für die Anforderungen des Lebens zu machen. Zum Beispiel durch offene Jugendarbeit, Schulsozialarbeit oder erlebnispädagogische Angebote, aber auch durch Erziehungs- oder Haushaltshilfe für überforderte Eltern. Unterstützt wird der Verein durch Jugendämter, die Agentur für Arbeit, die Jobcenter Trier Stadt und Trier-Saarburg, das Land Rheinland-Pfalz sowie durch Stiftungen und engagierte Privatpersonen.

www.palais-ev.de

„Wir machen Menschen stark fürs Leben“ – dieses Ziel hat sich der Palais e.V. auf die Fahne geschrieben. Ein Austausch über Landesgrenzen hinweg kann da sehr hilfreich sein: Wer andere Menschen, Lebens- und Sichtweisen – und vielleicht auch sich selbst neu – kennengelernt hat, kommt meist persönlich, sozial und kulturell gestärkt nach Hause zurück. Soweit die gute Idee hinter der Initiative „Perspektiven in Europa“. Und welchen Weg haben die Projektkoordinatoren eingeschlagen, um sie zu realisieren?

WÖCHENTLICHE SEMINARE

Gerade den sozial benachteiligten Jugendlichen aus der Stadt Trier und dem Landkreis Trier-Saarburg wollte das Projekt die Chance eröffnen, den eigenen Horizont über einen transnationalen Austausch zu erweitern. Denn: Die Teilnehmenden hatten trotz der Grenznahe ihres Wohnortes kaum Berührungspunkte mit dem europäischen Ausland.

Zur Vorbereitung des europäischen Austauschs bot der Palais e.V. jede Woche ein Seminar an. Die einzelnen Module vermittelten Kulturwissen und stärkten ganz grundsätzlich die Allgemeinbildung der jungen Teilnehmenden. Andererseits ging es aber gezielt darum, so genannte Basiskompetenzen aufzubauen – also zum Beispiel Sozialverhalten oder methodisches Vorgehen. Beim abschließenden Austausch sollten die Teilnehmenden dann jenseits der theoretischen Lernerfahrung junge Menschen aus einem europäischen Nachbarland kennenlernen, wenn möglich gleichen Alters und in ähnlichen Lebenssituationen. „Natürlich bietet so ein Austausch enorme Chancen in Bezug auf die Persönlichkeitsentwicklung“, weiß Andreas Hauptenthal von Palais e.V. „Uns ging es darüber hinaus aber auch darum, den jungen Leuten echte Perspektiven im europäischen Arbeitsmarkt zu geben. Denn wer einmal den Schritt über die Grenze gewagt und damit positive Erfahrungen gemacht hat, verliert Berührungspunkte und kann auch eine Anstellung im Nachbarland in Erwägung ziehen.“



Beim Jugendforum „Jeunesse“ war das Projekt mit einem Infostand dabei.

HOHE ABRUCHQUOTE

Die Seminare fanden statt, der Austausch nicht. Warum? Die arbeitsmarkt- und ausbildungsferne Zielgruppe nahm das freiwillige Angebot nicht an und nur unregelmäßig an den Vorbereitungskursen teil. Zudem verließen sehr viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Projekte sehr viel früher und in höherem Maße als geplant, um Arbeits- oder Ausbildungsstellen aufzunehmen – sicher ein positiver Effekt des Projekts. Gepaart mit einer vergleichsweise geringen Teilnehmendenzahl wurde die Organisation eines europäischen Austauschs letztlich unmöglich.

Dennoch fiel die Resonanz der Teilnehmenden in den Modulen positiv aus, wurden die Chancen, die das Projekt in Bezug auf Mobilität und Berufsmöglichkeiten im europäischen Arbeitsmarkt eröffnet, erkannt. Das Projekt hat letztlich auch ohne einen finalen Austausch dazu beigetragen, dass die Jugendlichen enorme Integrationsfortschritte gemacht haben. Das Projekt hat die Kompetenzen junger Menschen und die persönliche Entwicklung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer gefördert und den Jugendlichen einen Zugang zu Ausbildung und Beschäftigung erleichtert.

Ebenso stießen die Organisatoren in Fachkreisen auf reges Interesse. Zum Beispiel beim Jugendforum „Jeunesse“, wo „Perspektiven in Europa – Wie lebt und arbeitet unsere Nachbarschaft!“ mit einem Infostand vertreten war.



In den Modulen diskutierten die Teilnehmenden unter anderem über kulturelle Vielfalt.

ANDREAS HAUPENTHAL PROJEKTVERANTWORT- LICHER VON PALAIS E.V. IM INTERVIEW

Herr Hauptenthal, was war aus Ihrer Sicht das Besondere an diesem Projekt?

Dass Jugendliche mit Vermittlungshemmnissen die Möglichkeit bekommen, das europäische Ausland kennenzulernen und sich dort mit jungen Menschen auszutauschen, ist nicht selbstverständlich. Und genau das macht die Initiative „Perspektiven in Europa – Wie lebt und arbeitet unsere Nachbarschaft!“ für mich wichtig und richtig. Die Teilnehmenden erfahren oft zum ersten Mal, was es bedeutet, Perspektiven und Teilhabemöglichkeiten zu haben.

Wie beurteilen Sie den Ausgang des Projekts?

Es ist natürlich schade, dass der geplante europäische Austausch nicht umgesetzt werden konnte. Eines unserer Hauptziele haben wir damit verfehlt. Die Seminareinheiten betrachten wir aber weiterhin als wichtige Instrumente zur Förderung der Persönlichkeitsentwicklung der jungen Zielgruppe:

Die Stärkung von Schlüsselkompetenzen, der Umgang mit kultureller Vielfalt – das trägt nach unserer Überzeugung entscheidend dazu bei, die Berufsorientierung im europäischen Kontext für sozial benachteiligte Jugendliche überhaupt erst möglich zu machen. Die einzelnen Module von „Perspektiven in Europa“ setzen wir deshalb weiterhin in den Qualifizierungsprojekten von Palais e.V. ein.



Andreas Hauptenthal arbeitet bei der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe Palais e.V. als Bereichsleiter Berufshilfe und koordiniert das Projekt „Perspektiven in Europa“. E-Mail: andreas.hauptenthal@palais-ev.de



**Projekt „Zwischen Welten Lernen – Formatentwicklung:
Internationale Jugendbegegnung im Übergang Schule-Beruf“
Bildungswerk der Hessischen Wirtschaft e.V.**

AUSTAUSCH FÜR ALLE: ZWISCHEN WELTEN LERNEN

Schule abgeschlossen, aber kein Ausbildungsplatz in Sicht. Und jetzt? Das Bildungswerk der Hessischen Wirtschaft e.V. (BWHW) hilft, im Auftrag der hessischen Agentur für Arbeit: Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen machen Jugendliche, denen der Übergang von der Schule in die Berufswelt nicht eigenständig gelingt, fit für den Ausbildungsmarkt. Zum Beispiel durch die Teilnahme an einer deutsch-polnischen Jugendbegegnung im Rahmen des Innovationsfondsprojekts „Zwischen Welten Lernen – Formatentwicklung: Internationale Jugendbegegnung im Übergang Schule-Beruf“.

Herzlicher Empfang in Breslau





Ich kann diese Maßnahme nur unterstützen. Jugendliche mit Förderbedarf erhalten durch den Auslandsaufenthalt die Chance zu beweisen, dass sie bereit sind, ihre Komfortzone zu verlassen. Diese Offenheit für Neues ist als non-formale Kompetenz unverzichtbar für die Ausbildung und den späteren beruflichen Werdegang.

**Christine Lutz, Geschäftsführerin,
Geschäftsbereich Aus- und Weiterbildung
der IHK Wiesbaden**

Trägt ein Jugendaustausch dazu bei, dass Jugendliche mit sogenannten „Vermittlungshemmnissen“ schneller im Arbeitsmarkt Fuß fassen? Dagmar Schmidt, Projektkoordinatorin vom Hessischen Bildungswerk, ist sich sicher: „Durch eine Jugendbegegnung bekommen wir bei den Teilnehmenden einen Entwicklungsschub hin, den wir eigentlich durch nichts anderes schaffen können. Diese informell erworbenen Kompetenzen sind gerade bei bildungsfernen Jugendlichen oft entscheidend für den Bewerbungserfolg.“ Auf dieser Überzeugung fußte das Projekt „Zwischen Welten Lernen“. Zu Recht, wie die durchgeführten Jugendbegegnungen belegen.

DER AUSTAUSCH

Insgesamt fünf Mal machten sich die Teilnehmenden aus Wiesbaden und der polnischen Partnerstadt Breslau in den Jahren 2014 bis 2016 auf den Weg ins Nachbarland, um den eigenen Horizont zu erweitern. Auf deutscher Seite waren ausschließlich junge Erwachsene aus Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen dabei – rund ein Viertel mit Lernbeeinträchtigung oder

anderer Behinderung. In Polen richtete sich das Projekt an Auszubildende in der Berufsschule.

Unter dem Motto „Bilden – Beraten – Integrieren – Vernetzen“ versteht sich das Bildungswerk der Hessischen Wirtschaft e.V. (BWHW) als Dienstleister für Jugendliche und Erwachsene, Männer und Frauen, Menschen mit und ohne Behinderung oder Migrationshintergrund. Für das BWHW steht das lebensbegleitende Lernen immer im Mittelpunkt: Ob Coaching, Berufs- oder Prüfungsvorbereitung, Seminar oder Weiterbildung – die gemeinnützige Bildungsorganisation hat für fast jeden (Bildungs-)Bedarf etwas in Petto. Trotz der engen Verbindung mit der heimischen Wirtschaft bedeutet Bildung für den Verein nicht allein die Vermittlung von arbeitsmarktrelevanten Kenntnissen und Fertigkeiten, sondern vielmehr die ganzheitliche Betrachtung und Förderung von Menschen.

www.bwhw.de

Ganz wichtig: „Dabei sein“ hieß „mitmachen“. Also zum Beispiel die eigene Motivation im Rahmen einer Bewerbung zu durchleuchten, das Programm aktiv mitzugestalten und die Begegnung im Nachgang via Facebook oder Reisetagebuch zu dokumentieren. Während der Begegnungswoche führten die Jugendlichen Projekte in Kleingruppen durch, präsentierten die verschiedenen Berufsbildungssysteme und Praktikumsbetriebe oder lernten das Gastland bei Stadtrallyes und kulinarischen Abenden besser kennen. Begleitende Reflexions- und Feedbackrunden boten Raum, um Lernfortschritte wahrzunehmen: „Ich habe gelernt, dass nicht immer alles nach meinem Kopf gehen muss und ich nicht immer alle Probleme so ernst nehmen muss“, zieht beispielsweise eine Teilnehmerin Bilanz. Und ein anderer Teilnehmer berichtet: „Ich gehe jetzt viel mehr mit Freunden raus und habe gelernt, auf neue Menschen zuzugehen.“

Die Teilnehmenden kommen zum ersten Mal aus Ihren gewohnten Strukturen heraus, begeben sich in eine neue Umgebung, empfangen auch andere Teilnehmende aus dem Ausland vor Ort. Hier wird in kurzer Zeit viel erreicht. Diese Maßnahme stellt einen extremen Hebel dar und wirkt als Beschleuniger, was die Entwicklung von soft skills betrifft. Es braucht nicht viel, um Unternehmen davon zu überzeugen, dass ein Auslandspraktikum einen Mehrwert darstellt.

**Friedrich Avenarius, Geschäftsführer,
Verband der Metall- und Elektro-
Unternehmen Hessen, Bezirksgruppe
Rhein-Main-Taunus e.V.**

ERFOLGE SICHTBAR MACHEN

Um diese Kompetenzzuwächse für den Bewerbungsprozess nutzbar zu machen, erhielten alle Teilnehmenden einen Youth Pass und einen Kompetenznachweis International – überreicht im Rahmen eines Empfangs im Wiesbadener Rathaus. „Die beiden Nachweise sind gute Instrumente. Der Aufwand ist aber vor allem beim Youth Pass relativ hoch“, bewertet Dagmar Schmidt diese Anerkennungssysteme im Rückblick.

Sichtbar machen wollte das Projektteam die erzielten Erfolge nicht nur für die Jugendlichen selbst, sondern (vor allem)

**Dr. Martin Pott, stv. Hauptgeschäftsführer,
Handwerkskammer Wiesbaden**

Die Mobilität im Handwerksbereich hat mit dem „Walzgang“ wandernder Gesellinnen und Gesellen eine lange, heute wieder lebendige Tradition. Im Handwerk sind grundsätzlich Kompetenzen gefragt, die in Mobilitätserfahrungen gründen können. Wir unterstützen deshalb die Verortung von IJB im Übergangssystem Schule-Beruf, da junge Menschen mit Förderbedarf dadurch Kompetenzen erwerben, die ihre Motivation und ihre Mobilitätsfähigkeit erhöhen. Diese Entwicklung benötigen unsere Ausbildungsbetriebe, in über 120 Ausbildungsberufen bietet das Handwerk Perspektiven.



auch für potentielle Ausbildungsbetriebe und die interessierte Öffentlichkeit. Ist das gelungen? „Teilweise“, erklärt Schmidt: „Wir haben einen Beirat gegründet, in dem Unternehmensvertreterinnen und -vertreter fortlaufend Einblick in das Projekt und die erzielten Fortschritte hatten. Am 19. Oktober 2016 gab es dann auch noch ein Werkstattgespräch mit Beteiligung des Beirats und Vertreter(inne)n aus dem Hessischen Sozialministerium, der Regionaldirektion der BA und Kolleginnen und Kollegen der Servicestelle Jugend für Europa und weiterer Akteure der internationalen Jugendbegegnung. Ziel war die Überprüfung, ob das Instrument der IJB in das Regelsystem im Übergang Schule/Beruf etabliert werden kann und politisch gewollt ist. Um weitere Betriebe für unser Thema zu sensibilisieren, haben wir einen wirklich tollen Film über die Austauschwochen gedreht, der überall großen Anklang fand. Allerdings hatten wir insgesamt mit größerer Resonanz in den Medien gerechnet. Hier konnten wir angesichts der aktuellen Nachrichtenlage, besonders der Flüchtlingskrise, weniger Aufmerksamkeit erregen als gehofft.“

STARKE PARTNER

Weil die Internationale Jugendarbeit für das BWHW selbst Neuland war, holte der Projektträger verschiedene Kooperationspartner mit ins Boot. Zunächst gab die Arbeitsagentur das OK, um eine Jugendbegegnung in die Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen zu integrieren. Die Stadt Wiesbaden – insbesondere der Fachbereich Jugendarbeit „Wi&You“ im Amt für Soziale Arbeit – lieferte fachliches Know-How und brachte die

Wiesbadens OB Goßmann
begrüßt die Gäste aus Polen.



Betriebsbesichtigungen und Rollenspiele
gehörten gleichermaßen zum Programm.

Kontakte zu Wiesbadens Partnerstädten ein. Weitere Unterstützung kam von der Jugendinitiative Spiegelbild, dem Jugendhilfe-Träger Transfer e.V. und dem Forscher-Praktiker-Dialog.

Auf polnischer Seite konnte das Miedzynarodowe Centrum Spotkan Mlodziezy in Breslau als Projektpartner für „Zwischen Welten Lernen“ gewonnen werden. Die Zusammenarbeit lief gut. Einzig die Tatsache, dass die Betreuungskräfte in Breslau nicht durchgängig an der Begegnung teilnehmen konnten, stellte sich als Herausforderung für die deutschen Betreuer/innen heraus.

FINANZIERUNG FEHLT

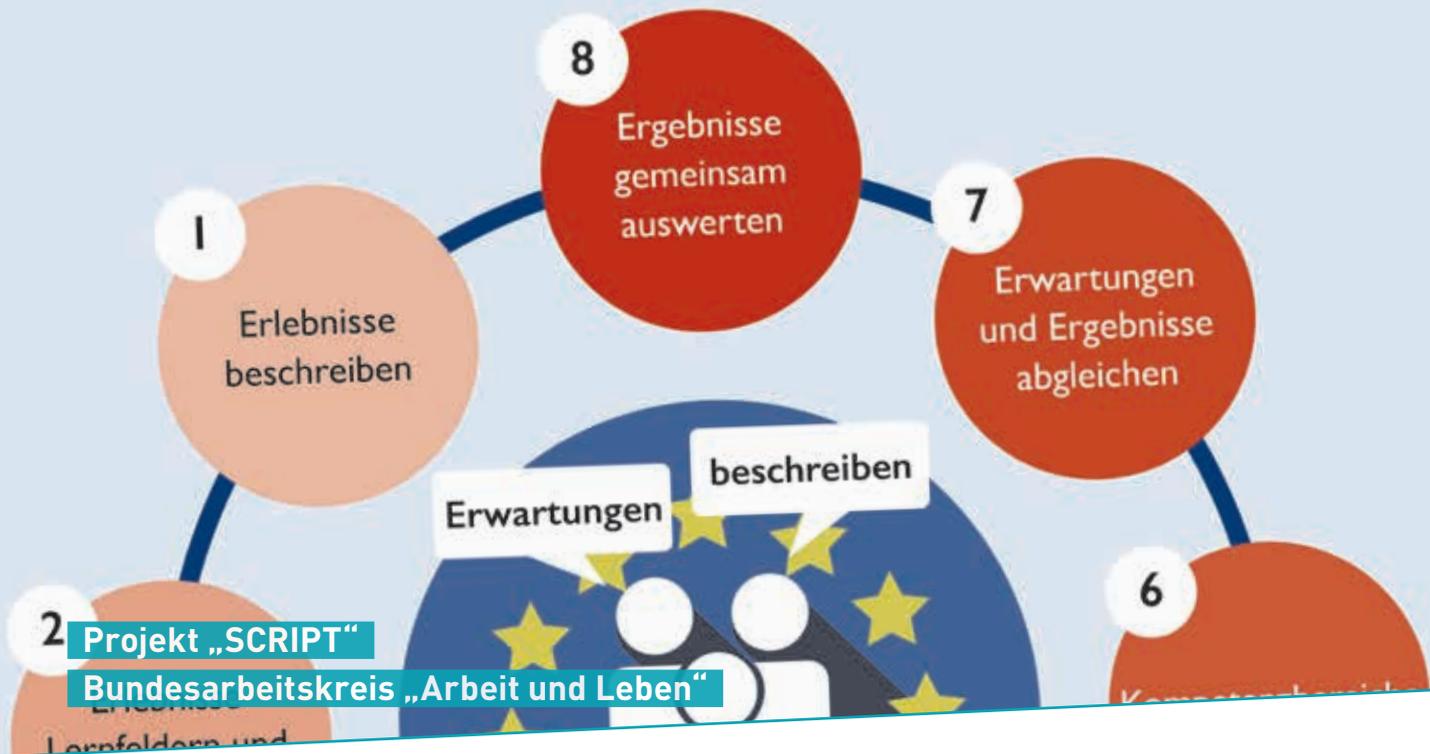
Die meisten der Teilnehmenden an der deutsch-polnischen Jugendbegegnung haben es schon geschafft und den ersehnten Ausbildungsvertrag in der Tasche – so wie David, der als KFZ-Mechatroniker anfang, oder Ramona, die als Zahnarzhelferin in die Lehre ging. Alle haben sich enorm weiter entwickelt und sind diesem Ziel deshalb sicherlich ein gutes Stück näher gekommen. Die Organisatoren können also zufrieden auf das Erreichte zurückblicken. Trotzdem ist offen, ob das Projekt „Zwischen Welten Lernen“ fortgeführt werden kann. Eine nötige Anschlussfinanzierung, die den erforderlichen hohen Personalbedarf decken kann, fehlt noch. In jedem Fall gibt das Bildungswerk der Hessischen Wirtschaft die gewonnenen Erkenntnisse nun in einer ausführlichen Handreichung an andere Bildungsträger oder Organisationen weiter, die eine internationale Jugendbegegnung durchführen wollen.

Schon seit Ende der 90er Jahre arbeitet das Amt für Soziale Arbeit intensiv daran, interkulturelle Erfahrungen insbesondere auch Jugendlichen aus einkommensschwachen Elternhäusern zugänglich zu machen. Wir sind überzeugt, dass diese Erfahrungen die Jugendlichen nachhaltig verändern und die hier erworbenen Kompetenzen entscheidend für ihren weiteren Lebensweg sind. Um die Zielgruppe zu erreichen, arbeiten wir mit unterschiedlichen Partnern zusammen, die den direkten Draht zu den Jugendlichen haben – so wie das Bildungswerk der hessischen Wirtschaft. Wir finden es großartig, dass die Jugendberufshilfe den internationalen Austausch entdeckt und haben das BWHW sehr gerne mit unseren Erfahrungen unterstützt. Und wie der Film über den deutsch-polnischen Austausch eindrucksvoll zeigt, hat sich unsere These einmal mehr bewahrheitet: Internationale Jugendarbeit wirkt!

Hildegunde Rech, Amt für Soziale
Arbeit der Stadt Wiesbaden,
Fachbereich Jugendarbeit



Projektleiterin **Dagmar Schmidt** arbeitet beim
Bildungswerk der Hessischen Wirtschaft e.V.
E-Mail: schmidt.dagmar@bwhw.de



LERNLEISTUNGEN (ER)FASSBAR MACHEN

Internationale Jugendbegegnungen wirken, da sind sich alle einig. Aber wie genau wirken sie denn? Das zu dokumentieren und so die Kompetenzzuwächse, die Jugendbegegnungen & Co. schaffen, unkompliziert für den Bewerbungsprozess nutzbar zu machen, ist Ziel des Projekts „SCRIPT“ des Bundesarbeitskreises Arbeit und Leben in Wuppertal. Warum „SCRIPT“ eine wertvolle Ergänzung für bereits bestehende Nachweissysteme wie Youthpass etc. ist, erklärt Sebastian Welter vom Arbeitskreis im Interview.





Gefallen hat mir an SCRIPT, dass in allen angebotenen Formulierungen (ob Fragestellungen oder „Kann Beschreibungen“) keinerlei Phrasen, Worthülsen oder ähnliche inhaltsleere sprachliche Mittel vorhanden sind, sondern im Gegenteil alles sehr konkret und auch vorstellbar formuliert ist. Es wird klar, was gemeint ist.

Alexander Koltzsch, Berufsschullehrer

INTERVIEW MIT SEBASTIAN WELTER

Herr Welter, der Projekttitle „SCRIPT – Verfahren zur kompetenzbezogenen Erfassung von Lernleistungen im Rahmen internationaler Jugendbegegnungen“ erklärt ja schon, warum es in Ihrem Projekt ging. Können Sie das noch etwas ausführlicher?

Sehr gern. Wir haben ein online gestütztes Dialogverfahren entwickelt, mit dem die Lernleistungen, die Jugendliche in internationalen Begegnungen erbringen, leichter erfasst werden können. Das SCRIPT-Verfahren ist als mehrstufiges Online-Verfahren ausgelegt und als Datenbank programmiert. In dieser Datenbank können Jugendliche ihre Erlebnisse, Erfahrungen und Erkenntnisse selbst einschätzen und beschreiben.

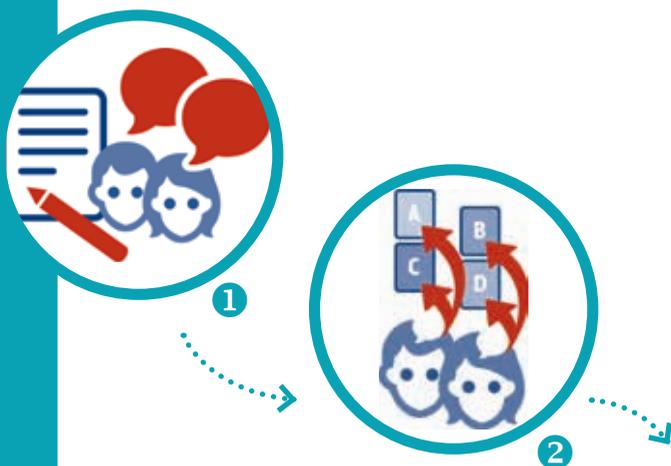
ARBEIT UND LEBEN ist eine Weiterbildungs-einrichtung, die vom Deutschen Gewerkschaftsbund und dem Deutschen Volkshochschulverband getragen wird. Die ARBEIT UND LEBEN-Organisationen in den verschiedenen Bundesländern tragen mit ihren Angeboten zur politischen und sozialen Bildung von Jugendlichen und Erwachsenen bei – immer getreu den Kriterien der sozialen Gerechtigkeit, Chancengleichheit und Solidarität. Im Bundesarbeitskreis haben sich die regionalen ARBEIT UND LEBEN-Einrichtungen in einem Dachverband zusammengeschlossen.

www.arbeitundleben.de

Das klingt erstmal sehr ähnlich wie beispielweise der Youthpass oder die Nachweise International. Was ist der Unterschied?

Das Verfahren soll die bestehenden Systeme ergänzen, indem Jugendliche selbst auswählen, was sie für berichtenswert halten. Sie stellen sich damit zwar nicht eigenständig einen Nachweis aus, legen aber aktiv fest, was, wie, in welcher Reihenfolge in einem Nachweisdokument als Lernleistung auftaucht. Die in der Datenbank hinterlegten Angaben sind an sich noch kein Nachweis, aber eine strukturierte Materialsammlung, mit der individuelle Nachweise ganz einfach erstellt werden können – und zwar so, wie die Jugendlichen es für richtig erachten.

Da das SCRIPT-Verfahren bereits bei der Vorbereitung einer Jugendbegegnung einsetzt, ist es außerdem leichter, Erwartungen und Lernergebnisse abzugleichen. Indem sie ihre Erwartungen in der Datenbank schriftlich fixieren, übernehmen die Jugendlichen Verantwortung für den eigenen Lernprozess, begreifen sich als „Gestaltende“, nicht nur als „Teilnehmende“ an einer Jugendbegegnung. Die in der Datenbank gespeicherten



As we have a different vocational training-system than in Germany and we are facing a high rate of unemployment among young people, for us in Spain the assessment of learning achievements from non-formal and informal learning settings is of high importance. The SCRIPT-approach seems a valuable method to animate young people to reflect about their skills and competences. It is a first step to find self-esteem for further personal and professional development.

Felipe Fernández, Direktor Fachabteilung Incoming INCOMA, Spanien / Sevilla

Ergebnisse stehen natürlich über den Zeitraum des Jugendaustauschs hinaus zur Verfügung. Das nimmt den Teamer/-innen zeitlichen Druck: Sie dokumentieren Lernleistungen nicht zwingend während der Jugendbegegnung, sondern erstellen Nachweise im Nachgang.

Wie muss man sich die Datenbank konkret vorstellen?

In der Datenbank werden Erkenntnisse und Fähigkeiten in verschiedenen Lernbereichen erfasst. Solche Lernbereiche sind zum Beispiel die „Fähigkeit zur Kommunikation“, die „Fähigkeit zum Mitwirken und Gestalten“, oder die „Fähigkeit Ideen und Zielvorstellungen zu entwickeln und umzusetzen“. Die Jugendlichen beschreiben anhand von Situationen oder Beispielen, welche Fortschritte sie in den einzelnen Bereichen gemacht haben.

Was wollte der Arbeitskreis Arbeit und Leben mit dem Projekt erreichen?

Das Ziel von „SCRIPT“ war natürlich, die Anerkennung von non-formalen Lernleistungen zu fördern und damit letztlich junge Menschen bei ihrer beruflichen Integration zu unterstützen. Angesichts einer europaweit hohen Jugendarbeitslosigkeit wird dieser Aspekt Internationaler Jugendarbeit, nämlich ihre

beschäftigungsfördernde Wirkung, immer wichtiger. Entsprechend ist die Entwicklung und Erprobung von Verfahren zur Sichtbarmachung und Anerkennung nicht-formal erworbener Kompetenzen eine unserer zentralen Herausforderungen.

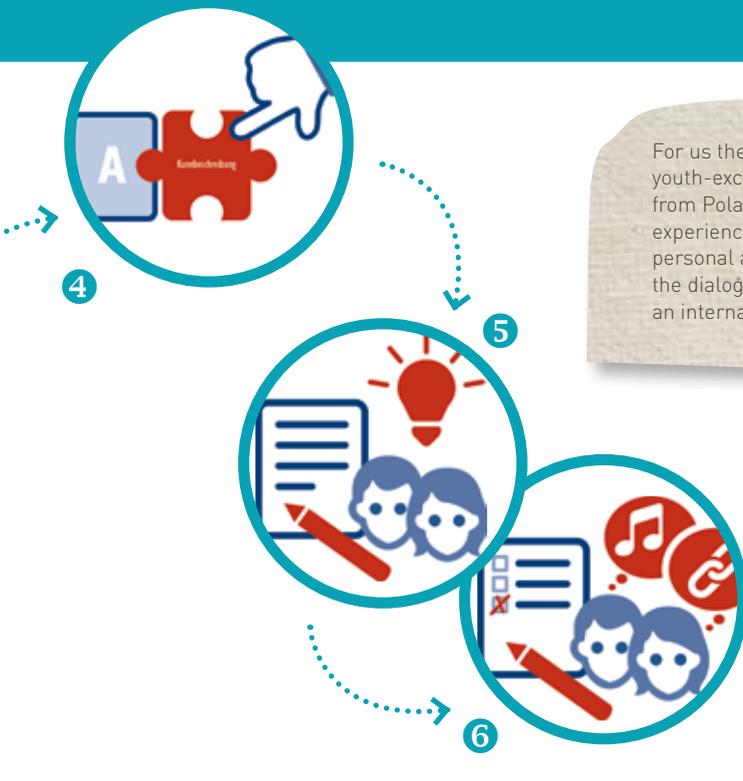
Mit wem haben Sie zusammengearbeitet?

Neben verschiedenen Landesorganisationen von „Arbeit und Leben“ haben wir mit Partnern aus Frankreich, Spanien, Polen und Großbritannien kooperiert, die allesamt langjährige Erfahrung in der Durchführung von Jugendbegegnungen haben. Außerdem haben uns Vertreter/-innen aus den Bereichen Berufsförderung und Ausbildung beratend zur Seite gestanden. Damit wollten wir sicherstellen, dass die im Projekt entwickelten Verfahren auch von Arbeitgeberseite anerkannt werden.



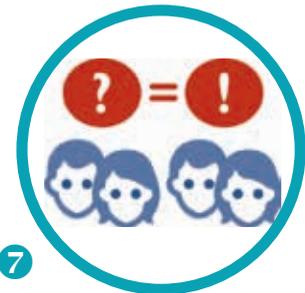
Stefan Grande, Jugendbildungsreferent ARBEIT UND LEBEN Sachsen

Häufig haben Jugendliche noch keine konkreten Erwartungen an einen Jugendaustausch, weil ihnen entsprechende Erfahrungen fehlen. Daher bietet die Erwartungsabfrage im SCRIPT-Verfahren einen guten Leitfaden, um ihre Phantasie anzuregen und mit ihnen ein Gespräch über die Programmgestaltung zu führen.



For us the assessment and the documentation of learning outputs in international youth-exchange projects is of increasing importance: More and more young people from Poland want to take active part in Europe. For them a proof of international experience and intercultural competence is more and more important for their personal and professional development. Therefore SCRIPT is a good tool to organize the dialogue with youngsters about their expectations and findings during and after an international youth-exchange project.

Agata Nassim, Project Manager,
Semper Avanti, Polen



IJAB als Träger der Nachweise International und die Nationalagentur Jugend für Europa / SALTO Training and Cooperation Resource Centre als Träger des Youthpass waren ebenfalls an der Umsetzung von „SCRIPT“ beteiligt.

Wie beurteilen Sie das Projekt rückblickend – war „SCRIPT“ erfolgreich?

Die Umsetzung war schwieriger als gedacht, da wir sehr unterschiedliche Anforderungen berücksichtigen mussten. Die wichtigste: Es gab Vorbehalte, das SCRIPT-Verfahren so auszurichten, dass am Ende eine reduzierte Übersicht erworbener Kompetenzen dabei herauskommt. Vielmehr sollte den Jugendlichen immer wieder die Möglichkeit gegeben werden, eine eigene Auswahl von Kompetenzen und Lernleistungen zu ergänzen. Das hat die konzeptionelle Arbeit erschwert. Entsprechend

hat die Umsetzung auch länger gedauert und die Zeit für die Erprobung ist knapper ausgefallen als gewünscht.

Trotzdem liegt letztendlich die SCRIPT-Datenbank vor, ebenso die Beschreibung des Verfahrens und die Erfahrungsberichte aus der Erprobungsphase. Das SCRIPT-Verfahren steht also interessierten Trägern Internationaler Jugendarbeit zur Verfügung. Wir hoffen natürlich, dass sich möglichst viele dafür entscheiden, SCRIPT einzusetzen – denn dann würde das Ausstellen der Nachweise International, des Youthpass oder anderer Nachweise zu einem allgemeinen Standard internationaler Austauschprojekte.

Doreen Poerschke, CULTURE ET
LIBERTÉ, Frankreich



Sebastian Welter ist pädagogischer Mitarbeiter beim Bundesarbeitskreis Arbeit und Leben e.V. in Wuppertal und leitet das Projekt SCRIPT.
E-Mail: welter@arbeitundleben.de

Das Verfahren ist ein guter Weg, um mit Jugendlichen in ein Gespräch zu kommen, welche Erwartungen sie an eine Jugendbegegnung haben. Viele Jugendliche machen sich vorab nicht so viele Gedanken, was sie während eines Jugendaustausches erfahren und lernen können. Dementsprechend wird es dann auch leichter, mit ihnen über die Ergebnisse zu sprechen. Als Träger von Jugendaustauschprojekten erhoffe ich mir davon auch positive Rückmeldungen auf die Qualität unserer Programme und Maßnahmen.



Jugendredaktion „innovativ international“

www.innovativ-international.de

INNOVATIV INTERNATIONAL – FÜR MEHR SICHTBARKEIT DER PROJEKTE BEI JUGENDLICHEN

Die Jugendredaktion „innovativ international“ hat während der Förderphase 2014–2016 des Innovationsfonds die Inhalte der Projekte aus dem Bereich der Internationalen Jugendarbeit jugendgerecht und mit Einsatz neuer Medien aufbereitet, um sie vor allem bei jungen Menschen sichtbar zu machen. Dazu berichtete die Jugendredaktion mittels unterschiedlicher medialer Formate von den Projekten und veröffentlicht diese auf der Seite www.innovativ-international.de. Gleichzeitig haben teilnehmende Jugendliche aus den Innovationsfondsprojekten die Berichterstattung über den Blog mitgestaltet. Mit Hilfe von Videoreportagen, Interviews, Artikeln und Bildern wurden alle Projekte von den jugendlichen Journalistinnen und Journalisten begleitet. Die Jugendlichen berichteten aus ihrer Sicht, gaben einen Einblick in die praktische Arbeit vor Ort und

verbreiteten diese Berichte im Netz und in anderen Medien. So wurden beispielsweise Audiobeiträge als Radiofeatures im „SO!FM“ RADIomagazin der Bayernwelle gesendet oder Beiträge auf [jup!Berlin](http://jup!berlin.de), dem Informations- und Beteiligungsportal für Jugendliche in Berlin, veröffentlicht.

Um sich über die Projekte auszutauschen, über die Anerkennung der internationalen Jugendarbeit zu diskutieren und allerlei praktische Medienarbeit kennenzulernen, lud die Jugendredaktion zu ihrem Projektabschluss zu einem gemeinsamen Bar-Camp ein. 40 Jugendliche aus Deutschland, Rumänien und aus dem Kosovo kamen in Berlin zusammen. Mit dabei waren junge Menschen aus den geförderten Innovationsfondsprojekten und Mitglieder der Jugendredaktion „innovativ international“!

Etwas was mir besonders aufgefallen ist bei den Projekten die ich betreut habe für „innovativ international“ sind vor allem die Teilnehmenden: (...) die Motivation und das Engagement das sie den Projekten entgegen bringen ist (...) gewaltig.

Amanda Beser, Mitglied der Jugendredaktion „innovativ international“

INTERNATIONALE JUGENDARBEIT BRAUCHT SICHTBARKEIT UND WERTSCHÄTZUNG

Auf dem Abschluss-BarCamp der Jugendredaktion „innovativ international“ zogen Jugendliche, die an den internationalen Projekten teilgenommen oder diese mit Jugendredaktionen medial begleitet haben, Bilanz. Sie wünschten sich mehr Wahrnehmung ihres Engagements durch Politik und Gesellschaft und ein positiveres Bild von der Jugend.

„Wenn wir im Jugendzentrum erzählen, dass wir demnächst nach Rumänien fahren, dann heißt es ‚Ach ne, da wird man ja doch nur von den Zigeunern beklaut‘“, erzählte Jenny Bereziuk vom SKM Köln. „Und wenn wir am Ende abreisen, dann liegen sich alle in den Armen“, ergänzte ein Betreuer, der mit Jugendlichen an einem internationalen Workcamp teilgenommen hat. Die 40 Jugendlichen, die am Abschluss-BarCamp „innovativ international“ im Berliner Centre Francais teilnahmen, konnten das aus ihrer Sicht bestätigen. Ihr Blick auf die Welt hat sich verändert, sie sind selbstsicherer geworden. „Ich bin überhaupt kein kommunikativer Typ“, sagte Teuta Berisha aus dem Kosovo, die an internationalen Jugendbegegnungen im Rahmen des Projekts Trialog München – Ljubljana – Pristina des Euro-Trainings-Centre ETC e.V. teilgenommen hat, „ich hatte Schwierigkeiten auf andere zuzugehen und mich verständlich zu machen. Die internationalen Projekte, an denen ich teilgenommen habe, haben mich verändert.“



Wie können mehr junge Menschen solche Erfahrungen machen? Was ist nötig, damit Internationale Jugendarbeit sichtbarer wird? Was ist zu tun, damit junge Menschen die gesellschaftliche, politische und persönliche Anerkennung bekommen, die sie sich wünschen? Das BarCamp versuchte zwei Tage lang eine Annäherung.

UNTERSCHIEDLICHE INTERESSEN

Die Jugendlichen, die nach Berlin kamen, waren mit unterschiedlichen Erwartungen angereist. Ein Teil von ihnen hatte selbst an internationalen Projekten teilgenommen. Mit ewoca³ – for everyone sind sie in Dänemark gewesen, haben dort an einem Wikingerboot gebaut, das in der Ukraine dann weitergebaut wird. Andere haben mit den Learning Badges ein eigenes Anerkennungssystem entwickelt, dessen „Zertifikate“ man nicht verlieren kann, weil sie online-basiert sind. Beim Projekt Trialog haben Jugendliche aus München, Ljubljana und Pristina zusammengearbeitet. Das Centre Francais hat gleich eine ganze Serie deutsch-französischer Begegnungen mit originellen Formaten umgesetzt und diese später medial umgesetzt, um die Ergebnisse nach außen sichtbar zu machen. Diese Jugendlichen wollten vor allem ihre Erfahrungen austauschen, wollten wissen, was andere erlebt haben, wollten darüber nachdenken, wie auch Andere Erfahrungen wie sie selbst machen können.



Die Jugendredaktion übt in einem Workshop ihren Einsatz.



Mehr Sichtbarkeit und Anerkennung für ihre Projekte und ihre Leistungen wünschten sich die Jugendlichen. „Ich möchte in der Schule davon profitieren können, wenn ich Wissen aus einem Projekt einbringe“, hoffte eine Teilnehmerin. „Die könnten uns zum Beispiel für eine internationale Begegnung freistellen“, sagte ein anderer Teilnehmer. Aber auch an Politik und Gesellschaft hat man Erwartungen: „Politiker sollen zuhören, wenn wir etwas zu sagen haben“, „Mit unseren Projekten leisten wir doch etwas, was allen zugutekommt, unser Bild in der Öffentlichkeit sollte eigentlich besser sein“, hieß es. Aber was genau muss besser werden? Mithilfe von Anne Sorge-Farner und Christoph Bruners – beide von IJAB – wurde ein Online-Fragebogen entwickelt, der sich an die Teilnehmenden der geförderten Innovationsfondsprojekte richtete und die Vorteile einer Teilnahme an internationalen Projekten sowie deren Wertschätzung in den Mittelpunkt stellte. Die ersten Ergebnisse wurden zum Abschluss des BarCamps präsentiert.

Eine zweite Gruppe bestand aus den Mitgliedern der Jugendredaktionen, die die internationalen Projekte aus dem Inno-

vationsfonds während der letzten zwei Jahre medial begleitet hatten. Ihre Berichte haben sie unter www.innovativ-international.de veröffentlicht. Die Mit-Organisatoren von mediale.pfade.de hatten sich für sie ein Programm einfallen lassen, das die klassischen Artikel um multimediale Inhalte anreicherte. Internetradio, Videostream mit ganz unterschiedlichen Werkzeugen sowie Arbeiten mit einem Youtube-Kanal wurden als Workshops angeboten. „Da war sehr viel Praktisches zum Ausprobieren dabei“, sagte Wladimir aus Dnipropetrowsk in der Ukraine am Ende. Kein Wunder, mit Jan Karres konnte ein echter Youtube-Profi gewonnen werden. Bereits wenige Stunden nach Ende seines Workshops war sein Videobeitrag online.

Wie wurden die beiden Veranstaltungsstränge – der international und der medial orientierte – am Ende zusammengeführt? Stephanie Pickl und Marike Schlattmann, die die Veranstaltung moderierten, zeigten immer wieder die Verbindungen zwischen den internationalen Projekten und ihrer Sichtbarkeit auf und lösten die Frage schließlich mit einem abschließenden Live-Stream.



Eine Menge Technik zum Ausprobieren.

ABSCHLUSS – NICHT NUR DER VERANSTALTUNG

Zeit, die Ergebnisse des zweitägigen BarCamps zu präsentieren. Vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend war Albert Klein-Reinhardt, Referent für europäische und internationale Jugendpolitik, gekommen, von der Koordinierungsstelle „Handeln für eine jugendgerechte Gesellschaft“ Nils Rusche. Beide sagten zu, die Ergebnisse des BarCamps in ihre Arbeit einfließen zu lassen.

Die Präsentation war als Live-Stream angelegt, man wollte nach außen dringen. Max und Sharon präsentierten. Sharon war aufgeregt, Max beruhigte sie: „Wenn du nicht mehr kannst, kann ich. Und wenn ich nicht mehr kann, kannst du.“

Zunächst erzählten die Teilnehmer/-innen der internationalen Projekte, was sie erlebt hatten. Das war oft emotional, man merkte, dass sie eine besondere Erfahrung gemacht hatten. Freundschaften über Grenzen hinweg sind entstanden, vielleicht werden sie ein Leben lang halten. Dass man so etwas nochmal erleben kann, das wünschten sich die Jugendlichen. Daran konnte die Arbeitsgruppe, die den Online-Fragebogen erarbeitet hatte, gut anknüpfen. Mehr als 30 Jugendliche aus den internationalen Projekten hatten diesen ausgefüllt, ein erstes Bild ergab sich. Auch hier war der Wunsch nach mehr internationalen Projekten deutlich abzulesen. Wer einmal so eine Erfahrung gemacht hat, möchte sie wieder machen, möchte

teilhaben und mitgestalten. Sichere und langfristige Finanzierung wünschte man sich dafür. Anerkannt fühlte man sich von Freunden und der Familie für das, was man auf die Beine gestellt hatte. Bei Politik, Schule und Arbeitsmarkt könnte es besser sein.

Als der Stream vorbei war, hat sich Sharons Aufregung längst gelegt, sie hat gemeinsam mit Max souverän moderiert. Ist jetzt alles vorbei? Mit dem BarCamp endete auch eine zweijährige Förderphase, die die vielen Projekte ermöglicht hat. Die Erkenntnisse daraus sollen unter anderem in die Eigenständige Jugendpolitik eingehen. Und dann? Wenn es nach den Jugendlichen geht, muss es weitergehen.



Mitglieder der Jugendredaktion

DOKUMENTATION DER ABSCHLUSSTAGUNG

ANERKENNUNG STÄRKEN – JUGENDLICHE AKTIV EINBINDEN

Wie können Sichtbarkeit und Anerkennung von Internationaler Jugendarbeit erhöht werden? Wie kann Partizipation gestärkt werden und können Kooperationen gelingen? Diese und weitere Fragen zur Übertragbarkeit von Erkenntnissen aus zwei Jahren Projektarbeit standen im Mittelpunkt der Abschlussveranstaltung der Innovationsfondsprojekte aus dem Bereich Internationale Jugendarbeit im Haus der Bildung der Hessischen Wirtschaft in Frankfurt.

Der Innovationsfonds hatte zum Ziel, neue, innovative Ansätze zur Anerkennung Internationaler Jugendarbeit als non-formalem Bildungsangebot mithilfe konkreter Projekte zu erproben und die daraus gewonnenen Erfahrungen und Ergebnisse in die Breite zu tragen. Als nicht-formales Bildungsangebot ist die Internationale Jugendarbeit in besonderer Weise geeignet, individuelle Kompetenzen zu stärken, die für eine sich immer stärker internationalisierende Gesellschaft notwendig und sind und allein durch die Schule kaum gefördert werden.

Den zwölf geförderten Projekten ist es gelungen, neue Ideen zur Sichtbarmachung und Anerkennung Internationaler Jugendarbeit zu entwickeln. Ein wichtiges Element in den Projektprozessen war dabei, über den Bereich der Internationalen Jugendarbeit hinaus mit Kooperationspartnern zusammenzuarbeiten, um für die gesellschaftliche Anerkennung der durch Internationale Jugendarbeit erworbenen Kompetenzen zu werben. Darüber hinaus wurden Jugendliche mit neuen Partizipationsansätzen und Formaten an der Durchführung und Umsetzung der Projekte beteiligt. Somit standen ihre Interessen im Vordergrund der Vorhaben.

Im Kontext eines World Cafés reflektierten die Teilnehmenden der Abschlussveranstaltung ausgehend von ihren konkreten Projekterfahrungen ihre Ergebnisse. Darauf aufbauend entwick-

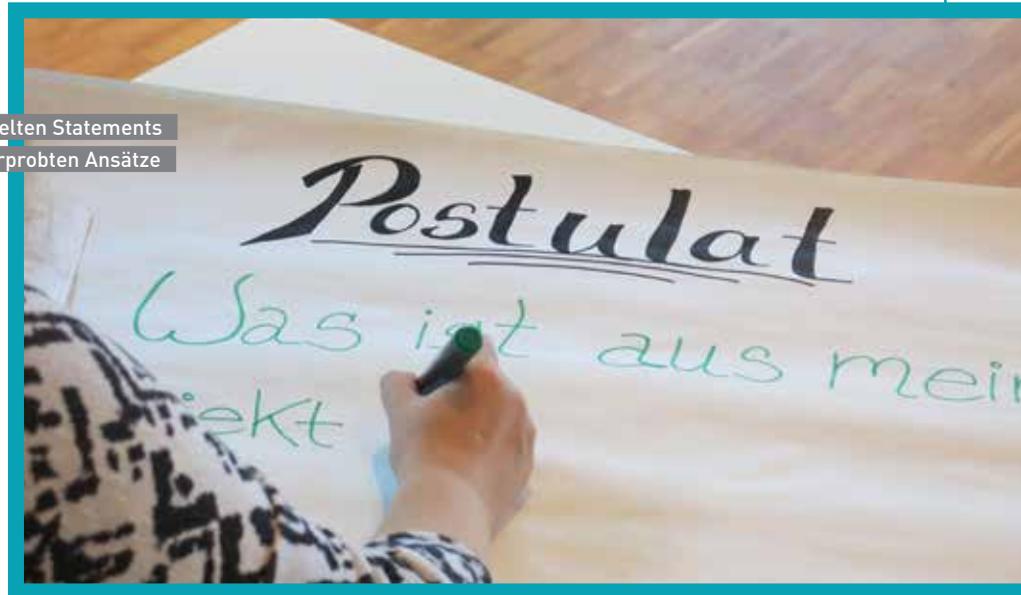
elten sie gemeinsame Statements zur Übertragbarkeit der erprobten Ansätze zu den Themen Partizipation, Kooperationen, Nachweissysteme und Sichtbarkeit.

PARTIZIPATION WIRKT

Jugendpartizipation hat nachhaltige Effekte: Junge Menschen werden befähigt und motiviert, ihre Interessen zu erkennen, zu formulieren und sich somit in Gesellschaft und Politik einzubringen. Wer gleichberechtigt mitentscheidet, sich an der Umsetzung von ersten Ideen und Visionen beteiligt, der trägt Verantwortung und gestaltet den gesamten Projektprozess mit. Partizipation stärkt damit auf der individuellen Ebene Fähigkeiten wie Selbstvertrauen und Eigenverantwortung. Ausgehend von diesem Fokus müssen partizipative Prozesse stärker in allen Schritten von der Projektkonzeption über die Durchführung bis hin zur Evaluation verankert und verstetigt werden. Gleichzeitig ist es wichtig, Partizipationsprozesse in der eigenen Arbeit gemeinsam mit jungen Menschen zu reflektieren und weiterzuentwickeln.

Zentrales Kernelement von Jugendpartizipation ist der Peer-to-Peer-Ansatz: Von Jugendlichen, für Jugendliche, mit Jugendlichen. Die drei Komponenten wurden von vielen der Innovationsfondsprojekte umgesetzt und müssen auch zukünftig im Rahmen internationaler Maßnahmen verstärkt werden.

Die Teilnehmenden entwickelten Statements
zur Übertragbarkeit ihrer erprobten Ansätze



Wie lässt sich Partizipation weiter stärken? Partizipation entsteht auf freiwilliger Basis. Deshalb müssen Anreizsysteme geschaffen werden, um Teilnahme und Teilhabe für Jugendliche sowohl attraktiv wie auch einfach und niedrigschwellig zu ermöglichen. Gleichzeitig stehen digitale und neue Medien im Fokus, um die Zielgruppen besser zu erreichen und anzusprechen.

LERNENDE KOOPERATION VERSTETIGEN

Ein wichtiger Baustein für den Erfolg der Projekte waren die sektorübergreifenden Kooperationen, auch mit neuen Partnern. Dabei waren die Kooperationen nicht statisch, sondern entwickelten sich über den gesamten Projektzeitraum weiter. Man kann sie deshalb als lernende Kooperationen bezeichnen.

Zentral für lernende Kooperationen ist ein Verständnis für die unterschiedlichen Arbeitsrhythmen und Arbeitskulturen verschiedener Akteure, beispielsweise aus dem formalen Bildungssystem Schule und dem non-formalen Bereich der Jugendarbeit. Ein wichtiges Ergebnis war es, dass Kooperationsvereinbarungen helfen, gemeinsame Ziele und Aufgaben klar zu definieren und auf Augenhöhe zu agieren. Darüber hinaus können Kooperationsvereinbarungen im weiteren Projektverlauf dazu dienen, dass später in den Projektprozess einsteigende Partner erfahren, auf welcher Grundlage kooperiert wird.

Beispielhaft entwickelte Kooperationsvereinbarungen lassen sich gleichzeitig durch Erfahrungsberichte anschaulich machen und können somit für künftige Prozesse der Zusammenarbeit genutzt werden.

Indem Erfahrungen und Wissen aus der gesamten Projektphase personenunabhängig festgehalten werden, können sich Kooperationen verstetigen. Dabei sollten auch das erweiterte Umfeld und die dort gewonnenen Erfahrungen mitgedacht und einbezogen werden. Denn: Nach dem Projekt ist vor dem Projekt!

NACHWEISSYSTEME UNTEREINANDER KOMPATIBEL MACHEN

Viele der geförderten Innovationsfondsprojekte haben sich in ihrem jeweiligen Projektverlauf mit Nachweissystemen beschäftigt. Einige haben dezidiert neue Nachweissysteme erprobt. Durch unterschiedliche Anerkennungsinstrumente wie die „Nachweise International“, den „Youthpass“ oder die „Learning Badges“ werden die erworbenen Kompetenzen für Jugendliche sichtbar gemacht und dokumentieren diese auch für Schule, Ausbildung und Beruf.

Für das Feld der Internationalen Jugendarbeit gibt es eine Vielzahl an Nachweisarten. Deshalb sollten Nachweissysteme untereinander kompatibel sein, da sie dadurch an Bedeutung,



Auf der Abschlusstagung wurden Ergebnisse auf Grundlage der eigenen Projekterfahrungen reflektiert

auch in ihren Alleinstellungsmerkmalen, gewinnen. Durch die aktive freiwillige Beteiligung von Jugendlichen in allen Phasen des Nachweisprozesses gewinnen die Nachweissysteme an Authentizität und Akzeptanz bei der Zielgruppe und deren Umfeld. Nachweissysteme sollten entsprechend wertschätzend und nicht „be“wertend die Lernergebnisse beschreiben: Nicht Mängel und Defizite sollen bei Jugendlichen aufgedeckt, sondern ihnen ihre Stärken gespiegelt werden. Dabei sollten Nachweissysteme sehr nah an der Lebensrealität der Zielgruppe sein.

Der Nachweis von Lernleistungen sollte konsequent von Projektträgern umgesetzt werden, denn: Jugendliche haben ein Recht auf adäquate Unterstützung bei der Reflexion von Lernerfahrungen und deren Sichtbarmachung.

SICHTBARKEIT ERHÖHEN, ÖFFENTLICHE WAHRNEHMUNG STÄRKEN

Die Innovationsfondsprojekte entwickelten innovative Angebote, um die Sichtbarkeit ihres spezifischen Projekts und damit Internationaler Jugendarbeit im Allgemeinen zu stärken.

Grundüberlegungen über die Herstellung von öffentlicher Wahrnehmung gingen mit der frühzeitigen Entwicklung zielgruppenspezifischer Strategien einher: Für wen soll das Projekt sichtbar gemacht werden? Welche Zielgruppe soll gewonnen werden? Medienpartnerschaften sollten dabei frühzeitig mitgedacht werden. Aktuelle projektrelevante politische Diskurse wie Bildungsdebatten oder kommunale Politikziele sollten genutzt werden, um Wertigkeiten aufzuzeigen. Gleichzeitig können Öffentlichkeit und Politik mit Daten, Zahlen und vor allem positiven Geschichten von den Projektideen überzeugt werden und somit zur Sichtbarkeit Internationaler Jugendarbeit beitragen.

Die Ansprache sollte angepasst an die Zielgruppe erfolgen. Dabei ist es sinnvoll, auf der einen Seite Medienpartner möglichst frühzeitig zu identifizieren und in die Konzeption einzubinden und andererseits über Peer-to-Peer-Ansätze Jugendliche in jugendgerechter Art und Weise direkt anzusprechen. Die Prämisse für die Ansprache ist dabei der Slogan „Menschen statt Flyer“: Eine persönliche Ansprache wirkt sowohl bei Jugendlichen als auch anderen potentiellen Stakeholdern nachhaltiger als eine Ansprache allein über Flyer oder Printprodukte.

Jugendliche sollten dabei immer aktiv mit eingebunden werden. Die eigenständige Vertretung von Forderungen, Ideen und Wünschen durch Jugendliche nach außen fördert nicht nur die teilnehmerspezifische Ansprache, sondern auch die Wirkung auf politischer Ebene und das mediale Interesse.

Darüber hinaus kann die Entwicklung einer projekt- und trägerübergreifende Marke den Prozess unterstützen, die Sichtbarkeit, Anerkennung und Profilierung Internationaler Jugendarbeit gesellschaftlich weiter zu erhöhen.



Daniel Poli im Gespräch mit Tobias Köck (Deutscher Bundesjugendring, Solidaritätsjugend Deutschlands), Nils Rusche (Koordinierungsstelle „Handeln für eine jugendgerechte Gesellschaft“) und Manfred von Hebel (JUGEND für Europa)

JUGENDLICHE WÜNSCHEN SICH MEHR ANERKENNUNG DURCH DIE POLITIK

Einen Beitrag zur Erhöhung der Sichtbarkeit der Innovationsfondsprojekte leistete die Jugendredaktion „innovativ international“, die die Innovationsfondsprojekte medial über den gesamten Projektzeitraum begleitet hat. Herausgekommen sind dabei unterschiedliche Berichterstattungsformate, die aus Sicht von Jugendlichen für Jugendliche Einblicke in die geförderten Innovationsfondsprojekte gaben.

Zudem hat die Jugendredaktion gemeinsam mit Teilnehmenden der Innovationsfondsprojekte eine Umfrage zum Thema Anerkennung und Wertschätzung Internationaler Jugendarbeit unter den Jugendlichen der geförderten Innovationsfondsprojekte durchgeführt. Es wurde festgestellt, dass es die meiste Anerkennung im näheren Umfeld der Teilnehmenden und in den Medien gab. Auf der politischen Ebene aber fehlt die Anerkennung und Wertschätzung des Engagements junger Menschen. Das sei besonders wichtig, denn dadurch könne die Internationale Jugendarbeit insgesamt gestärkt und Bewerbung und Teilnehmerwerbung der Projekte vereinfacht werden. Ziel müsse es sein, die Projekte bekannter und damit auch nach außen hin sichtbarer zu machen.

DER BLICK VON AUSSEN

Was können auch andere aus den Erfahrungen der Innovationsfondsprojekte lernen? Wie lassen sich die Impulse aus den Projekten in die Breite tragen, um die Anerkennung Internationaler Jugendarbeit als non-formalem Bildungsangebot und die Profilierung nicht-formalen Lernens weiter voranzubringen? Zu diesen Fragen und auf Grundlage der Statements der Projektbeteiligten diskutierten in zwei Experten-Talkrunden Nils Rusche (Koordinierungsstelle „Handeln für eine jugendgerechte Gesellschaft“), Tobias Köck (Deutscher Bundesjugendring, Solidaritätsjugend Deutschlands), Manfred von Hebel (JUGEND für Europa), Prof. Charles Berg (Universität Luxemburg) und Manfred Zentner (Donau-Universität Krems).

Partizipation muss in politischen Strukturen verankert werden und zur Normalität werden. Peer-to-peer Ansatz müssen gestärkt werden, um auch die Zielgruppe besser erreichen zu können. Dem konnte Nils Rusche nur zustimmen: „Sobald wir unseren Bereich verlassen, sieht man große Ängste, die es abzubauen gilt. Ich denke, dass kleine Schritte hier der Weg zu einem Kultur- und Strukturwandel ebnen werden. Nur müssen wir diesen positiven Trend noch weiter vorantreiben.“ Manfred von Hebel ergänzte, dass Partizipation, verstanden als Tun und



Zufriedene Gesichter bei Projektverantwortlichen und Projektteilnehmenden auf der Abschlussveranstaltung

Handeln, eines der wenigen wirksamen Instrumente gegen die aktuelle politische Situation, die wir gerade in Europa erleben, sei.

Es muss lernende Kooperationen geben, ein Verständnis für verschiedene Arbeitsrhythmen und Arbeitskulturen. Erfahrungswissen aus den Kooperationen muss zudem personenunabhängig festgehalten werden. „Bei immer knapper werdenden Zeitressourcen und Stellenkürzungen ist diese lobenswerte Form von Verstetigung aber kaum noch leistbar“, warf Nils Rusche ein, „Hauptamtlichkeit stellt Dauerhaftigkeit her und die wird ja abgebaut.“ Es gäbe bereits gute Ansätze und Ideen, wie zum Beispiel Werkstattgespräche in Jobcentern und Agenturen, um die Leute zu sensibilisieren“, sagte Manfred von Hebel – es sei mehr die Frage, ob die Zuständigen das auch erkennen und weitertragen.

Durch die aktive Beteiligung von Jugendlichen gewinnen die Nachweissysteme an Authentizität und Akzeptanz bei der Zielgruppe und ihrem Umfeld. „Wir haben mit dem Youthpass ein zentrales Instrument entwickelt und uns intensiv mit dem Thema beschäftigt, aber ich habe das Gefühl, dass die Dynamik nachgelassen hat. Deswegen müssen wir dranbleiben“, bestärkte von Hebel. Die Diskussion wurde kontroverser: „Nachweissysteme sollen wertschätzend und bewertend sein und auch der Begriff Verwertbarkeit ist schwierig, weil die vielleicht gar nicht messbar ist“, sagte Tobias Köck. Gleichzeitig sollen Nachweise aber ehrenamtliches Engagement sichtbar machen und zertifizieren. Besonders für Jugendliche aus bildungsfernen Schichten sei das etwa bei einer Bewerbung für einen Ausbildungsplatz immens wichtig, hielt Angela Nowaczek vom Bil-

dungswerk der Hessischen Wirtschaft. Jugendforscher Manfred Zentner von der Donau-Universität Krems blieb skeptisch bei der Frage, ob auch gesellschaftlich etwas verändert werden könne: „Wir erreichen die treibenden Kräfte der Gruppen, die momentan Stimmung machen, nicht, sondern reden immer mit Zielgruppen, die ohnehin schon offen sind. Der tatsächliche Veränderungsprozess dauert sehr lange und man darf nicht erwarten, dass die Internationale Jugendarbeit dieses Ziel allein erreichen kann.“

Tobias Köck beeindruckte die Vielfalt der engagierten Projekte des Innovationsfonds, die die Möglichkeit bieten sich weiter zu vernetzen und die gute Praxis weiterzutragen. Er selbst nahm als Impuls aus der Abschlussstagung mit, sich im Besonderen für mehr Freiräume für ehrenamtliches Engagement in der Internationalen Jugendarbeit einzusetzen und gleichzeitig dafür zu kämpfen, dass dieses Engagement auch gesellschaftlich anerkannt werde.

Nachdem in den letzten Jahren die Dynamik im Prozess der Anerkennung des non-formalen Lernens nachgelassen habe, freute sich Manfred von Hebel, dass die Innovationsfondsrunde 2014–2016 das Thema zum Schwerpunkt hatte. Er werde den Anerkennungsprozess weiter unterstützen und vorantreiben. Die Erfahrungen und Ergebnisse der Projekte seien wichtig, um insgesamt das Thema auf europäischer Ebene weiterzuentwickeln.

Nils Rusche sah in der Forderung, dass Jugendliche ein Recht auf Unterstützung bei der Reflexion und Sichtbarmachung von Lernerfahrungen haben, eine wichtige Aufgabe, die er im Rahmen der Jugendstrategie „Handeln für eine jugendgerechte Gesellschaft“ in Zukunft aufgreifen will. Mithilfe von Nachweissystemen das Bild der Jugend in der Gesellschaft zu stärken und die Wirkung Internationaler Jugendarbeit sichtbarer zu machen, wolle er in die weiteren Diskussionen mitnehmen.

ÜBERSICHT ÜBER DIE AUS DEM INNOVATIONSFONDS GEFÖRDERTEN PROJEKTE 2014-2016 IM BEREICH DER INTERNATIONALEN JUGENDARBEIT

Projekttitlel	Träger
Europa! Nutze deine Chance	Centre Français de Berlin gGmbH
Zusammen kommen wir weiter	Deutsch-Polnisches Jugendwerk
Hanse Suitcase Theatre	Kommunales Jobcenter Hamm (AöR)
ewoca ³ (+) – for everyone	Internationales Bildungs- und Begegnungswerk e.V.
Internationale Jugendarbeit im Plan	IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V.
Wir weit weg (www)	Amt für Jugend, Familie und Bildung der Stadt Leipzig
Learning Badges (youward)	Landesvereinigung kulturelle Kinder- und Jugendbildung Sachsen-Anhalt e.V.
Trialog München – Ljubljana – Pristina	Euro-Trainings-Centre e.V.
Jugendaktie: Im Ausland unterwegs – Talente entdecken	Schweriner Bildungswerkstatt e.V.
Perspektiven in Europa – Wie lebt und arbeitet unsere Nachbarschaft!	Kinder-, Jugend- und Familienhilfe Palais e.V.
Zwischen Welten Lernen – Formatentwicklung: Internationale Jugendbegegnung im Übergang Schule-Beruf	Bildungswerk der Hessischen Wirtschaft e.V.
SCRIPT	Bundesarbeitskreis „Arbeit und Leben“

Unter dem Motto „Handeln für eine jugendgerechte Gesellschaft“ hat das Bundesjugendministerium seine Jugendpolitik 2015–2018 neu aufgestellt. Ziel ist es, ein gesellschaftliches Klima der Anerkennung und des Respekts vor den Leistungen und dem Einsatz von Jugendlichen zu schaffen und dabei ressortübergreifend die Lebensphase „Jugend“ in ihrer Gesamtheit zu betrachten. In diesem Rahmen wurde erneut ein Innovationsfonds im Kinder- und Jugendplan des Bundes eingerichtet. Im Bereich Internationale Jugendarbeit lag der Schwerpunkt auf bi- oder multilateralen Maßnahmen zur Entwicklung, Erprobung und Förderung von Konzepten der Internationalen Jugendarbeit, die zur Anerkennung der Internationalen Jugendarbeit als nicht-formalem Bildungsangebot und zur Profilierung nicht-formalen und informellen Lernens beitragen. In dieser Dokumentation werden die Ergebnisse und Erfahrungen innovativer Ansätze von insgesamt zwölf Projekten vorgestellt, die zwischen 2014–2016 im Bereich Internationale Jugendarbeit gefördert wurden.

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

**INNOVATIONSFONDS IM
KINDER- UND JUGENDPLAN
DES BUNDES**

